Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

61. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Franz Josef Pruys in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. IX. 35 1796. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Etwa gewährter Nachlaß erlischt bei Konkursen und Zwangsvergleichen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 274 | Dienstag, den 8. Oktober | 1935

Italiens Schuld einstimmig festgestellt

Der Völkerbundsrat hat festgestellt, daß Italien entgegen den Verpflichtungen aus Artikel 12 zum Kriege geschritten ist — Bleibt Italien nun im Völkerbund?

Nichtöffentliche Sitzung des Rates

dnb. **Genf, 7. Okt.** Der Völkerbundsrat versammelte sich am Montag um 16 Uhr zu einer nichtöffentlichen Sitzung, um das weitere Verfahren festzulegen. In dieser Sitzung stellte Aloisi den Antrag, die öffentlichen Verhandlungen über die beiden Berichte — Bericht des 13er-Ausschusses über Vorgeschichte und Lösungsmöglichkeiten des Streitfalles und Bericht des Sechser-Ausschusses über die Bestimmung des Angreifers — bis Dienstag zurückzustellen. Da man sich im Laufe von dreiviertel Stunden nicht einigen konnte, beschloß der Rat, in Abwesenheit der Vertreter der streitenden Parteien eine Geheimsitzung abzuhalten.

Von einer sogenannten geheimen Sitzung des Rates sind auch die Vertreter der nicht dem Rat angehörenden Staaten ausgeschlossen.

Oeffentliche Sitzung des Rates

Aloisi kritisiert den Bericht des 13er-Ausschusses

dnb **Genf, 7. Okt.** Nach der geheimen Sitzung der 13 Ratsmitglieder begann gegen sechs Uhr eine öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates.

Aloisi verlas eine längere Erklärung, die an den Feststellungen des Berichtes ausführlich Kritik übte. Die italienische Regierung sei genötigt, in aller Form Vorbehalte zu machen, nicht nur wegen der in dem Bericht enthaltenen Ungenauigkeiten, sondern auch wegen der Werturteile. Vor allem sei die Bedeutung der abessinischen Angriffshandlungen gegen Italien nicht ausreichend als Bestandteil der abessinischen Politik gewürdigt worden. Der Bericht setzt sich auch über die italienischen Beschwerden wegen der wiederholten Vertragsverletzungen hinweg. Das italienische Material sei nicht berücksichtigt worden. Auf die italienischen Ausführungen über die Behandlung der Eingeborenen durch die herrschenden Kreise in Abessinien sei überhaupt nicht eingegangen worden. In der Sklavereifrage sei der Ausschuß bestrebt, die Lage optimistisch darzustellen. Der Versuch, die in Abessinien bestehende Sklaverei um jeden Preis vor der Weltöffentlichkeit zu beschönigen, sei eine Ungerechtigkeit gegenüber Italien. Denn das Ergebnis sei, daß die italienischen Beschwerden als übertrieben und die von Italien eingenommene Haltung als ungerechtfertigt erschiene.

Der Ausschuß sei auf diese Art dafür verantwortlich, daß ein Sklavenhalterstaat mit Italien und den anderen Völkerbundsmitgliedern auf die gleiche Stufe gestellt werde.

Unbegreiflich sei es ferner, daß der Ausschuß sich auf den Standpunkt stelle, es sei nicht anzunehmen, daß Abessinien die Bestimmungen des Vertrages von 1930 über den Waffenhandel bewußt und planmäßig verletzt habe. Wenn die abessinischen Aufrüstungen kein gefährliches Ausmaß angenommen hätten, so würde die italienische Regierung keinen Grund haben, die Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die sie habe anwenden müssen, um den entstandenen unmittelbaren Gefahren zu begegnen. Wenn die angrenzenden Staaten sich von diesen Gefahren nicht getroffen fühlten, so sei dies nur ein um so klarerer Beweis dafür, daß die abessinischen Rüstungen lediglich gegen Italien gerichtet seien. Wenn Italien seine Anschuldigungen gegen Abessinien nicht vor dem 4. September erhoben habe, so nur deshalb, weil es bis dahin auf die Feststellungen des Schiedsspruches über den Zwischenfall von Ual Ual habe warten wollen.

Die Truppenverschiffungen nach den italienischen Kolonien seien durch die Verschärfung der Lage in Abessinien veranlaßt worden. Die italienischen Verteidigungsvorbereitungen hätten sich vor aller Oeffentlichkeit vollzogen und die Stärke der gegenwärtig in Ostafrika stehenden italienischen Truppen sei allgemein bekannt und bei ihrer Durchfahrt durch den Suezkanal kontrolliert worden.

Die Ausschüsse berichten

Italien ist entgegen der Völkerbundssatzung zum Kriege geschritten

dnb. **Genf, 7. Okt.** Der am Montag kurz vor 14 Uhr veröffentlichte Bericht über die Schuldfrage schließt mit der Feststellung, daß der Ausschuß auf Grund der Prüfung der Tatsachen zu der Schlußfolgerung gelangt sei, daß die italienische Regierung entgegen den im Artikel 12 der Völkerbundssatzung übernommenen Verpflichtungen zum Kriege geschritten ist. Außerdem wird in dem Bericht erklärt, daß, wenn ein Völkerbundsmitglied sich auf Artikel 16 des Paktes berufe, jedes der anderen Mitglieder die Umstände des besonderen Falles prüfen müsse. Es sei für die Anwendbarkeit des Artikels 16 nicht erforderlich, daß der Krieg formell erklärt worden sei.

Bericht vom 13er-Ausschuß genehmigt

dnb. **Genf, 7. Okt.** Der 13er-Ausschuß hat nach zweistündigen Beratungen, die in der Hauptsache eine Auseinandersetzung zwischen Laval und Eden brachten, den Bericht über die Schuldfrage, der dem Völkerbundsrat am Montagnachmittag vorgelegt werden soll, genehmigt.

Der französische Vertreter hat sich jedoch vorbehalten, den Bericht selbständig auszulegen, so daß die Frage noch völlig offen bleibt, welche Folgerungen die einzelnen Regierungen und der Völkerbund als solcher aus der Feststellung des Angriffes ziehen werden. Die französische Politik geht nach wie vor dahin, Sühnemaßnahmen nach Möglichkeit zu vermeiden und Zeit für direkte Verhandlungen zu gewinnen.

Der Vertreter Abessiniens

Im Anschluß an die Ausführungen Aloisis ging der Vertreter Abessiniens in umfangreichen Erklärungen Punkt für Punkt auf den Bericht ein. Er unterstrich alle Feststellungen, in denen der abessinischen Auffassung gegenüber den italienischen Vorwürfen Recht gegeben wird, und entwickelte den bekannten Standpunkt seiner Regierung, daß Abessinien für eine uneigennützige kollektive Hilfeleistung zu seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung jederzeit dankbar sei, daß es aber jede Kombination ablehne, die auf ein Protektorat oder eine Teilung in Interessensphären hinauslaufe. Erfreulicherweise habe der 13er-Ausschuß diese Auffassung Abessiniens vollauf gebilligt. Zur Erklärung Aloisis sagte der abessinische Vertreter,

es sei seltsam, daß der italienische Vertreter nicht die Gründe für das italienische Vorgehen angebe, die in Rom als bestimmend bezeichnet worden seien, nämlich die Eroberung Abessiniens, Schaffung eines großen italienischen Kolonialreiches und Sicherung der Vorherrschaft des weißen Mannes in Afrika.

Hawariate schloß mit der erneuten Aufforderung an den Rat, den von Italien eröffneten Feindseligkeiten sofort Einhalt zu gebieten und in Anwendung des Artikels 16 festzustellen, daß Abessinien das Opfer eines italienischen Angriffes geworden sei.

Da sich nach dem abessinischen Vertreter keine anderen Delegierten mehr zu Wort meldeten, erklärte der Ratspräsident die Aussprache über den Bericht für abgeschlossen. Vor der Abstimmung über seine Annahme verlas er Artikel 15, Abs. 4—7.

Es erfolgte dann namentliche Abstimmung in alphabetischer Reihenfolge, wobei wieder die beiden Parteien, deren Votum für die Annahme des Berichtes auf Grund der Satzung nicht in Betracht kommt, am Schluß stimmten. Alle Ratsmitglieder, einschließlich des Vertreters Abessiniens, stimmten mit Ja, nur der italienische Delegierte stimmte mit Nein. Damit ist der Bericht einstimmig angenommen.

Nach dieser Feststellung erklärte der Ratspräsident, daß der Rat sich vorbehalte, weitere Empfehlungen über die in dem Bericht enthaltenen hinaus ergehen zu lassen.

Schuldfrage einstimmig angenommen

Der Völkerbundsrat wandte sich dann dem Bericht über die Schuldfrage zu.

Aloisi erklärte, er habe sich bereits am Sonnabend zu dem Bericht des 13er-Ausschusses nicht äußern können. Darauf sei der Sechser-Ausschuß zusammengetreten, um seine Schlußfolgerungen über den gegenwärtigen Stand des italienisch-abessinischen Konfliktes auszuarbeiten. Dieser Bericht sei ihm erst Montagmorgen zugestellt worden. Er habe verlangt, daß man ihm die Möglichkeit gebe, Dienstag die Auffassung seiner Regierung darzulegen, damit er sich mit dieser in Verbindung setzen könne. Es handele sich um ein Dokument von überragender Bedeutung. Nun solle sich der Rat heute äußern, ohne die Stellungnahme der italienischen Regierung gehört zu haben.

Der Vertreter Italiens müsse in entschiedenster Weise gegen dieses Verfahren protestieren.

Der Ratspräsident erwiderte mit einer gleichfalls bereits in der nichtöffentlichen Sitzung abgegebenen Erklärung, worauf er feststellte, daß der Bericht des Ausschusses lediglich an offiziell verlautbarte Tatsachen sowie an die Bestimmungen des Paktes erinnere.

Heute, am 7. Oktober, fünf Tage nach der Eröffnung der Feindseligkeiten, seien die Ratsmitglieder auf Grund ihrer Verantwortlichkeit dazu berufen, eine Feststellung über den Kriegsausbruch in seinem Zusammenhang mit den Bestimmungen der Satzung zu machen. Diese gebieterische Verpflichtung verletze in keiner Weise das Recht der Parteien, in einer späteren Sitzung des Rates ihre Bemerkungen vorzubringen. So sehr auch die Ratsmitglieder aus Höflichkeit auf alle ihre Kollegen Rücksicht nehmen möchten, so könnten sie doch darüber nicht eine allem anderen vorgehende Pflicht vernachlässigen. Es sei der einstimmige Wunsch der am Konflikt nicht beteiligten Ratsmitglieder, heute ihre Meinung über die Schlußfolgerungen zu äußern.

Wenn der Vertreter Italiens es wünsche, so werde ihn der Rat in einer späteren Sitzung hören. — Die hierauf vorgenommene namentliche Abstimmung ergab wiederum die einstimmige Annahme des Berichtes durch die am Konflikt nicht beteiligten Ratsmitglieder sowie die Zustimmung des Vertreters Abessiniens.

Neue Vorschläge Mussolinis?

dnb. **London, 7. Okt.** Die englischen Mittagsblätter melden, daß den Besprechungen zwischen Eden, Laval und Baron Aloisi am Montag in Genf große Bedeutung beigemessen werde. Evening Standard berichtet, daß Baron Aloisi in seiner Zusammenkunft mit Laval am Montag auf Anweisung Mussolinis neue Angebote an Frankreich gemacht habe. Diese Angebote stellten eine „revolutionäre Aenderung" der Verhandlungsgrundlage dar, eine Aenderung, für die der Fall Aduas und die Begeisterung Italiens unmittelbar die Veranlassung seien. Eine englische Nachrichtenagentur berichtet, Baron Aloisi habe dem französischen Ministerpräsidenten ein Schriftstück ausgehändigt, das neue Friedensvorschläge enthalte.

Das Winterhilfswerk 1934-35

Ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht sozialer Opferbereitschaft

dnb. **Berlin, 7. Oktober.** Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeld, legt jetzt der Oeffentlichkeit den Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1934-35 vor, dessen bis ins einzelne gehende Nachweisung eindrucksvolle Aufschlüsse über seine gewaltigen Leistungen geben. In dieser Bekundung der Opferbereitschaft ist nicht nur die Größe der Opfer, sondern auch der Geist freudiger Hilfsbereitschaft und Volksverbundenheit bemerkenswert. Dies wird in der gewaltigen Zahl freiwilliger Helfer deutlich, die sich dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellten.

Neben nur 5 198 gegen Entschädigung arbeitenden Personen waren nicht weniger als 1 333 137 freiwillige Helfer im Monatsdurchschnitt tätig, die durchschnittlich nicht weniger als 13 866 571 bedürftige Volksgenossen im Monat betreuten.

An Sachspenden wurden von der Reichsführung, den Gauen und den Auslandsorganisationen der NSDAP insgesamt für 110 464 000 RM. gesammelt, während sich die Höhe der aufgebrachten Geldspenden auf nahezu 213 Millionen belief.

Der Gebrauchswert der gesammelten Sachspenden zuzüglich der angekauften Sachspenden belief sich auf rund 357 Millionen RM. Die gesamten Unkosten des Winterhilfswerkes betrugen mit 3 400 000 nicht einmal 1 v. H. des Gesamtaufkommens, was ein Beweis der sorgfältigen Bewirtschaftung und ein Ausdruck der freiwilligen Mitarbeit an diesem Werk ist. Im einzelnen sei noch die Verteilung der bei der Reichsführung eingegangenen Geldspenden gekennzeichnet. Als Opfer von Lohn und Gehalt wurden rund 88 827 000 aufgebracht.

Die Eintopfgerichtspende brachte über 29,5 Millionen RM.; durch Spenden von Firmen, Organisationen und Einzelpersonen gingen über 36,5 Millionen RM. ein, die Winterhilfslotterie brachte mehr als 7,5 Millionen und die Winterhilfsbüchsensammlung 1 138 000 RM. Der Reinerlös der Straßensammlungen belief sich auf rund 8 471 000 RM., wobei das Edelweißabzeichen mit gegen 1 656 000 RM. den stärksten Absatz fand. Bei den verschiedenen Veranstaltungen kamen rund 5 Millionen herein. Von Interesse ist ferner noch der Gebrauchswert der verschiedenen zur Verteilung gebrachten Sachspenden. Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß Nahrungs- und Genußmittel mit nahezu 132 Millionen RM. an der Spitze standen. Dann folgten Brennmaterialien mit knapp 80 Millionen und Bekleidungsgegenstände mit 74,5 Millionen RM. Im einzelnen sei betont, daß unter anderem 14,5 Millionen Zentner Kartoffeln, 292 000 Zentner Brot, 138 000 Zentner Zucker, 2,5 Millionen Stück Eier, 4 778 000 Liter Milch, 51 Millionen Zentner Kohle, über 200 000 Stück Anzüge und nahezu 2,5 Millionen Paar Schuhe zur Verteilung gebracht wurden. Fürwahr ein überwältigender Ausdruck des Gedankens der Volksgemeinschaft, der auch für den kommenden Winter Hoffnung und Verpflichtung bedeutet.

Eröffnung des WHW 1935/36

durch den Führer am 9. Oktober

dnb. **Berlin, 7. Okt.** Am 9. Oktober ds. Js. wird das Winterhilfswerk 1935/36 durch eine Rede des Führers und Reichskanzlers eröffnet, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird.

Der Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, daß in allen Schulen, soweit nicht Ferien sind, ein gemeinsamer Empfang dieser Rundfunk-Uebertragung stattfindet, die um 12 Uhr beginnt und voraussichtlich gegen 13 Uhr beendet sein wird.

Frankreich zur Hilfeleistung bereit

dnb. **London**, 7. Okt. In der französischen Antwort vom 5. Oktober auf die englische Anfrage vom 24. September heißt es u. a.: Die Verpflichtung des Beistandes, die ins Auge gefaßt ist und die beide Regierungen bindet, muß gegenseitig sein, d. h., sie muß Großbritannien gegenüber Frankreich ebenso binden wie Frankreich gegenüber Großbritannien. Ferner muß der gegenseitige Beistand, der in dem dritten Absatz des Artikels 16 vorgesehen ist, angewandt werden, wenn gemäß Artikel 17 Artikel 16 angewandt wird.

Der vorbereitende Beistand, den die britische Regierung vorschlägt, muß daher auch sichergestellt sein, gleichgültig, ob der angreifende Staat Mitglied des Völkerbundes ist oder nicht. Ganz allgemein muß die beabsichtigte Verpflichtung wirksam werden, nachdem eine gemeinsame Untersuchung über die Umstände gemacht worden ist und eine Uebereinstimmung darüber erzielt worden ist.

Welche Vorsichtsmaßnahmen diese Umstände rechtfertigen und inwieweit diese strikt notwendig sind, um die zu erwartende endgültige Empfehlung des Völkerbundsrates durchzuführen, diese gemeinsame Untersuchung sollte sobald wie möglich erfolgen, und zwar sobald ein Zustand politischer Spannung entsteht, die ausreichend stark genug ist, um Gründe für die Befürchtung zu geben, daß früher oder später die Artikel 16 und 17 angewandt werden müssen.

Unter Vorbehalt dieser Bemerkung und unter den Bedingungen der Gegenseitigkeit bin ich ermächtigt, Sie davon zu unterrichten, daß die französische Regierung bereit ist, gegenüber der britischen Regierung folgende Verpflichtungen zu übernehmen:

a) falls eine der beiden Mächte es für notwendig hält, zu Lande, zu Wasser oder in der Luft Maßnahmen zu ergreifen, die sie in die Lage versetzen soll, notwendigenfalls die Beistandsverpflichtungen durchzuführen, die sich aus der Völkerbundssatzung oder aus dem Locarnovertrag ergeben, so wird sie über diese Frage mit der anderen in Beratung treten. Die gleichen Maßnahmen sollen ergriffen werden, wenn eine der beiden Mächte es für notwendig hält, zu Lande, zur See oder in der Luft Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst in die Lage zu versetzen, erforderlichenfalls einer Lage zu begegnen, in der sie gemäß der Völkerbundssatzung oder des Locarnovertrages berechtigt sein würde, den Beistand der anderen Macht zu erhalten.

b) Die Tatsache, daß die eine oder die andere der beiden Mächte nach dieser Beratung und dem sich hieraus ergebenden Uebereinkommen die oben erwähnten Maßnahmen ergreift, soll in keinem Falle als Provokation angesehen werden, die irgend einen dritten Staat berechtigen würde, seine internationalen Verpflichtungen nicht zu erfüllen.

c) Falls eine der beiden Mächte angegriffen wird wegen der Maßnahmen, die sie nach Konsultation und Uebereinkommen ergriffen hat, wird der andere Staat ihm Beistand leisten.

Ich würde Ew. Exzellenz dankbar sein, wenn Sie mich in die Lage versetzen würden, meiner Regierung zu erklären, daß die britische Regierung allen diesen Punkten zustimmt. Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

gez. Unterschrift.

Aegyptische Vorsichtsmaßnahmen

dnb. **Kairo**, 7. Oktober. Die ägyptische Eisenbahnverwaltung beschloß angesichts der gespannten Lage den Einkauf von Kohlen auf Vorrat, außerdem von notwendigen Materialien, die nach den Erfahrungen von 1914 im Kriegsfalle fehlen würden. Die Kriegsvorbereitungen innerhalb der ägyptischen Armee nehmen ihren Fortgang. Die Besprechungen im ägyptischen Kriegsministerium häufen sich. Generalinspekteur Spinks Pascha unterhält dauernd Fühlung mit dem britischen Oberkommissar.

Die Wachen an den strategisch wichtigen Punkten, Eisenbahnkreuzungen und Brücken werden verstärkt. Ein britisches Truppenkontingent wurde nach dem Sudan befördert. Man erwartet weitere Transporte mit dem gleichen Ziel. Die in Angriff genommenen Straßenbauarbeiten durch die Wüste Kairo—Suez und Kairo—Alexandrien werden mit Nachdruck gefördert.

Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, wenn die Lage eine weitere Spannung erfährt, außerordentliche Maßnahmen zu treffen, insbesondere bezüglich der Zeitungen und der Nachrichtenübermittlung; auch ist geplant, das Photographieren aus Passagierflugzeugen, die ägyptisches Gebiet berühren, zu untersagen.

25 italienische Kriegsschiffe im Roten Meer

dnb. **London**, 7. Okt. „Times" meldet aus Port Said: Die Italiener haben jetzt 25 Kriegsschiffe im Roten Meer, darunter den Kreuzer „Taranto" und vier U-Boote. Die anderen Fahrzeuge sind Zerstörer und Avisos sowie kleine Hilfsschiffe.

Geburtstagsglückwunsch des Führers an Himmler

München. Der Führer hat an den Reichsführer SS Himmler folgendes Telegramm gesandt: Mein lieber Parteigenosse Himmler! Zu Ihrem heutigen Geburtstage sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsch, daß Sie auch weiterhin Ihre ganze Kraft der Sicherheit des nationalsozialistischen Reiches widmen werden wie bisher. Adolf Hitler.

Bericht des Sechser-Ausschusses

dnb. **Genf**, 7. Oktober. Der Bericht des Sechser-Ausschusses über die Schuldfrage gibt in seinem ersten Teil eine Darstellung der Ereignisse des 3. und 4. Oktober. Er erwähnt die Bekanntmachung des italienischen Oberkommissars in Ostafrika vom 3. Oktober, in der erklärt wurde, daß italienische Truppen den Befehl erhalten hätten, den Fluß Mareb zu überschreiten. Nach dem italienisch-abessinischen Vertrag vom 10. Juli 1900 bilde dieser Fluß die Grenze zwischen Abessinien und Eritrea. Ein weiterer amtlicher italienischer Bericht habe gemeldet, daß am gleichen Tage die italienischen Kolonnen eine Linie ungefähr 20 Kilometer von der Grenze entfernt erreicht hätten. Schließlich werden die aus amtlicher italienischer Quelle aus Asmara gemeldeten Bombenangriffe auf Adua und Adigrat erwähnt. Diese Tatsachen, so erklärt der Bericht, hätten sich ereignet, ehe der Entwurf des Berichtes auf Grund des Artikels 15 Abs. 4 des Paktes dem Rat unterbreitet worden sei.

Im zweiten Teil untersucht der Bericht die Rechtslage. Er erinnert an die Bestimmungen des Paktes, wonach alle Völkerbundsmitglieder verpflichtet seien, Streitfälle, die zu einem Bruch führen könnten, einem Schlichtungsverfahren zu unterbreiten und in keinem Fall vor dem Ablauf von drei Monaten nach dem Spruch der angerufenen Schlichtungsstelle zum Krieg zu schreiten. Das Schlichtungsverfahren vor dem Völkerbundsrat auf Grund von Artikel 15 sei, wie der Völkerbundsrat am 26. September festgestellt habe, seit dem 4. September im Gange. Es wird weiter daran erinnert, daß die italienische Regierung sich am 4. September volle Handlungsfreiheit gegenüber Abessinien vorbehalten und später die Völkerbundssatzung gegenüber dem Streitfall mit Abessinien als unanwendbar bezeichnet habe. Demgegenüber erklärt der Bericht, daß abgesehen von allen anderen Einschränkungen kein Völkerbundsmitglied das Recht habe, vor Erschöpfung des Verfahrens nach Artikel 12, 13 und 15 durch den Krieg Abhilfe für Beschwerden, die es gegenüber anderen Völkerbundsmitgliedern zu haben glaube, zu suchen.

Wenn ein Staat auf seinem eigenen Gebiet und in den Grenzen seiner internationalen Abmachungen Sicherheitsmaßnahmen treffe, so berechtige das nicht einen anderen Staat, sich von den Verpflichtungen des Paktes loszusagen.

Auch der Pakt von Paris vom 27. August 1928, an dem Italien und Abessinien beteiligt seien, verurteile die Anwendung des Krieges zur Regelung internationaler Streitigkeiten und verpflichte die Unterzeichner, durch friedliche Mittel die Regelung oder Lösung aller Streitigkeiten, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch seien, anzustreben.

Die abessinische Regierung habe sich in der Ratssitzung vom 5. Oktober auf Artikel 16 des Völkerbundspaktes berufen. Nach dem Wortlaut dieses Artikels werde ein Völkerbundsmitglied, wenn es entgegen den Verpflichtungen aus Artikel 12, 13 oder 15 zum Kriege schreite, ohne weiteres so angesehen, als ob es eine Kriegshandlung gegen alle anderen Völkerbundsmitglieder begangen habe.

Hieran schließen sich die bereits gemeldeten Schlußfolgerungen an.

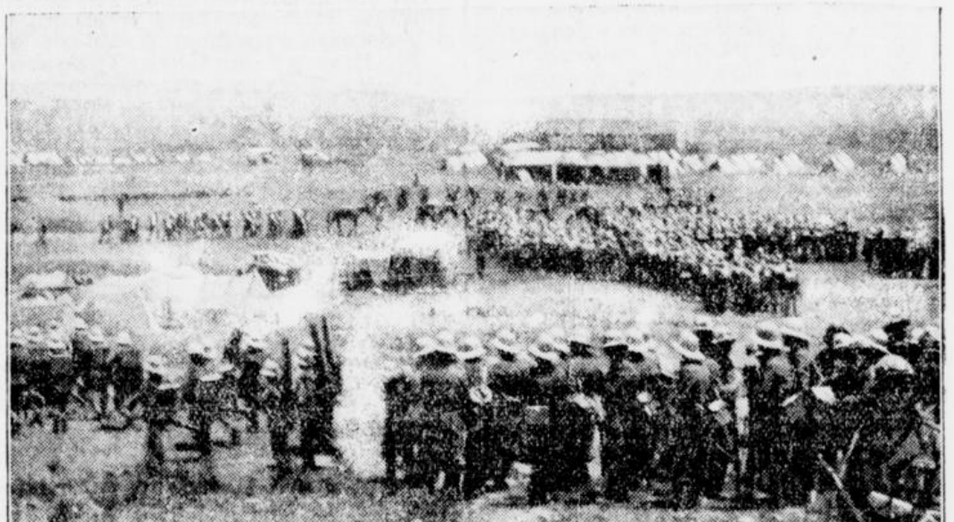
Adua im Brennpunkt des Kampfes

Trotz römischer Siegmeldungen immer noch heiß umstritten

dnb. Addis Abeba, 7. Okt. Trotz der italienischen Siegesmeldungen hält man an amtlicher abessinischer Stelle hartnäckig daran fest, daß Adua sich wieder im Besitz der Abessinier befinde, die es zwei Stunden nach der Besetzung wieder zurückerobert und, nachdem der Ort mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, endgültig behalten hätten. Die Rückeroberung soll durch einen Flanken- und Rückenangriff ermöglicht worden sein, nachdem man die aus Tanks bestehende italienische Spitze hatte passieren lassen. Die Italiener haben, wie ferner erklärt wird, auf dem Kampfplatz sechs tote Offiziere und Heeresmaterial zurückgelassen.

dnb. Addis Abeba, 7. Okt. Unter Einsatz von Tanks, Artillerie und Flugzeugen stürmten die italienischen Truppen am Sonntagvormittag Adua, verloren es aber mehrmals am Tage wieder an die Abessinier. Am späten Nachmittag blieb Adua endgültig im Besitz der Italiener. Am Montag früh flammten die Kämpfe um Adua wieder auf. Der Ausgang dieser Kämpfe ist noch vollkommen ungewiß. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß. An die Stadt Adigrat haben sich die italienischen Truppen bis auf 2 Kilometer herangearbeitet. Sie unternahmen mehrfach Sturmversuche, die jedoch von den Abessiniern zurückgewiesen wurden.

dnb. London, 7. Okt. Wie der Reuter-Korrespondent aus Addis Abeba meldet, hat man ihm dort erklärt, daß zur Zeit weder die Italiener noch die Abessinier im Besitze von Adua seien.



Erstes Bild von der italienischen Front in Eritrea (Scherl — M.)

Dieses soeben hier eingetroffene Bild zeigt ein italienisches Regiment, das sich auf dem Plateau von Eritrea versammelt hat. Dicht in der Nähe fließt der Mareb, der Grenzfluß, den die Italiener am ersten Tage ihrer Kampfhandlungen überschritten. Im Hintergrunde die Berge von Abessinien.

Flugzeug abgestürzt - 12 Tote

Amerikanisches Passagier-Postflugzeug abgestürzt

dnb. Newyork, 7. Okt. Aus Cheyenne im Staate Wyoming wird gemeldet, daß etwa 12 Meilen westlich von Cheyenne ein Passagierflugzeug der „United Air Lines" abstürzte, wobei neun Passagiere sowie die gesamte Besatzung, aus zwei Piloten und einer Stewardeß bestehend, den Tod fanden. Das Flugzeug befand sich auf dem Fluge von Oakland nach Newyork. An Einzelheiten über diese Katastrophe wird bekannt, daß das Flugzeug anscheinend gegen einen Hügel geflogen sei, wobei der Propeller und der Motor abgerissen wurden. Sodann prallte die Maschine gegen einen zweiten Hügel und hierbei fanden die Insassen den Tod.

Explosion in einer Lackfabrik

dnb. **Newyork**, 7. Okt. Wie aus Chikago gemeldet wird, ereignete sich dort in einem siebenstöckigen Gebäude einer Lackfarbenfabrik aus bisher noch unbekannter Ursache eine schwere Explosion. Die ersten Meldungen besagen, daß etwa 20 Personen ums Leben gekommen sind. Etwa 75 Personen sollen noch unter den Trümmern begraben liegen. Ferner spricht man von zahlreichen Verletzten. Infolge der Explosion brach in der Fabrik Feuer aus, das an den leicht brennbaren Lackvorräten und Rohstoffen reiche Nahrung fand und sich rasch ausdehnte.

Zu dem schweren Explosionsunglück wird ergänzend berichtet, daß sich die Explosion nicht in einer Lackfarbenfabrik, sondern in einer Sojaproduktenfabrik ereignete, wo aus Sojabohnen gewonnenes Oel für Fahrzwecke destilliert wurde. Die Explosion verwandelte das mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar im vorigen Jahre errichtete Gebäude in einen Trümmerhaufen und zerstörte mehrere kleine benachbarte Backsteingebäude. Bisher sind sechs Leichen geborgen worden. 28 zum Teil schwer verletzte Personen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Eden zu den Sühnemaßnahmen

dnb. **Genf**, 7. Oktober. Eden hat nach der Sitzung des Völkerbundsrates vor der Presse erklärt, daß nach den Bestimmungen des Völkerbundspaktes die soeben gefaßten Beschlüsse die einzelnen Staaten berechtigen, die Maßnahmen zu ergreifen, die sie in Ausführung der Beschlüsse für nötig erachten, daß es aber zweckmäßig erscheine, keine Aktion zu unternehmen, bevor nicht der am Mittwoch von der Völkerbundsversammlung einzusetzende Ausschuß einen Plan zum gemeinsamen Vorgehen aufgestellt habe. Dieser Ausschuß werde aus den Mitgliedern des Völkerbundsrates und Vertretern der Nachbarstaaten Italiens zusammengesetzt sein. Ueber die Frage der Einladung der Nichtmitgliedsstaaten sei noch keine Entscheidung getroffen worden. Außerdem wird in englischen Kreisen erklärt, daß der Dienstag von den Delegationsmitgliedern zu Verhandlungen über die Frage der Sanktionen benutzt werde, die schnell und wirksam sein und zur raschen Beendigung des Krieges führen müssen.

Rom zum Genfer Beschluß

dnb. **Rom**, 7. Okt. Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund dürfte nach Ansicht zuständiger italienischer Kreise auch mit dem Ergebnis der heutigen Völkerbundsratssitzung nicht aktuell werden. Man erinnert daran, daß wirtschaftliche Sühnemaßnahmen nach dem Wort Mussolinis von Italien mit Gleichmut und Disziplin ertragen würden. Sollten jedoch diese wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen etwa die Form einer Blockade Italiens, also militärischen Charakter annehmen, so müsse sie die Haltung Italiens ändern, das dann aber, wie man hier meint, für eine etwaige Ausdehnung des gegenwärtigen rein kolonialen Konflikttes zwischen Italien und Abessinien auf Europa keine Verantwortung treffen könne.

Am Dienstag Bekanntgabe der Ergebnisse?

Die Auszählung der Wahlstimmen zum Memelländischen Landtag

dnb. **Memel**, 7. Okt. Die nun schon acht Tage dauernde Auszählung der Wahlstimmen zum Memelländischen Landtag nähert sich anscheinend doch allmählich ihrem Abschluß. Am Montag begann die dritte Runde, in der die 200 Zähler die Stimmzettel nach den Namen der 187 Kandidaten sortieren. Diese Auszählung soll Montag abend abgeschlossen werden, damit die eigentliche Auszählung der 1 800 000 Stimmzettel am Dienstag begonnen und abgeschlossen werden kann. Der Wahlkreisausschuß hofft, schon am Dienstagabend das Ergebnis bekanntgeben zu können. — Bei der Nachwahl im Bezirk Wieszen wurden in Jugnaten von 805 Wahlberechtigten 716 Stimmen und in Neusasz-Sköries von 682 Wahlberechtigten 607 Stimmen abgegeben.

Nachwahl im Stimmbezirk Wieszen

dnb. **Tilsit**, 6. Okt. Die für den Sonntag anberaumte Nachwahl in dem Stimmbezirk Wieszen, wo es, wie erinnerlich, in Jugnaten bei der Wahl am 29. September wegen des herausfordernden Verhaltens des litauischen Stimmbezirksvorsitzenden zu einer Schlägerei gekommen war, bei der die Urne mit allem Stimmaterial zerstört wurde, wickelte sich heute glatt und ohne Zwischenfall ab. Seinerzeit hatte die Wahlkreiskommission nach dem Zwischenfall in Jugnaten beschlossen, den Stimmbezirk aufzuteilen und die Wahl in Jugnaten und in Neusasz-Sköries stattfinden zu lassen. Nur bei dieser Teilung des Stimmbezirks Wieszen war es möglich, die Wahl an einem Tage zu beenden, im anderen Falle hätte man wie bei der Hauptwahl zwei Wahltage nötig gehabt. Die Wahl konnte bei der nunmehrigen Teilung um 20 Uhr abgeschlossen werden.

Im Kampf für das Dritte Reich gefallen

dnb. **Breslau**, 7. Okt. SA-Sturmführer Ernst Halata von der SA-Standarte 11 Breslau, der am 8. März 1933 auf einem Propagandamarsch von Kommunisten durch einen Kopfschuß verletzt wurde, der ihn jahrelang aufs Krankenlager warf, ist den Folgen der im Kampf für Deutschlands Erneuerung erlittenen Verletzung erlegen. Am Montagnachmittag wurde Ernst Halata auf dem Friedhof Breslau-Pohlanowitz beigesetzt. Der Feier wohnten Vertreter des Gaues, der staatlichen und kommunalen Behörden, der Wehrmacht und aller Gliederungen der Partei sowie des Arbeitsdienstes bei. Gruppenführer Herzog überbrachte in der Trauerfeier das Beileid des Stabschefs Lutze und der schlesischen SA, die in Sturmführer Halata einen ihrer treuesten Kämpfer verloren hat. Anschließend legte der Gruppenführer zwei prächtige Kränze des Stabschefs und der SA-Gruppe Schlesien nieder.

Halt, Polizei!

dnb. **Berlin**, 7. Okt. Die motorisierte Straßenpolizei in Preußen ist im Laufe des Monats August 1935 insgesamt in 32 444 Fällen wegen Zuwiderhandlung gegen die Verkehrsvorschriften eingeschritten.

Folgende Straf- und Verwaltungsmaßnahmen sind dabei verhängt worden:

Gebührenfreie Verwarnungen 14 805, gebührenpflichtige Verwarnungen 13 615, Strafanzeigen 1150, Vorführungsbefehle 2501, Sicherstellungen 131 und sonstige Maßnahmen 242.

Das Erntedankfest in Castrop-Rauxel

Ortsbauernführer Stratmann überreicht Oberbürgermeister Dr. Anton den Erntekranz

Ernteball bei Pennekamp

Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste.
(Goethe.)

Sang auf den Bergen, klang im Tal, Blumen an den Häusern und Fenstern, Girlanden und Erntekränze über den Straßen, Flaggen in Städten, Fahnen in Dörfern, frohe Gesichter und freudiges Grüßen, das ist am Erntedankfest im weiten Umkreis das Weserland! Ein Freudentag für die bodenständige Bevölkerung, ein Festtag für die Hunderttausende von Besuchern. Menschen, die sich des Segens des Himmels und der Frucht der Arbeit und der Ernte freuen, reichen sich die Hände in diesem schönen Land, das heute das heiterste Gewand von ungezählten Wimpeln und Fahnen trägt. Sie alle denken der Ernte eines Jahres und denken des Friedens, in dem sie heimgebracht werden durfte, während andere Völker mit Sorgen an Kampf und Krieg denken. Hatten wir je Grund, freudigen Herzens ein Erntedankfest zu feiern, dann heute, wo Deutschland sich der Sicherung seiner Ernährung in doppeltem Sinne erfreuen kann. Die Ernte reicht aus und die Arbeit des Bauern ist gesichert und geschützt durch die wiedererrungene, auf das Volksheer gestützte Freiheit. Die Wehrmacht ist neben dem, was der Bauer heimgefahren hat in seine Scheuer, die große Ernte des deutschen Volkes in diesem Jahre, die Frucht seiner Einigung und seines einheitlichen Willens. Darum ist es innerer Zusammenhang und nicht Paradestück, wenn heute an dem Staatsakt die Wehrmacht nicht bloß repräsentativ teilnimmt, sondern gestaltend und mitwirkend.

Pflug und Schwert gehören zusammen. Beide erst stellen die Nation sicher. Das Schwert, das getragen wird von so manchem Sproß des Landvolkes, schirmt und schützt des Bauern Arbeit und die Ernährung des Volkes. Schwert und Pflug sind die Garanten des Lebens und der Sicherheit der Nation. Sinnfälliger Ausdruck dieser tiefen Verbundenheit ist ihre Vereinigung bei diesem Fest des Bauern, das ein nationales Fest ist.

In Castrop-Rauxel, das am Radio den großen Tag des Bückebergs miterlebte, klang der Erntedanktag aus in einer von der Ortsbauernschaft im Pennekampschen Saale im Stadtteil Frohlinde veranstalteten Feier.

Lange bevor diese Erntedankfeier begann waren der festlich geschmückte Saal und alle seine Nebenräume bis auf den allerletzten Platz gefüllt, nicht nur die Bauern waren mit ihren Familienangehörigen erschienen, sondern auch sehr viele Arbeiter der Faust und der Stirn und anderen Berufsständen. Ein Beweis dafür, wie sehr der Gedanke der Volksgemeinschaft und der Verbundenheit mit Blut und Scholle auch bereits in Castrop-Rauxel Wurzel getrieben hat.

Es erübrigt sich, wohl besonders hervorzuheben, daß die Partei und die Behörden bei der Veranstaltung stärkstens vertreten waren. Das versteht sich bei der Weihe, die unser Führer bewußt gerade diesem Tage der deutschen Bauern gab, von selbst.

Nach einleitender Musik sprach Fräulein Renate Anton als Auftakt der Feier das Gedicht

Erntedank
von A. M. Köppen

Gott, der du alle Aehren reifen läßt,
Wir danken dir an diesem Erntefest.
Wir danken dir, daß deine Hand oft hart,
Wir danken dir, daß du uns nichts erspart,
Wir danken dir für jeden schweren Tag,
Wir danken dir für jeden Schicksalsschlag.
Wir danken dir für jede bitt're Not,
Wir danken dir für unser täglich Brot.
Wir danken dir, daß du uns hart gemacht,
Durch deine Schläge sind wir aufgewacht.
Wir danken dir, daß du es uns gelehrt,
Wie man sich gegen Tod und Teufel wehrt.
Wir danken dir, daß Disteln auch und Dorn'
Der Acker trug, und nicht nur Brot und Korn,
Daß du uns Flut und Hagelschlag geschickt,
Daß du wie volle Aehren uns gebückt.
Wir danken dir, daß aus der Erde tief
Uns deine Stimme laut beim Namen rief.
Wir danken dir, daß du auf deutschem Grund
Mit uns erneuert deinen alten Bund,
Und daß aus unserm Bauernstamm
Dem ganzen deutschen Volk der Retter kam.

Ortsbauernführer Stratmann

ergriff, nachdem der Beifall, den der Gedichtvortrag fand, verrauscht war, das Wort zu folgender Festansprache:

Deutsche Volksgenossen! Bauern!

Heute zum dritten Male begeht das ganze deutsche Volk seinen Erntedanktag im Dritten Reich.

Die Erntezeit geht langsam ihrem Ende entgegen. Unter heißer Sonne brachten die Bauern mit ihren Helfern das Korn in die Scheunen.

Gar manchmal gab es sorgenvolle Gesichter, weil die Frucht der großen Trockenheit eines sonnenheißen Sommers ausgesetzt war. Aber schließlich lohnte die Natur doch die mühevolle Arbeit eines Jahres, und was im Frühjahr dem Acker hoffend anvertraut war, das gibt sie uns in diesen Wochen hundertfach zurück.

Und so hat sich die Sorge gewandelt in Dank für den Segen des Himmels.

Während früher ein Erntedanktag fast nur die Gemüter auf dem Lande bewegte, ist jetzt auch den Städtern die Bedeutung dieses Tages zum Bewußtsein gekommen.

Heute ist allen klar geworden, warum Deutschlands Nahrungsgrundlage nicht im Ausland, sondern auf deutscher Scholle ruhen muß. Der Weltkrieg und der Boykott haben dem deutschen Volke die Augen geöffnet, welche Bedeutung für Unabhängigkeit und Freiheit die eigene Bodenerzeugung hat.

Der deutsche Bauer dankt dem Schicksal, daß dieser Meinungsumschwung eingetreten ist und das Bauerntum die Achtung genießt, die ihm als Ernährer des deutschen Volkes zukommt. Aber noch in anderer Hinsicht hat das Bauerntum heute eine ganz andere Wertung erhalten als vor der Machtübernahme. Auf dem Lande sind die Blutsquellen der Nation, aus denen heraus sich das Volk immer wieder erneuert. Die Städte sind die Massengräber, die zum Untergang eines Volkes führen. Diese Erkenntnis ist erst durch den Nationalsozialismus Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Ernährer und Blutsquell des Volkes, das sind die beiden Kennzeichen echten Bauerntums und seine heiligsten Aufgaben.

Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, die dem deutschen Bauerntum die Erfüllung dieser Aufgaben ermöglichen. Der Bauer darf heute mit gläubiger Zuversicht in die Zukunft blicken. Keine Geschäftemacher pfänden ihm den Hof oder die Ernte von den Feldern. Es wird mit des Volkes Nahrung kein Schacher mehr getrieben. Der nationalsozialistische Staat hat den Bauer konkurrenzfähig dem Ausland gegenüber gemacht. Festpreisgesetze sichern ihm seine Existenz und dem ganzen Volke stabile Lebensverhältnisse.

So ist der Grundsatz des Gemeinnutzes charakteristisch für die Agrarpolitik im neuen Deutschland. Und zum ersten Male wieder seit 20 Jahren braucht der deutsche Bauer nicht mehr zu fürchten, daß sein Gut und seine Arbeit vielleicht das Opfer von Machtgelüsten eines anderen Landes werden können. Die junge, aber starke Wehrmacht verleiht der Arbeit wieder den notwendigen Schutz und die notwendige Sicherheit.

Wenn wir in diesem Jahre am Erntedanktag zusammen sind, so wollen wir dem Allmächtigen danken nicht nur für den Erntesegen, sondern auch dafür, daß uns ein gütiges Schicksal den Führer schenkte, der die Voraussetzung zur Rettung des deutschen Bauerntums und damit des ganzen Volkes geschaffen hat.

Als äußeres Zeichen dieses Dankes und zum Zeichen der engen Verbundenheit zwischen Stadt und Land überreiche ich dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Anton diesen Erntekranz mit der Verpflichtung unsererseits, weiterhin Arbeit an deutscher Scholle zu tun, zum Wohle eines geeinten, freien Vaterlandes."

Anschließend überreichte Ortsbauernführer Stratmann dem Oberhaupt unserer Stadt einen aus den Erzeugnissen der heimischen Scholle gewundenen, mächtigen Erntekranz.

Lauter Beifall der gesamten Festgemeinde kündete an, daß alle die tiefe Symbolik dieses Aktes verstanden hatten und gut heißen.

Recht gut fügte sich dem Rahmen der Festfeier auch das Gedicht

Der Erbhof
von Fr. Hülter

an, das Fräulein Maria Bresser, Frohlinde, gut zum Vortrag brachte. Es finde hier ebenfalls Platz, da die in ihm zum Ausdruck kommenden Gedanken weiteste Verbreitung verdienen. Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Auf grüner Flur, im roten Land,
Ein Büchsenschuß vom Wege weit,
Von Wiese, Wald und Feld umspannt
Liegt ein Gehöft aus grauer Zeit.

Uralter Bäume Blätterdach
Deckt farbenfroh ein Giebelfeld.
Stallung und Scheune, Dach und Fach
Aus Blut und Boden eine Welt.

Durch's Altgewirr ein Raunen geht
Von Freud' und Leid, von Not und Tod.
Gar manches hat die Zeit verweht
Von Mißwachs, Krieg und Hungersnot.

Ein wagemutiges Geschlecht
Fällt einstens hier das Eichenholz,
Und siedelte nach altem Recht,
War frei, in Wehr und Waffenstolz.

Die Scholle war ihm Gotteslohn
Und Heiligtum im weiten Tag.
Manch schwerer Kampf war zu bestehen
Und mancher harte Schicksalsschlag.

Trotz Kirchenzehnt und Bauernfron,
Trotz Pestilenz und Judenfraß;
Im Strom der Zeit schwamm Blut und Hohn
Ein vollgerüttelt Unglücksmaß.

Trotz allem! Wurzelecht und tief
Blieb das Geschlecht der Scholle treu
Und ob der Tod den Vater rief,
Der Sohn umspannt das Erbe neu.

Ahnherr und Enkel reichen sich
In Blut und Boden hier die Hand.
Vergangenheit und Gegenwart,
Sie knüpfen hier ein festes Band.

Heut leuchtet über Fach und Dach
Das Morgenrot der neuen Zeit;
Wie Nebel weicht das Ungemach
Vorm Sonnenrad im roten Kleid.

O deutsche Sonne, Lebensquell,
Der nie versiegt in dieser Welt
Solang die Sonne leuchtet hell
Und dir der Mensch die Treue hält.

In dem anschließend gemeinsam gesungenen

Lied der Bauern

klang so recht das wieder erwachte Standesbewußtsein der Bauern sowie auch deren Wille neben dem Pflug auch das Schwert für das deutsche Land zu führen:

Wir sind die Männer vom Bauernstand,
Halten zur Heimat, zum Herde,
Roden das Feld, Pflügen das Land,
Und senken die Saat in die Erde.
Wir bau'n das Haus auf dem festen Grund
Und schließen aufs neue den alten Bund,
Den Bund zwischen Menschen und Erde.

Wir sind die Bauern, wir schaffen das Brot
Für unseres Volkes Genossen.
Uns hat des Volkes, des Landes Not
Auf ewig zusammengeschlossen.
Wir bau'n das Haus auf dem festen Grund
Wir bau'n auf dem starken, dem mächtigen Bund,
Den Städter und Bauer geschlossen.

Und kommt uns der Feind ins Land herein,
Will uns den Boden entreißen,
Dann wollen wir des Landes Soldaten sein,
Und wehrhafte Bauern heißen.
Was wir schaffen in Frieden und Ruh',
Kein Teufel soll haben die Macht dazu,
Es unserer Faust zu entreißen.

Nachdem dann ein Vortrag „Da liegt der Hund begraben" durch einen jungen Bauern noch ein humoristisch-sarkastischer Vergleich zwischen den einstigen und jetzigen Verhältnissen auf deutschem Boden gezogen war, erfreute Fräulein Renate Anton die Festteilnehmer nochmal mit einem äußerst beifällig aufgenommenen Gedichtvortrag:

Erntetag

Es kreiste die Sense mit scharfem Schwung,
es fielen die Halme, es sank das Gras,
und die Sonne lachte der Ernte.
Der Himmel war blau und die Luft war heiß,
und die Schnitterin schnitt und lachte dazu:
„O, du Sonne, du Sonne, du gute!"
Nun ist es gesammelt, das goldene Korn,
und das duftige Heu liegt wolkenschwer
im Haus, unterm Dach:
Nun sind wir dich los, Frau Sorge!
Nun klingen die Glocken zum Erntefest;
nun wollen wir tanzen zwischen dem Heu,
wo unsere Schlegel dem Körnertanz
laut schlugen den Takt:
Auf der Tenne!

Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Anton

führte in seiner längeren, durch häufige Zustimmungsäußerungen und Beifall unterbrochenen Ansprache aus: Nun hat die Natur wieder ihren Kreislauf abgeschlossen. Der Saat folgte nach einer Zeit voll Mühe und Arbeit, voll Hoffen und Harren die Zeit der Ernte. Wieder feiern wir Erntedankfest, entsprechend dem im Reiche Adolf Hitlers wieder Allgemeingut des deutschen Volkes gewordenen schönen alten deutschen Brauche. Zum zweiten Male wurde mir seitens unserer heimischen Bauernschaft durch Ortsbauernführer Stratmann der Erntekranz an dieser Stelle überreicht. Ich spreche dafür der Ortsbauernschaft Castrop-Rauxel meinen allerherzlichsten Dank aus.

Dank, aufrichtigen Dank, sage ich auch allen Bauern und Bäuerinnen für die schwere Arbeit, die sie im verflossenen Jahre in so reichem Maße zur Sicherstellung der Ernährung unseres deutschen Volkes leisteten.

Leider gibt es trotz aller Aufklärungsarbeit auch bei uns immer noch Volksgenossen, die die Arbeit des Bauern als Dienst am Volksganzen noch nicht recht zu schätzen wissen. Durch die anerkennenswerten Leistungen und Anstrengungen, die unsere Bauern in der Erzeugungsschlacht nach dem Willen ihrer Führung an den Tag legten, ist ein schönes Ziel erfolgreich erstrebt worden: Die Ernährung unseres Volkes ist gesichert. Durch viel Schweiß und viel Arbeit und viele Opfer haben unsere deutschen Bauern und Bäuerinnen dies Werk im letzten Erntejahr vollbracht.

Wir vernehmen mit Genugtuung die Auslassungen unserer staatlichen Stellen, die dartun, daß der Einsatz sich gelohnt hat und wir dem angestrebten Ziel, vor allem in der Lebensmittelversorgung, unabhängig zu werden von der Zufuhr aus dem Auslande, ein erhebliches Stück näher gekommen sind.

Was das bedeutet, wird klar, wenn wir uns die Jahre 1916, 1917 und 1918 wieder vor Augen führen. Wieviel Elend kam damals über das deutsche Volk als Folge der schlechten Ernährungslage, die ihrerseits wieder in der völlig falschen Agrarpolitik der Nachkriegszeit begründet war. Trotz deren offensichtlichen Fehler ging man seitens der damaligen Regierungen in der Nachkriegszeit aber nicht etwa dazu über, die deutsche Landwirtschaft zu stärken, im Gegenteil, man betrieb systematisch die Zertretung und Vernichtung des deutschen Bauerntums. Wir wären unreitbar russischen Verhältnissen in die Arme getrieben, wenn nicht der Herrgott uns in Adolf Hitler den Führer gesandt hätte, der mit starker Hand diesen Zuständen ein Ende gemacht und den deutschen Bauern wieder zu dem gemacht hätte, was er heute ist.

Gott sei Dank war der Kern des deutschen Bauernstandes noch gesund genug, um von der Seuche und Irrlehre des Marxismus nicht infiziert zu werden. Diese gesunde Auffassung hat er sich einzig und allein durch seine Naturverbundenheit erhalten, wie es immer sein wird, wenn Menschen tagaus tagein unter den ewigen Gesetzen der Natur stehen und sowohl die Güte wie die Strenge des Allmächtigen fühlen.

Jedes Jahr sind sie Zeuge des Stirb und Werde in der Natur, und so wird der Bauer niemals auf den Gedanken kommen, mit grauen Theorien in sein Geschick einzugreifen, so gut wie er weiß, daß das Wachstum seiner Ackerfrüchte einzig und allein in der Hand des Schöpfers steht und niemals durch die Maschine ersetzt werden kann.

Der deutsche Bauer mag manchmal noch so einen harten Schädel haben, das kann ihm aber niemand abstreiten, er ist derjenige Stand, der sich körperlich wie geistig gesehen am gesundesten erhalten hat und der am geringsten der Entartung verfiel.

Der Bauernstand war der erste Stand, der die Absichten u. den Willen unseres Führers voll u. ganz verstanden hat. Der Bauernstand ist der Erneuerer und Erhalter des deutschen Volkes. Aus dem Quell des gesunden Blutes des deutschen Bauern schöpft das deutsche Volk immer wieder neue Kraft. Das deutsche Bauerntum schenkt unserem Volke die gesundesten und kernigsten Stammütter. Die besten Soldaten unserer alten Armee wie unserer wiedererstandenen jungen Wehrmacht entstammen dem Bauerntum. Es hat deshalb einen tiefen Sinn, wenn beim Erntedankfest auf dem Bückeberg der Wehrstand neben dem Nährstand aufmarschiert. Die Wehrmacht gibt dem deutschen Bauern die für die Arbeit auf der heimischen Scholle erforderliche Sicherheit, und stolz darf in der heutigen Zeit der deutsche Bauer wieder auf seinem Grund und Boden sitzen. Es gilt wieder der alte Kernspruch:

„Das schönste Wappen in der Welt
Das ist der Pflug im Ackerfeld."

Kein Jude wagt es mehr, dem Bauer die Frucht auf dem Felde zu pfänden, wie es unmöglich ist, die Reichswehr in den Strudel der Kritik und der Politik hineinzuziehen.

Mit stolzen Gefühlen danken wir unserem Führer für all das, was er seit der Machtübernahme dem deutschen Volke durch seine nimmermüde Tatkraft schenkte, insbesondere auch für den Erntedanktag, der uns ein Tag der Freude aber auch ein Tag der Besinnung und des Dankes sein soll.

Von diesen Gefühlen beseelt, wollen wir uns alle, Städter und Landleute, der Ernte freuen und dem Allmächtigen danken, daß er im zurückliegenden Jahr auch wieder mit uns war. Aber auch im neuen Jahr

Heute Beisetzung der Todesopfer von Mont Cenis

Die Beerdigung der verunglückten acht Knappen findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt. Während die Leiche des Bergassessors Neddermann nach Elberfeld überführt wird, wird Betriebsführer Overhagen in Herne auf dem Südfriedhof beigesetzt. Vier der verunglückten Knappen werden auf dem katholischen Friedhof in Börnig, zwei auf dem Kommunalfriedhof in Holthausen beigesetzt. In einer Trauerfeier auf dem Zechenplatz wird der Toten vor der Beisetzung gedacht.

Als schicksalsverbundene Nachbargemeinde weiht ganz Castrop-Rauxel heute den auf dem Felde der Arbeit dem Heldentod erlegenen Bergknappen ein besonders herzliches Gedenken. Das kommt auch im nachstehenden

Beileidstelegramm

das Oberbürgermeister Dr. Anton nach Herne richtete,

zum Ausdruck. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„An den Bürgermeister der Stadt Herne

Castrop-Rauxel versichert die Nachbarstadt Herne des aufrichtigsten Beileids anläßlich des Grubenunglücks auf Mont Cenis.

Oberbürgermeister Dr. Anton."

Das letzte Opfer geborgen

Am Samstag um 19.10 Uhr wurde das letzte und sechste Opfer des ersten Explosionsunglücks auf der Zeche „Mont Cenis" geborgen. Es handelt sich bei dem Toten um den 32 Jahre alten Hauer Karl Kram, Vater von zwei Kindern.

Der Bericht des Unfallausschusses

Das Oberbergamt teilt mit: Am Samstagvormittag trat der Unfallausschuß für den Oberbergamtsbezirk Dortmund aus Anlaß der beiden Grubenexplosionen, die sich am 4. und 5. Oktober auf der Schachtanlage Mont Cenis in Herne-Sodingen ereignet haben, zu einer Beratung an Ort und Stelle zusammen. Die von den Explosionen in Mitleidenschaft gezogenen Baue sind noch nicht befahrbar. Die erste Explosion, durch die sechs Bergleute getötet und weitere fünf verletzt worden sind, hat sich in der zweiten östlichen Abteilung ereignet. Für eine Erklärung der Entstehungsursache fehlt vorläufig jeglicher Anhalt. Festzustellen ist jedoch schon, daß auch in diesem Falle das Gesteinsstaubverfahren sich wieder gut bewährt hat. Die zweite Explosion, bei der zwei Beamte der Zeche ihren Tod gefunden haben, steht mit der Explosion vom 4. Oktober in keinem Zusammenhang. Sie ist in einem Ortsquerschlag der sechsten östlichen Abteilung entstanden und hat sich auf diesen Querschlag beschränkt. Es wird vermutet, daß es sich um eine Entzündung von Brandgasen in einem abgedämmten Brandfeld handelt. Die aus Anlaß dieser Explosion zu treffenden Maßnahmen wurden mit der Betriebsleitung eingehend erörtert.

Schlecht gelaunt, nervös?
..auf Kaffee Hag umstellen!

wollen wir uns der Verantwortung bewußt sein und uns weiterhin dem Führer verpflichten.

Mit einem von der Festgemeinde begeistert aufgenommenen dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und Reichskanzler klang die Rede des Oberbürgermeisters aus. Stehend sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Gegen Schluß des offiziellen Teiles gab Ortsbauernführer Stratmann noch bekannt, daß das Erntedankfest von Castrop-Rauxel künftig abwechselnd in den verschiedenen Stadtteilen, die noch ländlichen Charakter bewahrt haben, gefeiert werden solle. Von der Altstadt Castrop abgesehen solle das Fest immer hübsch „Reih um gehen".

Dann spielte die Musik zum Tanz auf und der Freude Lust schäumte auf, mit tsching mit bum und trara!" und „Heididelidel deididelidel dumdum!" und „so was, das freut ei'm halt auch!". Lange Stunden hielten die schönen deutschen Tänze die Festgenossen noch beim fröhlichen Ernteball zusammen. Wann die letzten heimgingen, wird nicht verraten!

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 8. Oktober 1935

Lehrer Wilhelm Wagener

Ueberraschend und erschütternd für seine vielen hiesigen Freunde und Bekannten kommt die Nachricht, daß Lehrer Wilhelm Wagener, der von 1912 bis 1923 im Stadtteil Schwerin tätig war, im rüstigen Alter von 50 Jahren nach einem schweren Leiden gestorben sei.

Lehrer Wilhelm Wagener wurde hier weitesten Kreisen bekannt, als er seiner Zeit gelegentlich der Castrop-Rauxeler Jugendwoche mit vollendeter Meisterschaft den Landvogt Geßler bei den „Tell"-Aufführungen auf der Freilichtbühne an der Tiergartenstraße spielte. Während der Kriegsjahre versah Wagener auch den Organistendienst in der St.-Franziskus-Kirche auf Schwerin.

Im Frühjahr 1923 verzog Lehrer Wagener durch Stellenaustausch nach Elbingen im Westerwald, was von all seinen Berufskollegen, sowie von den Kindern und Eltern, deren Sympathien er im höchsten Maße besaß, sehr bedauert wurde.

In den vierwöchigen Kartoffelferien seines letzten Wirkungskreises suchte Lehrer Wagener Heilung von einem langjährigen Magenleiden. Im Krankenhause zu Langendreer unterzog er sich einer Operation. Leider war das Leiden schon zu weit vorgeschritten, so daß die Operation, die an sich glücklich verlief, keine Heilung mehr bringen konnte. Infolge von Herzschwäche verschied der Kranke.

Der schwergeprüften Frau und den beiden Kindern bringt man wegen des tragischen Geschickes allgemeine Teilnahme entgegen. Die Beisetzung findet am Mittwoch in Castrop statt. R. i. p.

Wohnungsbauten der Gewerkschaft Victor — Stickstoffwerke

Die Gewerkschaft Victor — Stickstoffwerke — in Castrop-Rauxel 2 hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der Gemarkung Ickern belegenen Grundstück Flur 2 Parzelle 115/44 zur Errichtung von 6 Wohnhäusern mit 6 Wohnungen an der Recklinghäuser Straße beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876/10. August 1904 wird hiermit dieser Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Anschlußfrist von 21 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beauftragten Oberbürgermeister in Castrop-Rauxel Einspruch erhoben werden kann.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder

Nach dem Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder unterliegen Kinder, die das 6. Lebensjahr sowie taubstumme Kinder, welche das 7. Lebensjahr vollendet haben, der Verpflichtung, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen.

Zu den blinden Kindern gehören auch solche, die so schachsichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleich zu achten sind. Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erkennen können und die erlernte Sprache durch das Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind.

Die Eltern bzw. gesetzlichen Vertreter werden hiermit aufgefordert, die mit den fraglichen Fehlern behafteten Kinder unter Vorlegung des Geburts- und Taufscheines bis spätestens 15. Oktober auf dem Schulamt, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 85, anzumelden.

Der Anmeldung unterliegen sämtliche blinden und taubstummen Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt und das 15. noch nicht vollendet haben.

Das wird auch Castrop-Rauxel interessieren

Die Westfälische Berggewerkschaftskasse Bochum teilt mit, daß sie ihre mannigfachen Sammlungen für weitere Kreise zur Verfügung stellt. Es sind das die in der Bergschule Bochum befindlichen Sammlungen und Ausstellungen:

das Geologische Museum, umfassend geologische, mineralogische, petrographische, paläontologische, tektonische und lagerstättenkundliche Sammlungen des Ruhrbezirks und anderer Industriegebiete und

die Sammlungen für bergmännische Lehrmittel mit Modellen von ganzen Schachtanlagen, Einrichtungen und Geräten aus dem praktischen Grubenbetriebe, Koksöfen usw.

Sie sind jeden Mittwoch und Samstag von 15.30 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen. Sofern sich geschlossene Gruppen von Besuchern anmelden, wird für sachkundliche Führung gesorgt werden.

Gleichzeitig wird auf die Besichtigungszeiten des Bergbaumuseums — wochentags von 8 bis 19 Uhr, Sonntags von 8 bis 13 Uhr — in der Bödestraße hingewiesen, wo in sieben geräumigen Hallen der Bergbau und seine einzelnen Zweige in den zeitlichen Entwicklungsstufen und ihrer neuesten Ausgestaltung, ebenfalls unter sachkundiger Führung, gezeigt werden. Hier wird bei gruppenweiser Führung ein Eintrittsgeld von 15 Pfg., sonst 30 Pfg., erhoben; Mittwoch und Samstag nachmittag ist der Eintritt frei.

Die Gemeinschaftsübung unserer Feuerwehr

Es „brennt" bei Schulte Rauxel!

Wie überall, so pflegen auch in Castrop-Rauxel die Feuerwehrmänner einmal im Jahr, im Herbst, wenn die Zeit der sommerlichen Uebungsarbeit vorbei ist, in Form einer „Generalübung" Bilanz zu ziehen, um sich von dem Stand ihrer Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Während es sich hierbei früher um Schlußübungen der einzelnen Wehren der verschiedenen Stadtteile handelte, ist seit ein paar Jahren, als begrüßenswerte Folge der Neugliederung auf unserem Feuerlöschwesen, der Brauch der Gemeinschaftsübung aufgekommen, der in einer Groß-Löschveranstaltung nicht nur besser als früher Gelegenheit gibt, das Arbeiten und die Disziplin der einzelnen Löschzüge und ihrer Abteilungen gegeneinander abzuwägen, sondern darüber hinaus auch die Wehrmänner selbst für den Ernstfall vorzüglich auf das Hand-in-Hand-Arbeiten einspielt.

Ein Schulbeispiel der Gemeinschaftsübung

dieser Art bot unser Kreisfeuerwehrverband, wie wir in der gestrigen Ausgabe bereits kurz berichteten, am letzten Samstag nachmittag. Zur Ehrung des Halblöschzuges 4, der Rechtsnachfolgerin und Traditionsabteilung der früheren Freiwilligen Bürger-Feuerwehr Raurel-Dorf, die in diesem Jahre auf eine 15jährige Tätigkeit in der Sicherung des Eigentums der Volksgenossen gegen das Wüten des „Roten Hahnes" zurückblicken konnte, fand die Gemeinschaftsübung im Stadtteil Raurel statt. Das zeugt einmal für den guten kameradschaftlichen Geist in dieser gemeinnützigen, ehrenamtlichen Organisation, zum anderen aber auch für den Geist der neuen Zeit, der derartige Jubiläen entsprechend der Wandlung des Feuerwehrgrußes von „Gut Schlauch!" zu „Gut Wehr!" nicht mehr in feuchtfröhlichen Festen mit vielen schönen „Pröiterleins", sondern in ernster Arbeit und in Unterbeweisstellung der Leistungsfähigkeit und des Durchdrungenseins von der Wichtigkeit der Feuerwehraufgaben begehen heißt.

Die Bedeutung dieser Veranstaltung für das Feuerlöschwesen unserer Stadt wurde unterstrichen durch die Anwesenheit der Vertretungen der Partei und der Behörden, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Dr. Anton, sowie der Führerräte der Kreisfeuerwehrverbände von Castrop-Rauxel und Herne.

Die Uebung selbst, war von schönem Herbstwetter begünstigt, das unser schönes ländliches Idyll „Dorf Raurel" in bestem Glanze erscheinen ließ. In die friedliche Stille drang um 4.20 Uhr

alarmierend das Geheul der Brandsirenen.

Jetzt wurde auch der Plan der Uebung, der bisher nur wenigen Vertrauten bekannt war, den Löschzügen mitgeteilt, die somit erst an Ort und Stelle vor die zu lösende Aufgabe gestellt wurden: Bei herrschendem Westwind ist das Anwesen des Erbhofbauern und Brennereibesitzers Schulte-Rauxel in Brand geraten!

Man darf wohl sagen, daß die Wahl des Uebungsobjektes ausgezeichnet war; sie bot den verschiedenen zum Einsatz kommenden Löschzügen eine Reihe von dankbaren Aufgaben, denen sich alle Feuerwehrmänner mit großem Eifer und in bester Disziplin unterzogen, so daß der Zweck dieser Gemeinschaftsarbeit voll erfüllt worden sein dürfte. Der den Ehrengästen zur Verfügung gestellte

Uebungsplan

besagt:

„Der Brand ist neben der neuen Brennerei im Stallgebäude ausgebrochen und droht auf die Brennerei und die anliegenden Waldungen überzugreifen.

Die beiden Hydranten auf dem Hofe des Gehöftes sind ausgefallen, so daß Wasser nur von außerhalb herangeholt werden muß.

Nach Alarmierung des Halblöschzuges IV wird von dem Führer desselben wegen der Größe des Brandobjektes der Alarm an sämtliche Löschzüge weitergegeben.

Der Halblöschzug IV Rauxel nimmt Wasser vom Hydranten Mittelstraße 19. Da der Hydrantendruck bei der ca. 300 Meter langen Leitung nicht ausreicht, wird die Handdruckspritze dicht am Gehöft zwischengeschaltet.

Der Löschzug I Castrop (12 Mann) trifft als nächster ein. Die Motorspritze wird am Hydranten bei Klöster-Neuhaus angestellt und B-Leitung auf nächstem Wege zum Gehöft gelegt. Die ca. 200 Meter lange Leitung wird an die Motorspritze des Löschzuges III Merklinde abgegeben.

Der Löschzug III Merklinde (10 Mann) übernimmt die B-Leitung des Löschzuges I auf der Wilhelmstraße, schaltet die Motorspritze ein und führt eine B-Leitung bis zum Gehöft. Verteiler auf drei C-Leitungen auf dem Gehöft. Vom Verteiler aus übernimmt die Weiterführung der C-Leitungen der Halblöschzug IV zur Bekämpfung des Brandes.

Der Löschzug II Habinghorst (5 Mann) und Löschzug V Schwerin (20 Mann) arbeiten zusammen zum Schutze des Waldes. Die tragbare Motorspritze des Löschzuges II (Anfahrt Wilhelmstraße) wird an dem Teich im Bruselwäldchen angesetzt. Eine B-Leitung wird, soweit vorhanden, gelegt und Verteiler eingebaut, an dem der Löschzug V Schwerin anschließt und zwei C-Leitungen zur Wegstrecke des Gehöftes am Wald legt und den Schutz des Waldes übernimmt, evtl. Zwischenschalten der Handdruckspritze des Löschzuges V.

Der Halblöschzug VI Frohlinde (10 Mann) stellt Reservemannschaften und Reserveschläuche. Er übernimmt die Bekämpfung des entstandenen Waldbrandes südlich des Gehöftes.

Zur Sicherung wird ein Wasserwagen der Stadt angefordert, er steht zur Verfügung der Brandleitung."

Der Verlauf der Uebung

Die Leitung der Uebung hatte der örtliche Führer, Brandmeister Sonntag, der sich seiner Aufgabe in geschicktester Weise gewachsen zeigte. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die „Jubelwehr", der Halblöschzug 4 (Rauxel), schon nach etwa 6 Minuten auf der Brandstätte in Tätigkeit trat. Da der Brand schon ziemlich ausgedehnt war, gab Brandmeister Sonntag den Befehl zum „Großalarm". In kurzen Abständen trafen die übrigen im Plane genannten Lösch- und Halblöschzüge ein, um ihrerseits das Feuer anzugreifen. Da die Hydranten — entsprechend der Annahme — auf dem Schulte-Rauxelschen Hofe versagten, mußten Schlauchleitungen an die Hydranten Mittelstraße 19 und bei Neuhaus-Klöster herangebracht werden. Nachdem die zusammen etwa 500 Meter Schlauch verlegt waren, konnte dem Feuer mit 4 Strahlrohren zu Leibe gegangen werden. Auch der Städtische Sprengwagen wurde zum Wassergeben eingesetzt. Die beiden Halblöschzüge Frohlinde und Schwerin wurden zur Waldsicherung eingesetzt, da Funkenflug den nahen Forstbestand bedrohte.

Nach ungefähr 50 Minuten konnte der Brand als gelöscht und die Gefahr als beseitigt erklärt werden. Die Löschzüge „bauten ab" und rückten wieder in ihre Standorte ab.

Dann formierten sich die Löschzüge, um nach einem schneidigen Vorbeimarsch zum Saale Neuhaus-Klöster zu rücken, wo nach kurzer Pause die übliche Kritik stattfand.

Was die Kritik zur Uebung sagte

Wir hoben schon in unserem gestrigen Kurzbericht hervor, daß der Verlauf der Uebung bei allen Gästen, bei den Fachleuten sowohl als auch bei den Laien, das Gefühl der Befriedigung und der Sicherheit, daß der Feuerschutz in Castrop-Rauxel in guten Händen sei, ausgelöst habe. Dieser Gesamteindruck kam auch bei der Kritik zum Ausdruck.

Vor ihrem Beginn hieß

Brandmeister Sonntag

als „Platzkommandant" die Ehrengäste, insbesondere Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Anton, die Kreisbrandmeister von Herne Jöllenbeck und von Castrop-Rauxel Roloff und Hauptbrandmeister Kreisfachwart Dr. Schneider, sowie die Löschzugführer und einzelnen Feuerwehrmannschaften selbst herzlich willkommen. Brandmeister Sonntag führte bei dieser Gelegenheit weiter aus, daß dank der Initiative unserers Führers ein neuer Geist auch in die Feuerwehren gekommen sei. Aus der „Feierwehr" sei eine wirkliche „Feuerwehr" geworden. Redner betonte ferner, daß es erforderlich sei, daß jeder Feuerwehrmann sich mit restloser Treue und Hingabe seiner Aufgabe widme, die bestimmt sei, im Ernstfall zum Segen für die Mitmenschen zu werden. Mit sichtlichem Stolze stellte er fest, daß die Uebung in diesem Sinne verlaufen sei. Er übergab dann das Wort zur allgemeinen Kritik

Hauptbrandmeister Kreisfachwart Dr. Schneider,

der an Hand des bereits weiter oben zum Abdruck gebrachten „Planes" und einer Orientierungstafel noch grundsätzliche Ausführungen über Großbrände und deren Bekämpfung, die Uebung durchsprach. Zum Schluß stellte er fest, daß, einige Nebensächlichkeiten ausgenommen, die Uebung im allgemeinen als „gut" zu bezeichnen sei.

Zur Kritik sprachen anschließend noch Oberbrandmeister Stein, Brandmeister Stollmann, Oberbrandmeister Gerstkamp, Brandmeister Jahnel und Löschmeister Rombeck. Sie und Hauptbrandmeister Dr. Schneider stimmten darin überein, daß bei den Leistungen der einzelnen Löschzüge vor allem Disziplin und Ruhe gewaltet hätten, so daß die Bekämpfung des umfangreichen Brandherdes und die Beschränkung des Feuers auf ihn sicher durchgeführt wurde.

Kreisfeuerwehrführer Roloff

gab in seiner Ansprache der Freude über Uebung und Kritik Ausdruck. Alles, auch der Vorbeimarsch habe gut geklappt. Er begrüßte dann besonders den Stützpunkt Pöppinghausen, der schon mit 27 Mann antrete und somit die Stärke eines Halblöschzuges erreichte. Er zollte Oberfeuerwehrmann Nabor, der die Organisation für Pöppinghausen übernahm, besondere Anerkennung für die von ihm geleistete gute Arbeit.

Kreisfeuerwehrführer Jöllenbeck, Herne,

betonte die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Kreisverbänden Herne und Castrop-Rauxel. Auch er zeigte sich über das Gesehene sehr befriedigt, stellte jedoch fest, daß der Castrop-Rauxeler Wehr noch notwendige Ausrüstungsgegenstände fehlten.

Oberbürgermeister Dr. Anton,

der das Schlußwort sprach, erklärte, daß er der erhaltenen Einladung gern gefolgt sei, um sich zu überzeugen, wie es um die heimische Feuerwehr bestellt sei. Er wolle auch gern in der Zukunft zu den größeren Uebungen erscheinen, da er von der Bedeutung der Arbeit der Feuerwehr vollkommen überzeugt sei. Die Feuerwehren stellten bei Feuersgefahr das Rückgrat der Stadt dar. Weiter äußerte er sich lobend über das bei der Uebung Gesehene und dem guten in den Löschzügen herrschenden Geist. Er forderte die Wehrmänner auf, weiter in dieser Weise mitzuarbeiten und mitzuhelfen am Aufbau unseres Vaterlandes. Die Feuerwehr stehe hierbei nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" mit in der vordersten Linie. Was in seinen Kräften stehe, um die Schlagkraft und die Ausgestaltung der Feuerwehr zu heben und zu fördern, werde er gern tun. Dem Halblöschzug IV (Rauxel) sprach Oberbürgermeister Dr. Anton zu seinem 15jährigen Bestehen danach die herzlichsten Glückwünsche aus.

Brandmeister Sonntag schloß die Kritik nach einem Dankeswort an alle Beteiligten mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer und Reichskanzler. Stehend wurde von allen dann das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Erbhofbauer und Brennereibesitzer Dr. Schulte-Rauxel, auf dessen Grundstück die Großübung stattfand, auch seinerseits seine Anerkennung für das Gezeigte durch die Stiftung eines echten „Schulte-Rauxel-„Brandes", in Form eines den Wehrmännern wie ihren Gästen sehr willkommenen, wohlgefüllten Fäßchens, zum Ausdruck brachte.

Der Kurszettel der Hausfrau

Amtlicher Wochenmarktbericht

Weißkohl 1 Pfd. 5 u. 6 Pfg., Rotkohl 1 Pfd. 8 u. 10 Pfg., Wirsing 1 Pfd. 8 u. 10 Pfg., Blumenkohl 1 Kopf 35 u. 40 Pfg., Mohrrüben 2 Pfd. 15 Pfg., Zwiebeln 1 Pfd. 8 Pfg., Stielmus 1 Pfd. 5 Pfg., Weintrauben 1 Pfd. 20 u. 30 Pfg., Gurken (große) 1 Stück 15 Pfg., Kohlrabi 2 Stück 15 Pfg., Kochäpfel 1 Pfd. 10 u. 12 Pfg., Tafeläpfel 1 Pfd. 20 u. 25 Pfg., Birnen 1 Pfd. 10 u. 15 Pfg., Tomaten 1 Pfd. 10 Pfg., Einmachbohnen 1 Pfd. 5 u. 10 Pfg., Salat 1 Kopf 8 Pfg., Rote Beeten 1 Pfd. 35 Pfg., Kartoffeln 24 Pfd. 1 RM., Hühner und Hähne geschlachtet 1 Pfd. 80 Pfg., lebende Küken 1 Stück 3.50 u. 4.00 RM., Legehühner 1 Stück 3.00 RM., Hühnereier 1 Stück 10, 11, 12 u. 12½ Pfg., Margarine 1 Pfd. 63 u. 66 Pfg., Molkereibutter 1 Pfd. 1.55, 1.57 u. 1.60 RM., Landbutter 1 Pfd. 1.40 u. 1.42 RM., Holländer Käse (vollfett) 1 Pfd. 1.10 u. 1.20 RM., Schellfisch 1 Pfd. 35 u. 30 Pfg., Seelachs 1 Pfd. 25 Pfg., Rotbarsch 1 Pfd. 30 Pfg., Schollen 1 Pfd. 60 Pfg., See-Hecht 1 Pfd. 30 Pfg., Angelschellfisch 1 Pfd. 50 u. 60 Pfg., Filet 1 Pfd. 40 u. 50 Pfg., Salzheringe 1 Stück 4, 5, 6, 7 u. 8 Pfg., Rindfleisch, Bratfleisch, 1 Pfd. 80 Pfg., Kochfleisch 1 Pfd. 70 u. 75 Pfg., Schweinefleisch, Keule, Schulter, 1 Pfd. 80 Pfg., Bauchfleisch 1 Pfd. 80 Pfg., Koteletten 1 Pfd. 85 Pfg., Schweineschmalz, inl., 1 Pfd. 1.00 RM., Schweineschmalz, ausl., 1 Pfd. 98 Pfg.

Gottesdienst der Bekenntnisgemeinde Castrop

Am Freitagabend fand ein Gottesdienst der Bekenntnisgemeinde Castrop statt, in der Pfarrer Prof. Veidt aus Frankfurt a. M., der Führer der Bekenntnisgemeinde von Hessen, predigte. Er legte das Wort aus dem 2. Buche der Könige Kap. 6, 17 zu Grunde: „Elisa betete und sprach: „Herr öffne ihm die Augen, daß er sehe". Da öffnete der Herr dem Diener seine Augen, daß er sah. Und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her." Die Predigt enthielt etwa folgende Gedanken:

Außer der sichtbaren Welt gibt es noch eine unsichtbare, in der Gott wohnt. Seine unsichtbaren Kräfte wirken in unsere sichtbare Welt hinein. So wie der Diener in dem oben angeführten Bibelworte die Wirklichkeit Gottes nicht sah, so können auch wir uns den Blick für die unsichtbare Welt nicht mit eigener Kraft erwerben; wir müssen ihn gleich dem Propheten Elisa erbeten.

Da heute die sichtbare Welt sehr stark und eindrucksvoll geworden ist, haben viele Menschen den Blick für das Unsichtbare verloren. Nicht wenige erklären, sie hätten für die Welt Gottes und des Glaubens keine Zeit und kein Interesse mehr. Sie befinden sich auf einem verhängnisvollen Irrwege. Denn Jesus sagt unmißverständlich: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Das heißt umgekehrt: „Trachtet zuletzt nach dem Reiche Gottes, so werdet ihr alles verlieren." Darum wollen auch wir beten, daß Gott uns die Augen für seine Welt öffne.

Und zwar bitten wir zuerst für die, die sich heute bewußt von Christus abwenden und nicht merken, daß sie ihre Seele ins Verderben stürzen. Wir beten dafür, daß das Kreuz Christi nicht aus der deutschen Erde herausgerissen und der Heiland nicht ausgestoßen werde. Ferner bitten wir für die, die das Evangelium Jesu Christi nicht rein halten, die es dem Zeitgeiste anpassen und mit irdischen Dingen vereinigen wollen, während Jesus Christus der alleinige Herr seiner Gemeinde ist.

Zuletzt aber beten wir inständig für uns selbst, daß unser Gebet aus wirklich gläubigem, aufrichtigem Herzen komme, daß es unser eigenstes, persönlichstes Anliegen sei. Herr, öffne auch uns selbst die Augen, daß wir sehend werden und gib uns den klaren Blick für die Herrlichkeit unseres Besitzes, des Evangeliums, ohne das wir verloren sind. Es rächen sich jetzt schwer die Sünden der Vergangenheit: der Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, der Interessenlosigkeit, des Mangels an lebendigem Glauben und vieles andere.

In unserem Gebete gedenken wir aber auch derer, die heute die Verantwortung im Staate und in der Kirche tragen, und wir bitten, daß der Geist Elisas, der den Blick immer auf die unsichtbare Welt Gottes gerichtet hatte, auch in ihnen lebendig sein möge. Die Kirche soll dem Volke Elisadienste tun, sie soll dem Staate dienen mit dem Besten, was sie hat, dem Evangelium. Die Christen sind das Salz der Erde, sie sind die getreuesten Bürger des Staates. Und wenn wir um unseres Glaubens willen in Not und Gefahren kommen, so wollen wir auf Gott vertrauen, der uns gerade so helfen wird, wie er dem Elisa half. Denn die Güte des Herrn ist alle Morgen neu, und seine Barmherzigkeit hat kein Ende. Außerordentlich viel hat er schon der bekennenden Gemeinde geholfen, vor allem auch in Hessen, und er wird weiter helfen.

Voll Vertrauen wollen wir auf die blicken, die jetzt in Berlin die Verantwortung haben. Wir dürfen nicht müde werden, sondern wir müssen weiter getreu und standhaft sein im Aufblick zu Jesus, der denen, die beharren bis ans Ende, die ewige Seligkeit verheißt. Den wahren Frieden schenkt uns allein Gott durch Jesus Christus. Darum sei ihm alles befohlen.

Reichsbund der Körperbehinderten

Am Donnerstag, abends 8 Uhr, hält der Reichsbund der Körperbehinderten im Bundeslokale Hermann Koch, Castrop-Rauxel 1, Karlstraße 25, eine Versammlung ab. Es ist für diesen Abend ein namhafter Redner gewonnen, und es ist deshalb Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Alle Körperbehinderten, die unserem Bunde noch fernstehen, sind hierzu herzlichst eingeladen.

Auf zum Winzerfest an der Ahr!

Das Kreisamt Castrop-Rauxel der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete vom 12. bis 14. Oktober eine Fahrt zum Winzerfest an der Ahr. Anmeldungen sind umgehend gegen Zahlung des Unkostenbetrages von 6.50 RM. an das Kreisamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Viktoriastraße 10, Fernruf 2479, zu richten.

Verkehrsunfälle

Am 5. Oktober gegen 23 Uhr wurde an der Adolf-Hitler-Straße Ecke Sünderlingstraße ein Mann, der in die haltende Straßenbahn einsteigen wollte, von einem Radfahrer angefahren. Beide kamen zu Fall, wobei letzterer leicht verletzt wurde.

Am 6. Oktober gegen 21.45 Uhr wurde auf der Kaiserstraße ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt verschiedene Kopfverletzungen und wurde dem Evgl. Krankenhaus zugeführt.

Beachtet!

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Es war ein König in Thule ...

Knud Rasmussen, der „Vater" der Eskimos — Vor 25 Jahren wurde die Siedlung Thule in Nordwestgrönland von ihm begründet

Im Herbst 1910 gründete der verstorbene Nordpolarforscher Knud Rasmussen die Eskimo- und Handelsstation Thule auf der Hareshalbinsel in Nordwestgrönland. Rasmussen, dessen Verdienst es ist, den Zusammenhang aller Eskimostämme von Grönland bis zum Stillen Ozean festgestellt zu haben, unternahm von Thule aus seine fünf berühmten Thulefahrten, die ihn quer durch Alaska bis nach der Beringstraße führten.

Es gibt wohl kaum einen anderen Polarforscher, dessen Werk mit dem Verlauf seines Lebens sich so eng verknüpfte, wie es bei Knud Rasmussen der Fall war. Dieser seltsame und einzigartige Mann wurde 1879 in der Nordgrönländischen Stadt Jakobshavn als Sohn eines dänischen Pfarrers und einer grönländischen Mutter geboren. Seine ganze Kindheit verlebte er unter den Eskimos. Endlose Polarnächte brachte er beim Schein der Tranlampe zu, rund herum saßen singend und erzählend die Männer und Frauen mit den breiten Gesichtern in ihren dicken Pelzkleidern. Draußen donnerte das Eis in den Fjorden und der Schneesturm raste über die Klippen. Die Sänger und Erzähler aber kümmerten sich wenig um das ihnen so vertraute Wüten der Natur. So endlos lang wie die Polarnacht waren ihre Märchen, und wenn das eine aufhörte, schloß sich das andere an. Grausige Gestalten geisterten durch die Phantasie, unheimlich und doch heimlich.

Als er kaum 7 Jahre zählte, soll Rasmussen sein erstes Hundegespann erhalten haben; denn Hunde sind eine Lebensnotwendigkeit in der winterlichen Eiswüste. Bald darauf erhielt er sein erstes Gewehr. Dann studierte er in Kopenhagen; aber er wußte, daß diese Jahre nur die Grundlage bilden sollten, um als Forschungsreisender in das arktische Leben zu treten. Gleich die erste Expedition, an der er sich beteiligte — sie stand noch unter Mylius Erichsens Leitung — führte zur Ueberwinterung nach Kap York ganz in der Nähe des Distriktes, wo er später Thule gründete und seine eigenen Reisen begann. Rasmussen erzählt in der Einleitung zu seiner „Thulefahrt" (Frankfurter Sozietätsdruckerei G. m. b. H.):

„Ich wurde mit der eskimoischen Sprache geboren, die andere arktische Forscher sich erst mühsam haben aneignen müssen, und ich lebte mit grönländischen Jägern zusammen, so daß Reisen, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, für mich eine natürliche Form der Arbeit wurden." — Im Jahre 1910 wurden die ersten Hütten der arktischen Station bei Thule aufgestellt. Mit dieser Station wurde — nach Rasmussens Worten — „ein dänisches Arbeitsfeld unter den Polareskimos geschaffen, so daß Dänemark später mit größtem Recht den Hoheitsanspruch auf Nordgrönland erheben konnte. Geschaffen wurde damit ein moralischer und wirtschaftlicher Stützpunkt für die Polareskimos, während der schweren Krise, die der Uebergang zur Zivilisation immer für ein primitives Volk bedeuten muß. Gleichzeitig setzte die Station uns in den Stand, die lange Reihe von Thule-Expeditionen durchzuführen, davon vier innerhalb des Gebietes von Grönland und die fünfte durch Arktisch-Amerika bis nach Sibirien."

Bei Errichtung der Station hatte jedenfalls der Wunsch mitgespielt, die Expeditionen finanziell unabhängig zu machen. Das gelang jedoch nicht; die staatlichen Unterstützungen waren nicht zu entbehren. Aber einen großen Teil der notwendigen Summen konnte die Station Thule selbst aufbringen. Wer kennt heute nicht die Namen der Männer, die Knud Rasmussen auf seinen Reisen während der dreißig Jahre begleiteten. Da ist zunächst Rasmussens persönlicher Freund zu nennen Peter Freuchen, Kartograph und Naturwissenschaftler, Therkel Mathiassen Archäologe und Kartograph, Kai Birkit-Smith, Ethnograph und Geograph; Helge Bangsted, wissenschaftlicher Assistent und schließlich Peder M. Pedersen, Kapitän des „Seekönigs", des Motorschoners der Expedition. Als die letzte große Thulefahrt begann, hatte man den ganzen Winter hindurch in der Station Felle und Sechundsriemen gesammelt als wertvolle Zulage für die Ausrüstung. Außerdem wünschte Rasmussen eingeborene Begleiter von Thule mitzunehmen. Da es während des mehrjährigen Aufenthaltes unter den kanadischen Eskimos von Bedeutung sein konnte, von den Eingeborenen unabhängig zu bleiben. Einige Eskimofamilien wurden zu diesem Zweck zur Teilnahme an der Expedition gewonnen.

Im August 1921 begann die Reise. Sie führte zunächst nach Baffin-Land, ging dann durch die Hudsonbucht und an der Nordküste Kanadas entlang. 1924 an einem Maimorgen fährt die Expedition in Alaska ein.

Grönland — Kanada — Alaska

Der Ring war geschlossen. Was Rasmussen gesucht hatte, war Erfüllung geworden. Von Ostgrönland bis zur Nordwestecke Alaskas sprachen die Eskimos die gleiche Sprache, sangen die gleichen Lieder und erzählten die gleichen Sagen. Es war ein Volk, das auf diesem halben Wege um die Erde verstreut wohnte. Von Amerika waren sie ausgegangen. Den Urstamm hatte man westlich von der Hudsonbay gefunden.

Rasmussen erzählt von dem Augenblick, als die Expedition die Grenze zwischen Kanada und Alaska überschritt: „Wir verweilten einen Augenblick bei den mannshohen Steinen, die die Grenze bezeichneten. „Kanada" steht auf der nach Osten gerichteten Seite, „United States of America" auf der anderen Seite. Diese offizielle Schwelle, mit Schrift in Steine gegraben, die mit kurzen Zwischenräumen Tausende von Kilometern über Berge, Steppen und Flüsse läuft, wirkte eigentümlich hier in der Schneewüste, wo man kein einziges Zeichen menschlichen Lebens gewahrte."

Am 23. Mai fuhr die Expedition auf festgebahnten Schlittenwegen in Amerikas nördlichste Siedlung Point Barrow. Die Ankunft der Expedition aus dem fernen Osten erregte ungeheures Aufsehen bei der Bevölkerung. Diese Siedler an der Küste des nördlichen Eismeeres können die zurückgelegten Entfernungen einigermaßen würdigen. Bereits am Tage nach der Ankunft muß Rasmussen in der Schule einen großen Vortrag über Grönland und die vielen anderen Länder halten, die die Thulefahrer durchreist haben. Dem Forscher wird Genugtuung und eine große Freude überfällt ihn: Sein grönländischer Dialekt wird ohne Schwierigkeiten verstanden. In der Siedlung gibt es 250 Eingeborene und nur sehr wenig Weiße. Man sieht große Läden mit Verkaufsständen und Lagerhäuser. Was aber am meisten auffällt, ist das Schulhaus, das Hospital und die Kirche. Es ist die erste Schule, die die Thulefahrer seit drei Jahren sehen. Ein schönes helles Gebäude, das von einem jungen Holländer geleitet wird.

Die große Zeit des Walfanges

Fast die gesamte Bevölkerung von Point Barrow befindet sich in den nächsten Tagen auf dem Walfang. Nur wenige Kilometer vom Lande entfernt liegt das Meer. Nur die Frauen und Kinder sind zuhause geblieben. Die Spannung der Jagd liegt über allen, und es scheint, als ob niemand in der Nacht zur Ruhe geht. Alle hochgelegenen Abhänge sind mit spähenden Posten besetzt, die mit ohrenbetäubendem Gebrüll verkünden, wenn ein Wal der Harpune zum Opfer fällt. Es war die seltsamste Waljagd, die man sich denken konnte. Die Wale, die der Eiskante an der Küste folgten, schwammen ohne weiteres in die gezackten Buchten hinein, wo sie dann leicht harpuniert werden konnten. Der Wal wurde also direkt von der Küste aus erlegt und mit der Harpunenleine ans Land gezogen. Die Harpunen hatten nur Spitzen aus Schiefer oder Feuerstein; aber mit diesen einfachen Geräten konnten in einer einzigen Frühjahrssaison allein bei Point Barrow nicht weniger als 22 Wale erlegt werden.

Sobald der Waljang vorbei ist, werden bei Point Barrow große Feste abgehalten, die in der Hauptsache aus Eßgelagen, Sportspielen und Trommeltänzen bestehen. Noch Ende der achtziger Jahre fanden hier, an der Küste des nördlichen Eismeeres, große Schlachten zwischen Eskimos und Indianern statt. Ja, selbst kriegsgefangene Indianerfrauen sollen bei den Eskimos gesehen worden sein. Alte Männer behaupten — wie Rasmussen erzählt —, daß es in dieser Gegend oft zu Ehen zwischen Indianern und Eskimos gekommen ist. Auch die technische und geistige Kultur, vor allem die Märchen und Sagen, tragen deutliche Spuren einer starken Beeinflussung durch die Indianerstämme des Yukonstromes und seiner Nebenflüsse.

Ein Gedenkstein für den „Vater" der Eskimos

In den nächsten Tagen wird für den so früh verstorbenen Knud Rasmussen in der Station Thule, die er vor 25 Jahren gründete, ein Gedenkstein errichtet werden. Es ist ein roher, aus dem Felsen gehauener Block, der nur den Namen des großen Forschers tragen soll. Zur gleichen Zeit soll an der Hafenbucht ein zehn Meter hohes Wahrzeichen errichtet werden, zur Erinnerung an den Tag, als Rasmussens erstes Schiff nach der glücklich überstandenen, langen Reise von Dänemark nach Nordwestgrönland an der Küste vor Anker ging.

Heute ist aus Thule eine richtige kleine Stadt geworden mit Stationsgebäude, Krankenhaus, einer Kirche aus schweren Eichenbalken und Erdhäusern, in denen die Bevölkerung wohnt. Das Fachwerkhaus, in dem Rasmussen wohnte, ist noch vorhanden, voller Erinnerungen an — den König von Thule.

Motorisierte Straßenpolizei für den Regierungsbezirk Arnsberg vorgesehen

Der Pressedienst der Regierung Arnsberg schreibt:

Zweijähriges Kind vom Lastkraftwagen überfahren! — Schwerer Verkehrsunfall durch Zusammenstoß zweier Kraftwagen! — Radfahrer fährt in Motorrad, beide Fahrer tödlich verunglückt! — So lautet die tägliche Unfallstatistik in der Presse. Und der Leser? Er liest sie mit teilnahmsvollem Gruseln, aber ohne Nutzanwendung. Sonst müßte schon längst eine Besserung der Verkehrsdisziplin und damit eine Verminderung der Unfälle zu bemerken sein. Wenn diese Alarmrufe in den Zeitungen ungehört verhallen, so ist es erst recht nicht verwunderlich, daß die mühsame, jahrelange Erziehungsarbeit der Polizei und der Verkehrsorganisationen noch immer kein voll befriedigendes Ergebnis in der Verkehrsschulung der Bevölkerung erreicht hat.

Schuld daran ist das Beharrungsvermögen der vielen Verkehrssünder trotz allen freundlichen Rippenstößen, die ihnen durch Ermahnungen, gebührenpflichtigen Verwarnungen und Strafverfügungen von der Polizei gegeben werden.

Man braucht im schönen Sauerland nicht viel herumzufahren, um eine reichliche Sammlung von Verkehrssündern festzustellen: Kinder spielen auf den belebtesten Straßen, Radfahrer fahren noch immer truppweise nebeneinander, Fahrzeuge parken an unübersichtlichen Wegebiegungen, Beleuchtungsvorschriften bleiben unbeachtet, es wird falsch überholt und ausgewichen und vor allem, was zu den meisten Unfällen führt, jeder überauert die Straße wie er will, genau wie zu Großvaters Zeiten. Wenn dann so ein ahnungsloser Fußgänger vor einem Kraftwagen erschreckt die Flucht ergreifen muß, schimpft er höchstens noch auf den irrsinnigen Verkehr, statt sich klar zu machen,

daß der gesteigerte Verkehr heute nicht mehr abzuschaffen ist, wohl aber die Gedankenlosigkeit der Verkehrsteilnehmer.

Mit der Drosselung des Verkehrs würde ein aufstrebendes Volk gleichzeitig auch seine Wirtschaft drosseln. Da hilft nur ein wenig Arbeit an sich selbst, um die weniger wichtigen Verkehrsregeln endlich zu lernen und auch anzuwenden. Und vor allem, die Grundlage unseres heutigen Verkehrslebens zu beachten: Rücksicht auf andere zu nehmen! Wer immer Rücksicht übt, wird auch nie andere gefährden.

Um diese Selbsterziehung der Bevölkerung wirksam zu fördern und damit den Verkehr zu erleichtern und Unfälle zu verhüten, hat der Reichsinnenminister durch einen Erlaß bestimmt, daß die in Preußen erprobungsweise eingeführte motorisierte Straßenpolizei im nächsten Jahre im ganzen Reiche eingeführt wird.

Im Rahmen dieser Neueinführung ist auch für den Regierungsbezirk Arnsberg ein Kommando der motorisierten Straßenpolizei in Stärke von 50 Mann und 25 Kraftfahrzeugen vorgesehen.

Die Kommandos, die unter Führung eines Offiziers stehen, und aus Angehörigen des Feldjägerkorps gebildet werden, werden in die Gendarmerie eingegliedert und den Regierungspräsidenten unterstellt. Da der Sitz des Regierungspräsidenten, Arnsberg, den Mittelpunkt des Regierungsbezirks Arnsberg bildet, ist zu erwarten, daß die für das Sauerland vorgesehene motorisierte Straßenpolizei in Arnsberg stationiert wird.

Die motorisierte Straßenpolizei wird kasernenmäßig untergebracht. Sie ist auf allen Gebieten des modernen Verkehrswesens eingehend ausgebildet. Ihre praktische Verwendung ist mannigfach: Ihr obliegt die wichtige Erziehungsarbeit der Bevölkerung durch Vorträge und praktische Unterweisung, besonders die Erziehung der Schuljugend zu richtigem Verhalten im Verkehr in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft.

Durch fahrende oder stehende Verkehrsstreifen leistet sie den Verkehrsteilnehmern wertvolle Hilfsdienste, bringt Verkehrssünder zur Ordnung und greift überall beratend, erziehend, helfend und, wo es nötig ist, strafend ein.

Die Einrichtung der motorisierten Straßenpolizei geschieht aus der Erkenntnis heraus, daß der in den letzten Jahren durch den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands so rasch gesteigerte Verkehr, dessen gesundes Wachstum nach dem Willen des Führers mit allen Mitteln weiter zu fördern ist, eine polizeiliche Disziplin geworden ist, die von der allgemeinen Polizei nicht mehr allein beherrscht werden kann.

Daß diese Erkenntnis aus langer Erfahrung geschöpft ist, wird durch die sich von Jahr zu Jahr steigernde Unfallstatistik auf jedem Gebiete des Verkehrswesens bewiesen.

Das neue Deutschland aber darf sich den Luxus der Verschwendung von Menschenleben, Arbeitskraft und Zeit durch Verkehrschlamperei nicht gestatten. Daher ist die neue Einrichtung der motorisierten Straßenpolizei nicht nur zum Wohle des einzelnen, sondern besonders auch zum Vorteil des Gesamtvolkes sehr zu begrüßen.

Aus Westfalen und Rheinland

Die modernste, größte und schönste Kokerei der Welt

Horst-Emscher. Auf der Zeche „Nordstern" wurde die Erweiterung der Kokereianlage in Betrieb genommen, die als die modernste, größte und schönste Kokereianlage der Welt angesprochen wird. Zu den 54 dort bereits bestehenden Koksöfen wurden weitere 42 gebaut, die eine Kammerhöhe von sechs Metern besitzen. Diese neuen Oefen sind lt. „R.Z." die einzigen Oefen dieser Art auf der ganzen Welt. Sie werden nach besonders patentiertem Verfahren mit Schwachgas beheizt, das aus den vor einigen Monaten erbauten Generatoren gewonnen wird. Diese 96 Oefen, die sämtlich in Betrieb sind, besitzen eine Aufnahmefähigkeit von täglich durchschnittlich 2800 Tonnen Kohle, die jedoch bis auf 3500 Tonnen gesteigert werden kann. Die Fertigstellung dieser neuen Anlage ist vor allem für die Ferngasversorgung von ungeheurer Wichtigkeit. Konnten mit den bisherigen 54 Oefen der „Nordstern"-Kokerei täglich etwa 500 000 Kubikmeter Gas gewonnen werden, so setzen die neu hinzugebauten Oefen das Werk zu der doppelten Leistung instand, so daß allein dieses Werk jetzt täglich mit einer Million Kubikmeter Gas zu der Ferngasversorgung beisteuern kann.

Ungewöhnlich starker Erfolg der Wiedertäufer-Ausstellung

Münster. Die von der Leitung unseres Landesmuseums in den Räumlichkeiten der alten Galenschen Kurie eingerichtete Ausstellung „Die Wiedertäufer" hat in ganz Westfalen und weit darüber hinaus, vor allem auch in Holland, ein so großes Interesse gefunden, daß die Museumsleitung sich entschlossen hat, die Ausstellung noch den ganzen Oktober über bestehen zu lassen. Um nun den Interessenten Gelegenheit zu geben, besonders wichtige Stücke der Ausstellung kennen zu lernen, erfolgen am nächsten Mittwochvormittag von 11.30 Uhr ab drei Führungen nach besonderen Themen, und zwar sprechen Dr. Schmitz über „Münsterisches Volkstum in der Wiedertäuferzeit", Fräulein Dr. Lippe über „Die Wiedertäuferzeit in den zeitgenössischen Darstellungen" und Dr. Gräbke über „Bildnisse der Wiedertäuferzeit im Wandel der Zeit". Besonderer Eintritt zu diesen Führungen wird nicht erhoben.

Geheimkonten und Spesen

Prozeß gegen Generaldirektor ten Hompel

Münster. Im Prozeß gegen den früheren Generaldirektor der Wickingwerke, ten Hompel, wurde weiter versucht, Aufklärung in die Geheimkonten zu bringen. Der Zeuge Dr. Kellerweisel erklärt, daß er einen vollen Einblick in das Geheimkonto nie erhalten habe. Der Angeklagte habe das Geheimkonto I L gewissermaßen als seine eigene Bank bezeichnet, über die er seine Geldgeschäfte gemacht habe. Daß erhebliche Gelder der früheren Zentrumspartei über dieses Konto gelaufen seien, habe er erst Anfang 1931 gehört. Auffallend sei ihm gewesen, daß der Angeklagte von Briefen, die die Firma Wicking trugen, den Kopf abgeschnitten habe. Er habe dabei betont, daß Wicking die Außeniterwerke baue während sie nach Auffassung der Anklage private Unternehmungen des Angeklagten waren. Viele Börsengeschäfte, sind nach Zeugenaussagen in Wirklichkeit Privatgeschäfte des Angeklagten gewesen. Es wurde weiter festgestellt, daß die Zinsen von 7 Prozent, die dem Angeklagten aus dem Geheimkonto zuflossen, für das ganze Jahr berechnet worden sind, obwohl das Guthaben am Jahresbeginn 407 000 RM., am Jahresschluß aber nur noch 12 000 RM. betragen hat. Der Angeklagte erklärte, er habe nie die Absicht gehabt, sich an Zinsen zu bereichern. Von dieser Art Abrechnung habe er erst nachträglich Kenntnis erhalten. Ein Sachverständiger bemerkte, daß eine derartige Zinsenberechnung vielfach üblich sei. In einem Jahre wurden für den Beschuldigten an Reisekosten und Spesen 92 000 RM. angewiesen. Für diese Beträge hat ten Hompel nach Angabe des verstorbenen Aufsichtsratvorsitzenden keine Belege vorgelegt. ten Hompel behauptet, er habe sein Notizbuch mit den Angaben für die Ausgaben zur Verfügung gestellt.

Ein Ibbenbürener Kohlenblock für das Osnabrücker Museum

Ibbenbüren. Auf der Braunen Messe in Osnabrück wurde ein 65 Zentner schwerer Kohlenblock viel bewundert, der in den hiesigen Steinkohlenbergwerken „Preußag" in einer Tiefe von 340 Metern gewonnen worden ist. Dieses beachtenswerte Stück münsterländischer Industrie ist von der Besitzerin jetzt dem Osnabrücker Museum zur Verfügung gestellt worden und soll, wie verlautet, in der Haupthalle des Museums neben dem Siegelbaum-Wurzelstock aufgestellt werden.

Diamantene Hochzeit

Rheine. In dem benachbarten Neuenkirchen werden am 5. Okt. die Eheleute Bernh. Kausse und Anna geb. Wiesmann das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist vor wenigen Tagen 85 Jahre geworden, während seine Gattin am Silvestertage das 81. Jahr vollenden wird. Am 5. Oktober 1875 schlossen sie den Bund fürs Leben, dem acht Kinder entsprossen.

Ehrenvolle Ernennung des Vaters des Stabschefs Lutze

Bevergern. Der stellvertretende Landrat des Kreises Tecklenburg hat den Schuhmachermeister August Lutze, den Vater des Stabschefs und Oberpräsidenten von Hannover, Viktor Lutze, unter Berufung als Ehrenbeamten zum Mitglied des Kreisausschusses des Kreises Tecklenburg ernannt.

5 Jahre Zuchthaus für einen Dieb

Exemplarische Strafe für einen Volksschädling

Bielefeld. Einen Beweis echter nationalsozialistischer Rechtsprechung, die aufräumt mit falscher Humanitätsimmelei einer vergangenen Epoche, gab das Bielefelder Schöffengericht. Der schon wiederholt wegen schwerer Eigentumsvergehen und Verbrechen vorbestrafte 37jährige Walter Forsthövel war wiederum wegen verschiedener Einbrüche und Diebstähle angeklagt, bei denen er in Bielefeld und dem Ravensberger Land ausschließlich Fahrräder mitgenommen hatte. Während die früheren Vorstrafen sich ausschließlich auf mehr oder minder gelinde Gefängnisstrafen beschränkten, erkannte das Gericht jetzt wegen Rückfalldiebstahls in 4 Fällen auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust. In seiner Begründung betonte das Gericht, daß es verfehlt war, nicht schon früher auf Zuchthausstrafe zu erkennen, angesichts der grundsätzlichen verbrecherischen Einstellung des Angeklagten. Was früher versäumt sei, müsse wieder gut gemacht werden, — im Interesse der Volksgemeinschaft, aber auch im Interesse des Angeklagten.

Ein Bronzebeil aus der älteren Bronzezeit gefunden

Papenburg. Bei den Kultivierungsarbeiten im Aschendorfer Moor fand man kürzlich ein Bronzebeil aus der älteren Bronzezeit, das demnach also ein Alter von rund 3300 Jahren besitzt. Das Beil ist der erste Fund dieser Art in unserer Gegend und dank der guten Konservierung im Moore bis auf eine kleine Stelle recht gut erhalten. Es ist zehn Zentimeter lang und hat nach beiden Seiten Schneiden von 3,5 Zentimeter Länge. Die mittlere Dicke ist etwa 2 Zentimeter. Der Stiel wurde, da das Beil nicht durchlocht ist, wahrscheinlich mit einem getrockneten Darm an dem Seil befestigt. Nach Mitteilung des „O.T." ist anzunehmen, daß das Beil in der Zeit von 1550 bis 1100 vor Christi Geburt in der hiesigen Gegend gegossen worden ist.

Arbeitsdienstführerin schwer verunglückt

Opladen. Eine Motorradfahrerin, die in die Autostraße einbiegen und im letzten Augenblick die Einfahrt links nehmen wollte, fuhr mit voller Wucht auf einen Lastzug auf, so daß sie mit ihrem Motorrad meterweit zurückgeschleudert und lebensgefährlich verletzt wurde. Es handelt sich um die Führerin des weiblichen Arbeitsdienstes in Essen.

Turnen, Sport und Spiel

Die deutsche Elf für Königsberg

In der inzwischen bekanntgegebenen deutschen Nationalmannschaft für das am 13. Oktober in Königsberg stattfindende erste Länderspiel gegen Lettland stehen mit Jürissen, Stührk, Appel, Lenz, Heidemann, Langenbein und Matthies sieben Internationale, während Ritschek (Danzig), Ruchay (Königsberg), Panse (Eimsbüttel) und Bökle (Stuttgart) als Neulinge in die Nationalmannschaft eingereiht sind, nachdem sie in den durchgeführten Schulungskursen sich als talentierte Nachwuchsspieler erwiesen haben. Die große Zahl der von Deutschland auch in dieser Spielzeit wiederum bestrittenen Länderspiele und die gründlichen Vorbereitungsmaßnahmen für die Olympischen Spiele machen es notwendig, daß aus der glücklicherweise großen Zahl guter Nachwuchsspieler bei möglichst jedem Länderspiel immer einige Spieler erprobt werden, um das große Ziel, allmöblich eine Zahl von 30 bis 40 Nationalspielern zu erhalten, die es dem Deutschen Fußball-Bund gestatten, jederzeit schlagkräftig für internationale Kämpfe gerüstet zu sein und auch einmal Zwei- oder Dreifrontenkämpfe austragen zu können, zu erreichen. Da die Nationalspieler weiter innerhalb ihrer Vereine unentbehrliche Helfer in den Meisterschaftsspielen sind und so wenig wie möglich in ihrer Vereinstätigkeit beschränkt werden sollen, ist es nicht möglich, jeweils für jedes Länderspiel die zurzeit theoretisch stärkste deutsche Nationalelf aufzustellen.

Die deutsche Elf gegen Lettland ist auch mit den vier Nachwuchsspielern noch sehr spielstark. Jürissen hat in verschiedenen internationalen Spielen (auch Island-Fahrt), und zuletzt im Länderspiel gegen Luxemburg, gezeigt, daß er heute neben Jakob und Buchloh zu den besten deutschen Torstehern gehört. Der blonde Hamburger Verteidiger Stührk hat ebenfalls mehrfach in Länderspielen mitgewirkt und nur eine Verletzung machte seine Aufstellung in den letzten Monaten unmöglich. Im Sturm steht mit Lenz (Dortmund) der durchschlagskräftigste deutsche Stürmer, der, erst in diesem Jahre entdeckt, in den bisher ausgetragenen Länderspielen gezeigt hat, daß er ein naturhaftes Talent mit starker Schußkraft ist und für die gegnerische Hintermannschaft durch seine Schnelligkeit und seinen opferbereiten Einsatz immer eine starke Gefahr bildet. Langenbein auf dem Rechtsaußenposten ist durch seine Schnelligkeit und sein trickreiches Spiel ein schwer zu haltender Gegner. Mit Heidemann auf dem Linksaußenposten steht jener Internationale, der sich im Rahmen der Weltmeisterschaftsspiele bewährt hat und im Spiel um den 3. Platz der Weltmeisterschaft gegen Oesterreich auf dem gleichen Posten stand und damals hervorragend gefiel. Mit Panse als Mittelstürmer und Bökle auf dem Posten des Halblinken stehen zwar zwei Neulinge im deutschen Sturm. Diese beiden Spieler werden aber nicht zuletzt dazu beitragen, daß der Sturm gegen Lettland mit der stärkste Mannschaftsteil der deutschen Nationalelf ist. Panse hat in den letzten Meisterschaftsspielen seine große Kraft als Mittelstürmer überzeugend unter Beweis gestellt, und Bökle war in den diesjährigen Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft, im Vorrundenspiel gegen den VfL Benrath in Leipzig und im Endkampf gegen Schalke 04 in Köln der stärkste Spieler im Sturm. Der Berliner Läufer Appel hat in manchen internationalen Schlachten gezeigt, daß er immer noch mit zu der vordersten Front der deutschen Spieler auf diesem Posten gehört. Matthies ist im Rahmen unserer Elf der jüngste Internationale, der sich gegen Estland in Stettin sehr gut zu behaupten wußte. Zusammen mit den Neulingen Ruchay und Ritschek stellt er das östliche Dreigestirn dar, das der Gau Ostpreußen für dieses, auf seinem Gebiet stattfindende, erste Länderspiel stellt.

Genau wie in Erfurt gegen Rumänien und in Stettin gegen Estland unternimmt der Deutsche Fußball-Bund in Königsberg wiederum die Aufgabe, im Rahmen einer durch altbewährte Internationale gefestigten Mannschaft neue Nachwuchsspieler zum Zuge kommen zu lassen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auch bei härtesten Kraftproben zu bewähren. In diesem Sinne ist das Königsberger Länderspiel im Gesamtaufbauprogramm des DFB im Hinblick auf die Olympischen Spiele nur eine, wenn auch wichtige Etappe.

Lettland gut gerüstet

In Lettland findet der bevorstehende Länderkampf in Königsberg ein überaus lebhaftes Echo. Man ist sich dort der Schwere der Aufgabe, gegen eine deutsche Nationalmannschaft ein ehrenvolles Ergebnis herauszuholen, bewußt, aber man ist dank guter Vorbereitungen auch davon überzeugt, daß die lettische Mannschaft in Königsberg einen großen Kampf liefern wird. Die lettische Mannschaft ist in der letzten Zeit durch den ungarischen Trainer Woggenhuber geschult worden und hat starke Fortschritte in ihrer Spielkultur gemacht. Finnland, das in deutschen Fußballkreisen aus einigen Länderkämpfen hier gut bekannt ist, mußte bereits zweimal vor der lettischen Mannschaft die Waffen strecken und auch gegen Schweden, Polen und die baltischen Nachbarländer Estland und Litauen sind sehr gute Ergebnisse erzielt worden. Unter den drei baltischen Staaten nimmt Lettland nach allen bisher ausgetragenen Länderspielen die erste Stelle ein. Von 71 Länderspielen wurden 30 verloren und 23 gewonnen, während 18 unentschieden endeten. Gegen Estland, das vor 14 Tagen in Stettin gegen Deutschland gespielt hat, weist Lettland eine aktive Bilanz auf. Ebenso gegen Litauen, das von 21 Spielen bei 6 Unentschieden 12 Treffen verloren hat.

Der größte Teil der lettischen Spieler gehört der Meistermannschaft des Rigaer Fußball-Klubs an, 3 Spieler sind Mitglieder der Riga Wanderers, einer spielt bei Kuse-Riga und nur 2 Spieler sind Mitglieder des Vereins Olympia-Libau.

Nach dem bisherigen Verlauf des Vorverkaufs in Königsberg ist damit zu rechnen, daß die Horst-Wessel-Kampfbahn am Tage des Länderspiels mit ihrer Fassungskraft von 18 000 Zuschauern restlos ausverkauft ist.

Das Olympische Fußballturnier in Berlin

Die FIFA rüstet

Ueberaus wichtige Beschlüsse über die Durchführung des Olympischen Fußballturniers 1936 in Berlin wurden auf der Vorstandssitzung der Fifa am Wochenende in Paris gefaßt.

16 Mannschaften im Berliner Reigen

Der Fußball-Weltverband rechtfertigte gegenüber Pressemeldungen zunächst seine Haltung, wonach er seine offizielle Zustimmung zur Teilnahme am Olympischen Turnier bereits im Januarheft seines Organs „World-Football" veröffentlicht habe. Der Entschluß, den angeschlossenen Nationalverbänden die Ermächtigung zur Teilnahme zu geben, war auf dem Kongreß 1934 in Rom vorbereitet und in der letzten Sitzung im letzten November sanktioniert worden. Im diesjährigen Septemberheft wurde lediglich noch einmal an den Beschluß erinnert.

Die beiden schon mit der Durchführung des Olympischen Fußballturniers 1928 in Amsterdam beauftragten Fifa-Mitglieder Dr. Bauwens-Deutschland und Lotsy-Holland bilden auch für Berlin die technische Kommission. Der von ihnen in Zusammenarbeit mit den maßgebenden deutschen Stellen verfaßte Entwurf für die Durchführung des Berliner Turniers ist nun in Paris im wesentlichen bestätigt worden. Da die generellen Meldungen der Länder an das (allgemeine) Olympische Komitee bis zum 20. Juni 1936 erfolgen müssen, hat die Fifa den endgültigen Meldeschluß für das Olympische Fußballturnier auf den 18. Juni 1936 festgesetzt.

Falls die Nennungszahl 16 überschritten wird — was nach den Erklärungen von Vertretern zahlreicher Fifa-Länder wahrscheinlich ist —, werden vor dem offiziellen Berliner Turnier Ausscheidungsspiele in verschiedenen deutschen Städten abgehalten. Die Technische Kommission wird die eingeschriebenen Teilnehmer in zwei Gruppen nach ihrer Spielstärke einteilen. Die der A-Gruppe zugeteilten Länder sind ohne weiteres zum Berliner Turnier zugelassen. Die der B-Gruppe zugeteilten Länder müssen um die restlichen der 16 „Plätze" Ausscheidungskämpfe bestreiten.

Das Los unter den letzten acht

Am 3. August nimmt das Olympische Fußballturnier auf verschiedenen Berliner Vereinsplätzen seinen Anfang. Die „qualifizierten" 16 Mannschaften werden wiederum, wie bei der Weltmeisterschaft 1934 in Italien, in zwei Gruppen rangiert, derart, daß die stärkeren gegen die vermutlich schwächeren „gesetzt" werden. Man will also vermeiden, daß beispielsweise die beiden Favoriten gleich in der ersten Runde durch den Zufall des Loses zusammenstoßen. Nach der ersten Runde werden die weiteren Paarungen allerdings dem Los überlassen. Sollten wider Erwarten weniger als 16 Bewerber melden, so wird vor dem 30. Juni 1936 bekanntgegeben, welches Austragungssystem Anwendung findet.

Der nächste Fifa-Kongreß findet am 13. und 14. August 1936 in Berlin anläßlich der Olympischen Spiele statt. Zum Schluß interessieren noch die Teilnehmerzahlen an den bisherigen olympischen Fußballturnieren: 1908 in London 8, 1912 in Stockholm 12, 1920 in Antwerpen 15, 1924 in Paris 22, 1928 in Amsterdam 17. Und nun dürfte das Berliner Olympia 1936 auch im Fußball „den Vogel abschießen".

Fußball im Reich

Ostpreußen: Königsberger STV. — VfB. Königsberg 0:7; Rasensport-Preußen Königsberg — Heiligenbeil 9:0; RSV. Braunsberg — Asco Königsberg 1:3; Preußen Gumbinnen — Preußen Insterburg 2:2; SV. Insterburg — Polizei Tilsit 2:4; VfB. Tilsit — Yorck v. Boyen Insterburg 2:8; RSV. Ortelsburg — Hindenburg Allenstein 0:7; SV. 1910 Allenstein — Viktoria Allenstein 0:1; Masovia Lyck — VfB. Osterode 4:1; Gedania Danzig — SC. Lauenthal 9:0; Viktoria Elbing — SV. 1919 Neufahrwasser 5:0.

Pommern: Viktoria Stolp — Sturm Lauenburg 4:2; Hertha Schneidemühl — Germania Stolp 5:1; Viktoria Kolberg — Pfeil Lauenburg 5:1; VfB. Stettin — Preußen Stettin 0:4; VfL. Stettin — Polizei Stettin 0:3; Blücher Gollnow — Stettiner SC. 62.

Schlesien: FV. Breslau 06 — Sp. Vgg. Breslau 02 3:1; Vorwärts Breslau — Ratibor 03 1:2.

Sachsen: Fortuna Leipzig — BC. Hartha 2:0; Wacker Leipzig — SC. Planitz 2:0.

Mitte: Sp. Vgg. Erfurt — Sportfreunde Halle 0:0; Viktoria 96 Magdeburg — SC. Erfurt 0:1; Dessau 05 — 1. FC. Lausch 3:0; Wacker Halle — Cricket-Viktoria Magdeburg 1:2; SV. 08 Steinach — 1. SV. Jena.

Nordmark: Viktoria Hamburg — Altona 93 2:1; Union Altona — Hamburger SV. 1:3; Sperber Hamburg — LSV. Phönix Lübeck 2:0; Holstein Kiel — MSV. Hansa Hamburg 4:3; Polizei Lübeck — Eimsbüttel 2:6.

Niedersachsen: Arminia Hannover — RSV. 06 Hildesheim 4:1; Eintracht Braunschweig — SV. 96 Hannover 2:3; Borussia Harburg — SV. 1911 Algermissen 4:1; Werder Bremen — VfB. Komet Bremen 1:2.

Nordhessen: Germania Fulda — Hanau 93 1:1; Hessen Hersfeld — VfB. Friedberg 3:0.

Südwest: Phönix Ludwigshafen — Wormatia Worms 1:3; Opel Rüsselsheim — Eintracht Frankfurt 2:3; FSV. Frankfurt — Kickers Offenbach 5:0; FV. Saarbrücken — Union Niederrad 5:0; FK. Pirmasens — Borussia Neunkirchen 2:3.

Baden: VfL. Neckarau — SV. Waldhof 1:3; VfR. Mannheim — Borussia Fulda (Ges.) 3:1.

Württemberg: 1. SSV. Ulm — Sportfreunde Stuttgart 0:3; Stuttgarter SC. — 1. FC. Pforzheim 5:1.

Bayern: Bayern München — Sp. Vgg. Fürth 0:2; FC. München — Wacker München 2:4; 1. FC. Nürnberg — 1860 München 3:0; ASV. Nürnberg — BC. Augsburg 0:5; 1. FC. Bayreuth — Schweinfurt 05 0:2.

Niederrheinelf gegen Südwest

Für den Bundespokalvorrundenkampf gegen den Gau Südwest am 13. Oktober in Frankfurt a. Main hat der Gau Niederrhein folgende Mannschaft aufgestellt:

Buchloh (VfB Speldorf); Mehl (Fortuna Düsseldorf), Busch (Duisburg 99); Zielinski (Union Hamborn), Münzenberg (Alemannia Aachen), Bender (Fortuna Düsseldorf); Winkler, Stermsek (beide Schwarz-Weiß Essen), Hohmann, Rasselnberg (beide VfL Benrath), Kobiersti (Fortuna Düsseldorf).

Neue Schwimmrekorde

Der Bremische Schwimmverband versuchte, in drei Staffeln die bisherigen deutschen Rekorde zu unterbieten. Beim ersten Versuch in der kleinen Schwellstaffel (50, 100, 200, 100, 50 Meter) wurde die Rekordzeit aber nicht erreicht, da alle fünf Schwimmer bei weitem nicht ihre sonstigen Zeiten schwammen. Trotzdem wurde noch die gute Zeit von 5:24,7 erzielt, die außer dem BSV nur noch Magdeburg 96 schwimmt.

In der Bruststaffel 10mal 50 Meter wurde die deutsche Bestleistung des Berliner Schwimmvereins von 1878 um 9,1 Sekunden unterboten. Der neue deutsche Rekord wurde mit der Mannschaft Biel 38,5, Wiech 38, Askamp 2 37,6, Lücke 36,2, Neumann 35,6, Leisewitz 34,2, Heibel, 34,4, Askamp 1 34,7, Witt 33,7 und Fischer 32 Sekunden erzwungen. Nur Biel schwamm noch den alten Bruststil, alle übrigen den Butterfly-Stil.

Ein weiterer neuer deutscher Rekord wurde in der Schwellstaffel (100, 200, 400, 200, 100 Meter) aufgestellt. Magdeburg 96 hielt in dieser Staffel den Rekord. Die Mannschaft Baruß 1:04,8, Leisewitz 2:25,2, Freese 5:13,5, Heibel 2:18 und Fischer 1:00,8 schaffte 12:02,2 und unterbot damit den bisherigen Rekord um 2,2 Sekunden.

Die zwei Rekorde wurden unter der Aufsicht des Bezirks-Schwimmwarts Hornig aufgestellt, und dürfte wohl der Anerkennung durch das Fachamt nichts im Wege liegen.

Bertsch-Stuttgart überlegener Sieger

Marathonlauf in Diez an der Lahn

Unter Teilnahme von 43 Läufern und unter der Leitung des Olympiatrainers v. d. Planitz fand am Sonntag in Diez an der Lahn ein Marathonlauf statt, bei dem die 42,2 Klm. lange Strecke, die über Teile des Westerwaldes führte und mit Start und Ziel in Diez bis nach Montabaur reichte, an die Läufer große Anforderungen stellte. Von den 43 gestarteten Teilnehmern passierten 31 das Ziel. Die drei ersten Plätze fielen an die Stuttgarter Bertsch, Jahn und Helber, hinter denen der Berliner Siegers den vierten Platz einnahm. Die übrigen Teilnehmer kamen nicht mehr unter die Dreistunden-Grenze. Ergebnis: 1. Bertsch (VfB Stuttgart) 2:45,18 Stunden, 2. Jahn (VfB Stuttgart) 2:48,33 Stunden, 3. Helber (Stuttgart) 2:55:40 Stunden, 4. Siegers (Komet Berlin) 2:57:53 Stunden, 5. Kohn (Polizei Berlin) 3:00:05, 6. Hornung (Polizei Wiesbaden) 3:01:35, 7. Jentzsch (VfL Berlin-Moabit) 3:05:28, 8. Orbanz (Polizei Dresden) 3:07:31, 9. Weber (Tgm. Stuttgart) 3:09:33, 10. Gotsch (Bewag Berlin) 3:10:33.

Wieder siegte Runge über Voosen

In Elberfeld kamen am Sonntagabend die Boxstaffel des Post-SV Bonn und der Elberfelder BC zusammen. Die Gastgeber siegten nach spannenden Kämpfen mit 13:5 Punkten. Hauptnummer des Programms war der Kampf im Schwergewicht zwischen dem Deutschen Meister Herbert Runge (Elberfeld) und Peter Voosen (Bonn). Der Mittelrheinmeister war im Berliner Endkampf der Deutschen Meisterschaft von Runge geschlagen worden und brannte auf die Revanche. Aus ihr wurde aber nichts, da Runge erneut einen klaren Punktsieg herausboxte.

Deutsche Ringer in Stockholm

Hering und Hornfischer Turniersieger

Das Internationale Ringerturnier in Stockholm klang mit recht erfreulichen deutschen Erfolgen aus. Der Münchener Hering und Kurt Hornfischer aus Nürnberg holten sich zwei feine Turniersiege, Schwarzkopf, Schäfer und Laudin besetzten den zweiten Rang in ihren Gewichtsklassen.

Im letzten Kampf des Federgewichtsturniers siegte Hering über den Schweden Soderberg nach 1:58 Min. entscheidend. Im Schwergewicht lieferten sich Hornfischer und Nyman (Schweden) den schönsten Kampf. Hornfischer lag zuerst nach Punkten zurück, kam dann aber in glänzender Arbeit noch zu einem sichern Punktsiege. Der Koblenzer Schwarzkopf hatte zwar im Leichtgewicht zunächst den Finnen Koskela besiegt, unterlag dann aber einem überraschenden Angriff des Schweden Olafson bereits nach 45 Sek. Im Weltergewicht kam der Schwede Svedberg durch bessere Bodenarbeit über Schäfer zum 3:0-Punktsiege. Der Wilhelmshavener Laudin unterlag dem schwedischen Mittelgewichtler H. Nielson mit 0:3 Punkten, nachdem er wegen all zu großer Passivität verwarnt worden war. Nur der Berliner Seelenbinder war im Halbschwergewicht den großen Anforderungen des Turniers nicht gewachsen und besetzte auch keinen der ersten Plätze. In seinem letzten Kampf unterlag er dem Schweden Lindblom nach 5.35 Min.

Ziel- und Sternfahrt der SS

Ueber 200 SS-Fahrer aus dem Reiche bestritten am Wochenende die von der 10. SS-Motor-Standarte Stuttgart nach dem pfälzischen Städtchen Neustadt an der Haardt ausgeschriebene Ziel- und Sternfahrt. Als Aufgabe waren binnen 24 Stunden möglichst große Strecken bis zum Ziel zurückzulegen. Mit einer Leistung von 815 Luftkilometer belegte der Breslauer Parnitzke auf BMW bei den Krafträdern den ersten Platz in der Einzelwertung. Er war in 20 Stunden von Breslau nach Neustadt gefahren. Den zweiten Preis sicherte sich der Pforzheimer Herbstrich, der auf BMW die 755 Kilometer lange Strecke Pforzheim—Hannover—Frankfurt am Main—Neustadt hinter sich brachte. Zwei Danziger Dreiermannschaften, die nach 900 Kilometer langer Fahrt das Ziel erreichten, wurden Sieger in der Mannschaftswertung. Es waren die BMW-Fahrer Knoop, Ziehlke und Tuschik und Peters, Stumm und Brodowski. Bei den Wagen trug der Stuttgarter Längerer auf Horch den Sieg in der Einzelwertung davon, der über Stuttgart—Braunschweig—Hamburg—Frankfurt am Main—Neustadt 1015 Kilometer fuhr. Mit je 900 Kilometer belegten die Danziger Liedtke und Sendowski auf DKW die Plätze. Die Breslauer Dalski, Moschner und Strauß wurden auf DKW mit je 940 Kilometer auf der Fahrt Breslau—Stettin—Leipzig—Neustadt Sieger in der Mannschaftswertung vor den Kieler DKW-Fahrern Röhr, Bundesmann und Herold mit je 905 Kilometer.

Gerätemeisterschaften des Bezirks Arnsberg

Der Bezirk Arnsberg ermittelte in Lüdenscheid in der vollbesetzten Schützenhalle seine besten Gerätemannschaften und gleichzeitig seine 12 besten Turner für die westfälischen Gaumeisterschaften, die bekanntlich am 13. Oktober in der Münsterlandhalle zum Austrag kommen. Es traten 16 Mannschaften an. Sieger wurde der TSV Hamm 59 mit 535,5 Punkten vor dem TV Klafeld und dem TV Grünewald (Lüdenscheid). Die nächsten Plätze belegten TV Eichen, TG Iserlohn, TV Jahn Lüdenscheid, TV „Auf den Hütten" Weidenau, Lippstadter TSV und TV Unna. In der Einzelwertung holte sich Grüdelbach mit 94 Punkten den ersten Platz vor Krüger (Werl) und Stracke (Eichen). Außer diesen drei Genannten werden folgende Turner die Vertretung des Bezirks Arnsberg in Münster bilden: Gerhard (Iserlohn), Bender (Weidenau), Lorsbach (Eichen), Klingenberg (Hamm), Stracke (Hamm 59), Reinhardt (Hamm 59), Münnich (Grünewald, Lüdenscheid), Hanns (Jahn Lüdenscheid) und Jestingshaus (Grünewald, Lüdenscheid).

Kovacs dicht am Weltrekord

Auf dem Budapester Hochschulsportplatz unternahm der bekannte ungarische Hürdenläufer Kovacs einen Angriff auf den 300-Meter-Weltrekord. Der Versuch scheiterte knapp, denn Kovacs blieb mit 38,3 Sekunden nur um eine Zehntelsekunde hinter der seit dem Jahre 1921 bestehenden Weltbestleistung des Amerikaners Paddock zurück. Ueber 300 Yards wurde für den Ungarn eine neue Bestzeit von 30 Sekunden gestoppt, doch wird ein Weltrekord über diese Strecke in der amtlichen Liste des Internationalen Verbandes nicht geführt.

Vines Weltmeister. Im Endspiel der Weltmeisterschaften der Tennislehrer in der Wimbledon-Halle in London besiegte der Amerikaner Ellsworth Vines in fünf Sätzen William Tilden mit 6:1, 6:3, 5:7, 3:6, 6:3. Es war ein herrlicher Kampf, der die Zuschauer zu rauschendem Beifall hinriß.

Trostheim (Dortmund) in der Olympia-Kernmannschaft. Der Männerturnwart der DT, Schneider (Leipzig), hat den bekannten Dortmunder Kunstturner Trostheim noch nachträglich in die Olympia-Kernmannschaft der Deutschen Turnerschaft eingereiht.

Dauerrennen in Dortmund. Am Sonntag brachte die Dortmunder Sommerbahn im Kaiser-Wilhelm-Park die Saison mit Steherrennen vor 2000 Zuschauern zum Abschluß. Nach zwei Vorläufen über je 20 Klm. wurden zur Ermittlung des ersten bis vierten bzw. fünften bis achten zwei Endläufe über je 30 Klm. ausgefahren. Endlauf der ersten: 1. Evers (Dortmund) 28:15, 2. Iffland (Düsseldorf) 180 Meter, 3. Großimlinghaus (Krefeld) 350 Meter, 4. Breuer (Köln) 600 Meter zurück; Endlauf der Unplazierten: 1. Lukas (Dortmund) 27:35, 2. Wenzel (Köln) 300 Meter, 3. Heimer (Dortmund) 860 Meter, 4. Damerow (Krefeld) 2320 Meter zurück.

Vom Turf

Rennen zu Saint Cloud, 7. Oktober

Prix de Montigny: 1. Miß Sterling (Mather), 2. Coupe de France, 3. La Porallee. Toto: Sieg 70:10, Platz 24, 73, 17:10. — **Prix Moia:** 1. Oseraie (Hatton), 2. Massawa, 3. Starlike. Toto: Sieg 69:10, Platz 24, 36, 22:10. — **Prix de Thiverval:** 1. La Saga (Depuit), 2. Galeuse Lily, 3. La Bagatelle. Toto: Sieg 35:10, Platz 19, 15, 22:10. — **Prix de Seine-et-Oise:** 1. Limac (Brethes), 2. Monarkie, 3. Comilon. Toto: Sieg 20:10, Platz 15, 36:10. — **Prix de Castillon:** 1. Tokei (Cheret), 2. Simon de Mont, 3. Le Freslon. Toto: Sieg 86:10, Platz 35, 105, 63:10. — —**Prix Dager:** 1. Tapageur 2 (Dupuit), 2. Sterling, 3. Verjus. Toto: Sieg 66:10, Platz 29, 64, 59:10.

Mittwoch-Rennen zu Düsseldorf

Am Mittwoch bringt der Düsseldorfer Reiter- und Rennverein sein Oktober-Meeting zum Abschluß. Das Programm sieht sieben Rennen vor, von denen der über 1400 Meter führende und mit 6000 Mark dotierte Germanen-Preis sowie der über die gleiche Strecke gehende Cheruskerpreis (6000 Mark) das meiste Interesse beanspruchen. Ueber diese beiden Konkurrenzen läuft auch die Doppelwette. Unsere Voraussagen: 1. Rennen: (Missouri), Sonny Boy, Griffon. 2. Rennen: Landesfreund, Fedeler. 3. Rennen: Manneswort, Moorhexe. 4. Rennen: (Strommende), Herzober, Agnat. 5. Rennen: Pieta, Kernpunkt. 6. Rennen: Ruwer, Titine. 7. Rennen: Sonnenzeit, Finor.

Lokaler Sport

Arminia Marten — SC. Hörde 3:0

Auch das fünfte Meisterschaftsspiel wurde von Marten gewonnen. Den Hauptanteil an dem Siege hat die Hintermannschaft, die in Kunz und Kronsbein überragende Kräfte besitzt. Kronsbein meisterte manchen Ball in feiner Manier und ließ den Gegner nicht einmal zum Ehrentor kommen. Im Martener Sturm war Lieber diesmal lebendiger. Von den drei Toren wurden zwei von ihm getreten. Monetha war schwach und langsam. Das Talent zum Sturmführer fehlt ihm ganz und gar. Die rechte Seite mit Bäumke und Schilling konnte gefallen. Beim Gegner war der Mittelläufer die treibende Kraft. Die ganze Mannschaft spielte sehr hart und unter Einsatz der Körperkraft.

Spielverlauf: Marten hatte Anstoß und kam bis zur Verteidigung durch. Von da gelangte der Ball bis vor Martens Tor, wo Kronsbein die Gefahr bannte. Nach und nach entwickelte sich ein flottes Spiel, in dem Marten leicht den Ton angab. Die routinierte Technik der Martener glich der Gegner zum Teil durch Schnelligkeit und Eifer aus. Der Martener Sturm verfiel in den Fehler, zu engmaschig zu kombinieren, was dem Gegner die Verteidigung erleichterte. Die Hörder Angriffe blieben meistens in der Verteidigung hängen. Was aufs Tor geschossen wurde, hielt Kronsbein sicher. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause trat die Ueberlegenheit Martens mehr und mehr in Erscheinung. Bäumke hatte mit Schilling gewechselt und leitete manchen Angriff ein. In der 10. Minute hatte sich Bäumke frei gespielt. Als er zum Schuß ansetzen wollte, wurde er unfair gelegt. Der Elfmeter führte durch ihn zum ersten Tor. Marten drängte weiter und das zweite Tor mußte bald fallen. In der 30. Minute war es dann auch fällig, als Lieber aus guter Stellung einschießen konnte. Fünf Minuten später trat er auch das dritte Tor. Leider ereignete sich ganz kurz vor Schluß ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Hörder Spieler kugelte sich den Arm aus und mußte das Feld verlassen. Die Gäste klappten gegen Spielende ganz zusammen und der Schlußpfiff bewahrte sie vor einer noch höheren Niederlage.

BV. 05 Lünen — BV. 11 Castrop 3:3

Die Vorgänge, die sich in diesem Kampfe am Lünener Schützenhof abspielten, sind für den Sport sehr schädigend. Schön wurde in der ersten Hälfte gespielt, aber die zweite Hälfte schlug ins Gegenteil um. Schuldig für die skandalösen Vorgänge ist nur einzig und allein der sehr schwach leitende Schiedsrichter gewesen. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, doch wäre es angebracht, wenn die zuständige Stelle sich eingehender mit dem Vorfall befassen würde.

Der Spielverlauf: Der Start war für die Heimischen sehr verheißungsvoll, denn kurz nach Spielbeginn war die erste Ecke fällig. Diese wurde gut hereingegeben und von de Hooge II mit Bombenschuß verwandelt. Die Castroper drängen stark und allmählich kommt der Platzverein aus der Umklammerung heraus; durch einen Elfmeterball stellte er den Gleichstand her. Auch gelingt es dem Platzverein noch zwei Tore zu treten, so daß er schon nach einer halben Stunde mit 3:1 führt. Aber kurz vor der Pause tritt Ufermann bei einem Gedränge das zweite Tor. Nach der Pause nahm das Spiel härtere Formen an. Bei einem Vorstoß der BV. 11er warf der Hüter der Lünener sich in einen scharfen Schuß und wurde verletzt. Er trat aber nach kurzer Zeit wieder ein. Nun glaubten die Spieler der Lünener sich revanchieren zu müssen. So wurde der Mittelläufer der Castroper vor den Augen des Schiedsrichters geschlagen. Eine Minute später wurde Castrops Tormann, der nach einer Abwehr noch auf dem Boden lag, von dem Mittelstürmer absichtlich verletzt. Die Folge war ein Kieferbruch, der die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. In beiden Fällen griff der Schiri nicht ein. Selbst das Publikum von Lünen war empört über seine Handlungsweise. So wurden zwei Castroper und ein Lünener Spieler des Feldes verwiesen. Mit acht Mann kämpften die Castroper verzweifelt um den Ausgleich, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Ein Elfmeterball wurde von Kirchhoff unter lautem Beifall der Zuschauer eingeschossen. Bald wäre der Siegtreffer geglückt durch Alleingang von Kirchhoff. Aber sein scharfer Schuß sitzt nur knapp neben dem Pfosten. Als der Schlußpfiff ertönte, atmete alles erleichtert auf, und der Schiedsrichter war froh, daß er den Kampf, der mehrere Unterbrechungen hatte, über die Zeit gebracht hatte.

Der Tabellenstand nach dem 6. Oktober

1. Kreisklasse

Gruppe B

Vikt. Derne	4	2	2	0	10:5	6:2
Vikt. Somborn	5	3	0	2	12:6	6:4
Westerfilde	5	2	2	1	13:8	6:4
Eichlinghofen	4	2	1	1	8:7	5:3
Lünen 05	5	2	1	2	13:13	5:5
Habinghorst	5	2	1	2	6:11	5:5
Castrop 11	3	1	2	0	7:5	4:2
Hombruch	3	1	2	0	5:4	4:2
Lünen-Süd	4	0	3	1	5:7	3:5
Lanstrop	5	1	1	3	6:14	3:7
SS. Derne	3	1	0	2	4:5	2:4
Lütgendortmund	4	0	1	3	6:10	1:7

2. Kreisklasse

Gruppe B

Huckarde	4	3	1	0	11:3	7:1
Westf. Somborn	4	3	0	1	11:4	6:2
Castr.-Schwerin	4	3	0	1	19:7	6:2
Vestag	4	3	0	1	16:7	6:2
Arminius M.	5	2	0	3	8:13	4:6
Dorstfeld 09	3	1	1	1	5:3	3:3
Einir. Rauxel	2	0	2	0	5:5	2:2
Kirchlinde	2	1	0	1	3:5	2:2
Bl.-W. Castr.-R.-R.	4	1	0	3	3:13	2:6
Allem. Rauxel	4	1	0	3	4:15	2:6
TV. Barop	4	0	0	4	5:15	0:8

Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten für Dienstag: Schwache bis mäßige Winde, vorwiegend südlicher Richtungen nach verbreitetem Morgennebel, tagsüber heiter, Temperaturen bis etwa 18 Grad ansteigend, nachts stärkere Temperatursenkung.

Wetteraussichten für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nach Fortdauer des angenehmen heiteren Herbstwetters mit Nebelbildungen abends und morgens und großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht.

Die Verdunkelungsübung am 23. Oktober 1935

Was bei ihr in Castrop-Rauxel zu beachten ist

Ausschneiden! Aufheben!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Verdunkelungsübung

1. Der Polizeipräsidialbezirk Bochum, umfassend die Städte Bochum, Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten, wird am 23. Oktober 1935 in die Verdunkelungsübung des Ruhrgebietes einbezogen.

2. Die Verdunkelungsübung beginnt mit Eintritt der Dunkelheit und dauert bis 24 Uhr. Sie findet in folgenden Stufen statt:
a) vom Eintritt der Dunkelheit bis 21 Uhr „eingeschränkte Beleuchtung".
b) von 21 bis 22 Uhr „Verdunkelung",
c) von 23 bis 24 Uhr „eingeschränkte Beleuchtung".
d) 24 Uhr Schluß der Verdunkelungsübung.

3. Der Unterschied zwischen den Beleuchtungsgraden „eingeschränkte Beleuchtung" und „Verdunkelung" drückt sich vor allen Dingen in der öffentlichen Beleuchtung (Straßen- und Verkehrsmittelbeleuchtung) aus. Auf die privats Beleuchtung in Geschäften, Theatern, Haushaltungen usw. ist die Unterscheidung ohne besondere Bedeutung, da diese sich bei „eingeschränkter Beleuchtung" auf den Zustand der „Verdunkelung" eingerichtet haben müssen.

4. Nachstehende Richtlinien sind zu beachten:

In Wohnungen darf die Verdunkelung nicht durch vollständiges Löschen der Beleuchtung durchgeführt werden. In jeder Wohnung muß während der Verdunkelung mindestens in einem Zimmer Licht brennen. Als Abblendungsmaterial lichtundurchlässige Stoffe, Pappscheiben in Größe der einzelnen Fensterscheiben, Rolläden und Fensterläden verwenden. Auch die nach der Hofseite gelegenen Räume abdunkeln. Dachboden-, Speisekammer- und Toilettenfenster beachten. Kein Licht in Räumen anzünden, die nicht abgeblendet sind.

Flurbeleuchtung abblenden. Am besten blaue Birnen oder dunkle Pappdeckelabschirmung verwenden. Papier- und Stoffbeutel sind ungeeignet, da feuergefährlich. Es ist unzulässig, die Flurbeleuchtung auszuschalten. Auch bei entsprechendem Hinweis wird bei etwaigen Unglücksfällen die Haftpflicht nicht ausgeschlossen.

Besonders Glasdächer, Oberlichter und Lichtschächte beachten. In Kaufhäusern und Ladengeschäften: Beleuchtung in den Schaufenstern bei angeordneter „eingeschränkter Beleuchtung" auf das Mindestmaß herabsetzen. Dabei dürfen nur nach oben gut abgeschirmte Schaufensterlampen, die als Tiefenstrahler wirken, brennen, d. h. Lampenschirme derart verwenden, daß das Licht der Schaufensterlampen nur die zur Schau gestellten Waren trifft.

Lichtreklame stets ausschalten. Nach Geschäftsschluß und bei angeordneter „Verdunkelung" sämtliches Schaufensterlicht ausschalten.

Lichtreklame und Transparente der Theater, Kinos und Gaststätten stets ausschalten. Innenbeleuchtung nach Möglichkeit herabsetzen und so abblenden, daß kein Licht nach außen dringt. Lichtschleusen an den Ein- und Ausgängen einrichten, damit ein Nachaußendringen des Lichtscheines vermieden wird.

In Krankenhäusern, Büros und Hotels Raumbeleuchtung nach Möglichkeit herabsetzen. Abgeblendete Tisch- und Bürobeleuchtung einführen. Fenster am besten durch Zuggardinen aus blauem Stoff verdunkeln. Kein Licht in Räumen anzünden, die nicht abgeblendet sind. In dieser Beziehung besonders auf Boden-, Mansarden- und Toilettenfenster achten.

Arbeitsplätze in gewerblichen Betrieben nur mit gut abgeschirmten Lampen beleuchten. Dabei Lampenschirme so verwenden, daß nur eine Tiefenstrahlung ermöglicht wird. Lichtanhäufung jedoch vermeiden. Große Fenster mit leicht blauer Farbe bestreichen.

Bei Kraftfahrzeugen finden Scheinwerfer überhaupt keine Verwendung. Standlichter durch Segeltuch-, Gummi- oder Lederkappen mit wagerechtem Beleuchtungsschlitz verdecken. Dieser Schlitz muß unterhalb der Lichtquelle sein. Im Notfalle genügt Ueberkleben mit blauem Papier. Winker festbinden, Schlußlichter und Kennzeichen durch Stoffbeutel abblenden. Beim Parken abseits von Parkplätzen muß der Wagen notbeleuchtet sein.

Im übrigen gilt für Kraftfahrzeuge folgende Regelung:

Kraftfahrzeuge haben bei angeordneter „eingeschränkter Beleuchtung" innerhalb von Ortschaften mit Parklicht, außerhalb von Ortschaften nur mit Standlicht zu fahren. Bei angeordneter „Verdunkelung" haben sie innerhalb von Ortschaften völlig abgeblendet, auf der freien Landstraße nur mit Parklicht zu fahren.

Radfahrer benutzen bei elektrischer Beleuchtung dunklen Stoffüberzug ohne Oeffnung. Bei Karbidbeleuchtung Konservenbüchse mit schmalem Einschnitt überstülpen.

Radfahrer fahren bei „eingeschränkter Beleuchtung" mit abgeblendetem Licht. Bei „Verdunkelung" dieses Licht noch mehr einschränken.

Dasselbe gilt auch für Fuhrwerke.

Wasserfahrzeuge lassen Fahrtlaternen brennen, die Innenbeleuchtung ist abzudunkeln.

Fußgänger haben den besonderen Beleuchtungsverhältnissen durch aufmerksames und verständnisvolles Verhalten Rechnung zu tragen.

5. Die Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen wird überwacht.

6. Nach Schluß der Verdunkelungsübung, 24 Uhr, ist aus technischen Gründen damit zu rechnen, daß nicht die volle Beleuchtung eingeschaltet wird, sondern für die Dauer der Dunkelheit die „eingeschränkte Beleuchtung" bestehen bleibt.

7. Mit Vorbereitungen sofort beginnen.

8. Rat und Auskunft über Verdunkelungsmaßnahmen erteilen die Dienststellen der Polizei und die durch entsprechende Plakate kenntlich gemachten Dienststellen des Reichsluftschutzbundes.

Die kommenden Winterhilfsplaketten

Anfang November beginnen wieder die Straßensammlungen des Winterhilfswerkes. Wieder bringt jeder Monat ein neues Abzeichen, das jedesmal eine kleine Wertarbeit darstellt. Die große Bedeutung, die die Aufträge des Winterhilfswerkes und damit die Sammlungen selbst für die wirtschaftliche Belebung bestimmter Gewerbe und Notstandsgebiete haben, erkennt man an den für diesen Winter vergebenen Aufträgen.

Im November kommt ein Segelschiffchen zum Verkauf. Es besteht aus einer Holzmehlmasse und aus Majolika, und wird in der staatlichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe und von den Holzschnitzern in Mengersreuth in Thüringen hergestellt. Mit der Betreuung der Karlsruher Manufaktur soll vor allem eine Anzahl der in der Badenser keramischen Industrie vorhandenen Arbeitslosen beschäftigt werden. Den Holzschnitzern in Mengersreuth, die besonders Kinderspielzeug und darunter viele Schiffchen und Segelboote schnitzen, haben früher den größten Teil ihrer Erzeugung ins Ausland abgesetzt. Sie haben jetzt sehr unter dem Verlust dieser Auslandsaufträge zu leiden und können einen Auftrag über rund 9 bis 10 Millionen Schiffchen gut gebrauchen.

Der Dezember bringt ein Edelsteinabzeichen. Die Nadeln, kleine Steine, z. B. Amethyste, in Metall gefaßt, werden von den Edelsteinarbeitern in Idar-Oberstein und Hanau hergestellt. Die dortigen Edelsteinarbeiter, die vorwiegend für ausländische Auftraggeber Steine schleifen, hatten bis vor kurzem noch sehr unter dem ausländischen Boykott zu leiden. Nach Abbruch des Boykotts hat sich die Beschäftigung zwar etwas gebessert, indessen noch lange nicht den alten Umfang erreicht. Auch ihnen kommt daher der zusätzliche Auftrag des Winterhilfswerkes sehr zustatten. In der Weihnachtswoche kommt dann das „Olberhauer Reiterlein" zum Verkauf, und zwar auch im Auslande. Mit seiner Herstellung werden etwa 400 arbeitslose Holzschnitzer in Olberhau und Agnetendorf beschäftigt.

Der Januar bringt eine Plakette, die Friedrich den Großen zeigt und aus Gußeisen gegossen ist. Dieser Auftrag bringt Beschäftigung für zwei Betriebe des Eisenkunstgusses in Gleiwitz und Hargerode, die in letzter Zeit schwer zu kämpfen und Mühe hatten, ihren wertvollen Facharbeiterstamm zusammenzuhalten.

Die Winterhilfssammlungen des Februar stehen im Zeichen der Wolfsangel-Rune, die in ein etwa zehn Pfennig großes Lederstück eingestanzt ist. Sie bringt arbeitslosen Leipziger Buchbindern, die künstlerisch ausgeführte Buchrücken herstellten, sowie dem notleidenden Lederhandwerk in Offenbach und Hachenburg im Westerwald Arbeit.

Das für März vorgesehene Abzeichen ist noch nicht in Auftrag gegeben. Es soll eine Narzisse, geschnitzt aus Elfenbein, darstellen, die den arbeitslosen Elfenbeinschnitzern in Erbach im Odenwald und Oberramstädt in Hessen Beschäftigung und den Frühling bringen.

Die Aufträge werden sich insgesamt auf etwa 60 Millionen Abzeichen in ungefährem Wert von 3.5 Millionen Mark erstrecken. Diese Summe wurde auch im vergangenen Winter ausgegeben.

Wie finanziere ich meine „K.d.F."-Reise?

Was man auf dieser Welt erreichen will, das muß man sich erobern. So ist es im kleinen und im großen. Und erst durch den Kampf, den man um eine Sache geführt hat, bekommt sie den rechten Wert.

So sagen auch heute noch viele Volksgenossen von den „Kraft-durch-Freude"-Reisen: „Eine schöne Einrichtung, jawohl, es läßt sich nichts dagegen sagen. Aber wer hat immer gleich dreißig oder vierzig oder gar fünfzig Mark bei der Hand, um sich die Fahrkarte kaufen zu können?"

Richtig, das Geld liegt nicht auf der Straße!

Wir leben nun einmal nicht im Paradies oder im Schlaraffenland. Auch eine Reise mit „Kraft durch Freude" muß erarbeitet werden. Es würde nicht dem Sinn dieser segensreichen Einrichtung entsprechen, wenn die Karten verschenkt würden, wenn man sich gar nicht anzustrengen brauchte. Es ist eine alte Weisheit: „Dinge, die nichts kosten, sind auch nichts wert".

Die „Kraft-durch-Freude"-Reisen aber sind etwas wert, und deshalb kosten sie auch etwas.

Der Preis dafür ist so gehalten, daß der schaffende Mensch sich eine solche Reise leisten kann. Niemals war es das Ziel des Nationalsozialismus, den deutschen Arbeiter mit Geschenken zu überhäufen, die bald den Charakter von Almosen annehmen würden. Niemals sind in der Kampfzeit den Schaffenden großspurige Versprechungen gemacht worden wie: „Ihr werdet in Luxuszügen durch die Welt fahren, auf vornehmsten Ozeandampfern reisen, mit dem Flugzeug durch den blauen Aether fliegen, und das alles wird euch keinen Pfennig kosten!"

Solche Versprechungen machten andere, die den „sozialistischen Zukunftsstaat" an die Wand malten, einen Staat von Faulenzern und Leuten, die bestenfalls aus „Liebhaberei" arbeiten würden.

Der Nationalsozialismus hat in seinem Gemeinschaftswerk „Kraft durch Freude" dem schaffenden Menschen mehr gegeben als ein unerfüllbares Versprechen auf die irdische Seligkeit.

Dafür aber schuf er erfüllbare Bedingungen, um eine Reise auf Ozeandampfern, eine Fahrt in die Berge, einen Urlaub an der See verbringen zu können. Er sorgte dafür, daß der Schaffende eine Reise bezahlen kann. Er erkannte die moralischen Ansprüche des Arbeitsmenschen auf Erholung und Freizeit und gab ihm die Möglichkeit, diese Ansprüche zu verwirklichen.

Für einen Arbeiter, der nur 25 RM. Wochenlohn oder noch weniger bekommt, sind 30 RM. für eine Reise viel Geld. Auch an Zehrgeld für Nebenausgaben muß noch gedacht werden.

Da heißt es: Rechnen!

Aber — und darüber muß man sich klar sein! — jeder Mensch, der eine Reise machen will, muß sich dafür an anderer Stelle einschränken. Auch eine Reise will erkämpft und erobert sein. Um so größer ist dann das Erlebnis des Urlaubs.

Die allerwenigsten Menschen nur können das Geld für eine Reise aus dem Aermel schütteln.

Und diesen Menschen fehlt letzten Endes doch die tiefe Freude derjenigen, die mit eiserner Energiegepaart, gearbeitet und von ihrem Verdienst Woche um Woche einen kleinen Betrag an die Seite gelegt haben — für ihre Reise.

Die Voraussetzungen für eine Reise, ob ohne oder mit „Kraft durch Freude", heißt Sparen.

Sparen — groß geschrieben!

Und um den Schaffenden das Sparen zu erleichtern, hat das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Reisesparkasse geschaffen.

Schon in diesem Jahre hat sich der Segen dieser Einrichtung in vielen Tausenden von Fällen gezeigt. Auf allen Urlauberschiffen, in allen Urlauberzügen saßen Arbeitskameraden, die im Laufe eines Jahres ihre Reise „zusammengeklebt" hatten, und die nun frohen Herzens in die Ferien fuhren. Keiner der Reisesparer sagte: „Ich habe es bereut!" Alle waren sich einig:

„Mit jeder eingeklebten Sparmarke wurde die Freude auf die Reise größer; und gerade diese Vorfreude möchten wir auch in Zukunft nicht missen. Wir sparen weiter!"

Jetzt ist die Hauptreisezeit vorüber. Die Winterurlauber sparen im Endspurt; die Arbeitskameraden, die im Sommer des nächsten Jahres auf Urlaub gehen wollen, haben eine Reihe von Monaten vor sich, in denen sie von ihrer letzten Reise zehren, und in denen sie sparen müssen für die — nächste Reise.

Wer mit dem Reisesparen beginnen will, wendet sich an den KdF.-Wart seines Betriebes oder an die nächste „Kraft-durch-Freude"-Geschäftsstelle. Dort erhält man nähere Auskunft.

Recht und Rechtsprechung

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund übermittelt uns folgende, dem neuesten Heft der „Deutschen Justiz" entnommene Ausführungen:

Auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. 12. 1933 kann sich der Fall ergeben, daß ein Amtsgericht in einem parteigerichtlichen Verfahren ersucht wird, einen Juden als Zeugen eidlich zu vernehmen. Gegen ein derartiges Ersuchen sind in einem praktischen Fall folgende Bedenken geltend gemacht worden: Zwar hätten die öffentlichen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit den Parteigerichten Amts- und Rechtshilfe zu leisten. Rechtshilfe komme aber nur in Betracht, soweit die Handlung, um deren Vornahme ersucht werde, zur sachlichen Zuständigkeit der ersuchenden Stelle gehöre. Es könne nicht angenommen werden, daß das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat den Begriff der Rechtshilfe weiter gefaßt habe. Den Parteigerichten seien nur Parteigenossen unterworfen. Mithin müsse sich die Rechtshilfe der ordentlichen Gerichte auf die Vernehmung von Parteigenossen beschränken. Es könne nicht als zulässig erachtet werden, daß die Parteigerichte durch Anrufung der ordentlichen Gerichte um Rechtshilfe ihre Befugnisse erweiterten. Eine Vernehmung unter Eid könne auch deshalb nicht erfolgen, weil die Parteigerichte selbst keine eidliche Vernehmung vornehmen könnten. Wer vom Geist der nationalsozialistischen Rechtserneuerung nicht völlig unberührt geblieben ist, wird keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß diese Erwägungen fehl gehen. Es bedeutet eine Verkennung der gesetzlich festgelegten Einheit von Partei und Staat, wenn man bei der Auslegung des § 6 des Gesetzes vom 1. 12. 1933 von dem überkommenen engen Begriff der Rechtshilfe aus, ängstlich prüft, ob die Rechtshilfe zu einer „Erweiterung der Befugnisse der Parteigerichte" führen könnte, während klar zu Tage liegt, daß der Gesetzgeber den Parteigerichten bei der Wahrheitserforschung die staatliche Unterstützung in möglichst weitem Umfange zur Verfügung stellen will. Das Amtsgericht befindet sich gegenüber einem Ersuchen der in Rede stehenden Art in einer ähnlichen Lage wie gegenüber dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft, die ebenfalls von dem zuständigen Amtsgericht die Vornahme richterlicher Untersuchungshandlungen verlangen kann, zu denen sie selbst nicht befugt ist. In Zeiten des Umbruchs, wie wir sie erleben, muß der Richter den Mut aufbringen, sich von überkommenen Begriffen frei zu machen und neue Wege zu beschreiten, wenn er anders nicht zu Entscheidungen zu gelangen vermag, die den Grundanschauungen des neuen Staates entsprechen.

Die Rechtsbeziehungen zwischen Handwerkskammern und Innungskrankenkassen

Der neue Leiter des Reichsverbandes der Innungskrankenkassen, Landeshandwerksmeister Lohmann, hat sich unlängst eingehend über das Verhältnis zwischen Handwerkskammern und Innungskrankenkassen ausgesprochen und dabei einleitend anerkannt, daß schon früher, als die gesetzliche Mitwirkung der Kammern bei der Gestaltung der Innungskrankenkassen sich auf die Erstattung von Gutachten beschränkte, weitschauende Kammerpräsidenten des Handwerks darüber hinaus segensreiche Beziehungen zu den Kassen angeknüpft haben. Die neue Gesetzgebung habe inzwischen ziemlich weitgehende Rechtsbeziehungen zwischen Handwerkskammern und Innungskrankenkassen geschaffen, und zwar einmal die Mitwirkung der Kammern bei der Durchführung der 6. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung, besonders bei der Vereinigung von Innungskrankenkassen. Von besonderer und dauernder Bedeutung aber sei die in der 5. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung festgelegte Mitwirkung der Handwerkskammern bei der Berufung der Kassenleiter. Die Handwerkskammern sollen, so betonte Präsident Lohmann, bei den Innungskrankenkassen sinnvoll, ja organisch eingeschaltet werden bei der äußeren Gestaltung der Kassen und bei der Berufung der Kassenleiter durch ihre entscheidende Mitwirkung. Nicht eine neue, zusätzliche Aufsichtsinstanz soll damit geschaffen werden, die Kassen versprechen sich vielmehr von den Kammern eine Entlastung vor allem von Schwierigkeiten auf personellem Gebiete und eine Unterstützung bei örtlichen Auseinandersetzungen innerhalb des Handwerks, kurz: eine souveräne Förderung. Im Dienste der Innungskrankenkassen sei eine gute Gelegenheit gegeben, den Gedanken der inneren Verbundenheit von Meister, Geselle und Lehrling zu verwirklichen.

Die Frau, die keiner kannte

10 | Roman von Hermann Weick | Nachdruck verboten

Blitzschnell durchfuhr sie ein Gedanke: Offenkamps Braut!

Nun war die Dame bei ihnen angelangt. Unbefangen lächelnd blieb sie stehen und sagte:

„Guten Abend, Fritz!"

Offenkamp hatte sich mühsam wieder gefaßt. Feindselig sah er Jutta an; wie kam sie hierher? Hatte sie gewußt, daß er sich mit Ellen Baroja in der Vorstellung befand?

„Guten Abend, Jutta!"

Und zu Ellen Baroja gewandt, die einen Schritt zurückgetreten war:

„Darf ich die Damen miteinander bekannt machen: Fräulein Anthony — Fräulein Baroja."

Er hat sie mir nicht als seine Braut vorgestellt, dachte Ellen, während sie zum Gruß kaum merklich das Haupt neigte, und etwas wie Triumphgefühl regte sich in ihr.

Das Gespräch, das zwischen den dreien nun einsetzte, machte einen sehr forcierten Eindruck; es drehte sich in der Hauptsache um die Aufführung.

„Wie war der erste Akt?" fragte Jutta, die es meisterlich verstand, den Haß zu verbergen, der angesichts der anderen in ihr tobte. „Ich kam leider erst nach der ersten Pause."

„Sehr schön," erwiderte Offenkamp knapp.

Mit dem scharfen Instinkt der liebenden, eifersüchtigen Frau fühlte Ellen Baroja die Gegnerschaft Jutta Anthonys; etwas Kampfbereites bemächtigte sich ihrer. Aber auch sie gebärdete sich völlig harmlos, als sei diese Begegnung das Selbstverständlichste von der Welt.

„Sie haben viel versäumt, Fräulein Anthony!" sagte sie freundlich. „Der erste Akt war ganz wunderbar!"

So ging es noch eine Weile hin und her, bis das Klingelzeichen den Beginn des letzten Aktes ankündigte.

„Du nimmst mich nachher doch in deinem Wagen mit, nicht wahr?" fragte Jutta, als die anderen Anstalten machten, sich von ihr zu verabschieden.

„Selbstverständlich... das heißt, ich hatte mit Fräulein Baroja verabredet, noch ins Adlon zu gehen.."

Ellen wollte erwidern, daß diese Verabredung nicht unbedingt eingehalten zu werden brauche; aber Jutta ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Eine famose Idee! Danach hätte ich auch Lust; ich war schon lange nicht mehr abends aus!" erwiderte sie; und zu Ellen Baroja gewandt: „Nehmen Sie mich mit?"

Sekundenschnell kreuzten sich die Blicke der beiden Damen; jede las in den Augen der anderen Feindschaft, Kampfansage.

„Ich freue mich, noch länger mit Ihnen zusammen zu sein, Fräulein Anthony!"

„Auf Wiedersehen nachher!" sprach Jutta und ging hinweg.

Mit gesenktem Kopf, einen finsteren Ausdruck in den Zügen, schritt Offenkamp an Ellens Seite in den Zuschauerraum zurück.

Plötzlich sagte Ellen:

„Ihre Braut ist sehr schön!"

Offenkamp sah nicht auf.

„Finden Sie?"

Als sie ihre Plätze eingenommen hatten, lachte Ellen unvermittelt leise auf.

„Eine komische Situation! Eigentlich müßten Sie bei Ihrer Braut sitzen statt bei mir, meinen Sie nicht auch?"

Ein warmes Leuchten zog über Offenkamps Antlitz und nahm ihm das Finstere.

„Ich sitze lieber bei Ihnen!" sprach er ernst und gewahrte beglückt, wie bei seinen Worten Ellens Wangen sich mit verräterischem Rot überzogen.

Dann wurde es dunkel und das Vorspiel zum dritten Akt begann seinen jagenden Lauf. —

Als Offenkamp nachher mit seinen Damen das Hotel betrat, erregte das Erscheinen der drei einiges Aufsehen. Selten sah man zwei so schöne Frauen beisammen; gegensätzliche Schönheiten. Die eine blond, strahlend von Frische und Lebendigkeit, den schlanken, biegsamen Körper in einem mattgelben Seidenkleid — Jutta, von gleicher Größe wie Ellen, in einem schwarzen Gewand von raffiniertem Schnitt, hochmütige Kühle in dem schönen Gesicht, das die tiefschwarzen Haare wirkungsvoll umrahmten.

Und zwischen ihnen die imposante, hochgewachsene Gestalt Offenkamps, dessen ausdrucksvollen, energischen Kopf man nicht so leicht vergaß.

Offenkamp war es aber trotz seiner schönen Begleiterinnen, um die ihn mancher der anwesenden Herren beneidete, nicht sonderlich behaglich zumute. Wie würde dieses Zusammensein ausgehen? Juttas liebenswürdiges Gebaren vermochte ihn nicht darüber hinwegzutäuschen, daß sie Böses im Schilde führte.

Die erste halbe Stunde verlief in angenehmer Stimmung. Man aß und plauderte. Die beiden Damen sagten einander Freundlichkeiten, auch Offenkamp verlor etwas von der gespannten Wachsamkeit, mit der er den Verlauf dieses seltsamen Beisammenseins verfolgt hatte.

Da sprach Jutta, während sie sich von Offenkamp eine Zigarette anzünden ließ:

„Eigentlich bewundere ich Sie, Fräulein Baroja!"

„Bewundern?..."

„Sie bringen fertig, was ich in der letzten Zeit, obwohl ich mir viel Mühe gab, nicht fertigbrachte!"

„Darf ich wissen, was Sie damit meinen?" fragte Ellen darauf in jäher Gespanntheit; sie ahnte, wohin die andere steuerte.

„Seit Wochen versuche ich vergeblich, meinen Verlobten dazu zu bringen, daß er abends mit mir ausgehe oder ein Theater mit mir besuche; immer steckt er bis an den Hals in der Arbeit, auch an Sonntagen wie heute — alle Versuche, ihn von seiner Arbeit loszureißen, ihn für ein paar Abendstunden für mich zu haben, schlugen fehl! Sie, Fräulein Baroja, haben da mehr Glück!"

Ein betretenes Schweigen entstand nach diesen Worten, die freundlich klangen, aber den ironischen Unterton nicht ganz verbargen.

Dann antwortete Ellen leichthin:

„Vielleicht haben Sie es nicht richtig angepackt, Fräulein Anthony! Sonst wäre Herr Offenkamp sicher auch mit Ihnen öfter ausgegangen!"

„Sie mögen recht haben! Wahrscheinlich haben Sie mehr Erfahrung in solchen Dingen als ich!"

Offenkamp hätte sich beinahe vergessen und wäre aufgebraust; im letzten Augenblick zwang er sich zur Ruhe. Man mußte Rücksicht auf die Umsitzenden nehmen, denen man nicht das Schauspiel eines Skandals bieten durfte! So machte er nur eine kurze, herrische Geste, um Jutta zum Schweigen zu bringen.

Aber Ellen Baroja war nicht gewillt, die Beleidigung, die Jutta ihr zugefügt hatte, ruhig hinzunehmen. In ihre Augen kam ein harter Ausdruck.

„Ich glaube kaum, daß ich in der Behandlung von Männern größere Erfahrung besitze als Sie, Fräulein Anthony!" erwiderte sie kalt.

Jutta lachte.

„Wir wollen uns diese zweifelhafte Ehre nicht gegenseitig streitig machen! Der Erfolg ist, wenigstens in diesem Falle, auf Ihrer Seite! Und das dürfte für Sie das Ausschlaggebende sein!"

Offenkamp lehnte sich etwas zu Jutta hinüber. Seine Stimme klang drohend:

„Willst du nicht dieses peinliche Gesprächsthema verlassen, Jutta?"

Sie schüttelte den schmalen Kopf; ihre Züge vibrierten von kaum zurückgedämmtem Hasse.

„Ich finde das Gespräch durchaus nicht peinlich; wenigstens nicht für mich!"

„Jutta!"

Ellen Baroja wurde ganz ruhig. Sie vergaß in diesem Augenblick völlig, welchen Plan sie Offenkamp gegenüber verfolgte; nur das beseligende Bewußtsein erfüllte sie, daß es nur eines Wortes von ihr bedürfe, damit er sich ganz zu ihr bekenne.

Dieses Bewußtsein verlieh ihr eine sieghafte Ueberlegenheit gegenüber der anderen. Hochmütig sah sie Jutta Anthony an.

„Wollen Sie mir nun endlich sagen, was Sie eigentlich mit Ihren Worten bezwecken?" fragte sie sehr von oben herab.

„Wenn Sie es wünschen, gerne!" Juttas schlanke Hände hatten sich ineinander verkrampft. „Ich finde es, gelinde gesagt, sehr eigenartig, daß Sie den Mann, der mein Verlobter ist und dessen enge Verbindung mit mir Ihnen sicher bekannt ist, so oft in Ihre Nähe ziehen!"

„Was fällt dir ein, Jutta!" begehrte Offenkamp erregt auf. „Bist du wahnsinnig geworden?"

Er wollte einige begütigende Worte an Ellen Baroja richten, aber diese gebot ihm mit einer herrischen Geste, zu schweigen.

Sätze wie Pfeile flogen die Sätze Ellens der Feindin entgegen.

„Ich kann verstehen, daß es Ihnen unangenehm ist, wenn Ihr Verlobter Sie vernachlässigt! Eines will ich Ihnen aber sagen: Ich ziehe Herrn Offenkamp nicht in meine Nähe! Wenn er zu mir kommt, ist dies sein freier Wille! Bei ihm liegt es auch, ob er den Verkehr mit mir aufgeben will oder nicht!"

Sie wandte sich an Offenkamp; ihre Stimme klang nun wieder freundlich:

„Würden Sie mir einen Wagen kommen lassen? Ich möchte nach Hause fahren!"

„Ich bringe Sie selbstverständlich in meinem Wagen heim!" erwiderte Offenkamp hastig und war entschlossen, Jutta preiszugeben.

Aber Ellen Baroja lehnte ab; sie sehnte sich plötzlich nach Alleinsein. Das soeben Erlebte kam ihr jetzt erst in seiner ganzen Tragweite zum Bewußtsein; bedeutete dieser Zusammenstoß zwischen ihr und Jutta Anthony nicht das Ende von Offenkamps Verlöbnis?

Und dann? Was würde dann werden? —

Offenkamp hatte den Kellner beauftragt, ein Mietauto herbeizurufen; wenige Minuten darauf war der Wagen da.

Zu dreien verließen sie das Hotel.

„Gute Nacht, Herr Offenkamp!" sagte Ellen herzlich und reichte ihm die Hand.

Dann bestieg sie, ohne Jutta eines Blickes zu würdigen, das Auto.

Auch Offenkamp und seine Verlobte fuhren weg. Der Wagen hatte sich kaum in Gang gesetzt, als Offenkamp, seiner selbst kaum mehr mächtig, hervorstieß:

„Ich finde dein Verhalten unerhört, Jutta!"

Sie lehnte gelassen in ihrer Ecke; der Gedanke, daß die andere das Feld hatte räumen müssen, gab ihr die Zuversicht, Offenkamp doch wieder auf ihre Seite zu ziehen. Mochte Fritz jetzt toben; wenn er ruhiger geworden war, würde er einsehen, daß sie nur ihr gutes Recht gewahrt hatte, als sie heute abend endlich reinen Tisch gemacht hatte.

„Und ich finde es unerhört," parierte sie seinen Zornesausbruch, „daß du dich in aller Oeffentlichkeit immer wieder mit dieser Dame zeigst, während dein Platz an meiner Seite ist!"

Er faßte sie am Arm.

„Du wirst morgen zu Fräulein Baroja gehen und dich wegen deines beleidigenden Verhaltens entschuldigen!"

Jutta lächelte böse.

„Ich werde nicht zu ihr gehen — und ich erwarte, daß auch du nicht mehr zu dieser Dame gehen wirst!"

„Ich werde wieder zu ihr gehen, darauf kannst du dich verlassen!"

„Und wenn ich es nicht dulde? Als mein Verlobter hast du auf meine Wünsche, zumal wenn sie so berechtigter Natur sind wie in diesem Falle, Rücksicht zu nehmen!"

„Ich werde trotzdem wieder zu Fräulein Baroja gehen, wenn ich Lust dazu habe!" kam es in unbeugsamer Entschlossenheit zurück.

Jutta stieß ein höhnisches Lachen aus.

„Du scheinst ja gewaltiges Interesse für diese Dame zu haben!"

Offenkamp gab keine Antwort.

„Ich will aber nun wissen, wie ich mit dir daran bin!" fuhr Jutta fort, und fiebrige Leidenschaft drängte sie dazu, jetzt die Entscheidung herbeizuführen, die Entscheidung, die zu ihren Gunsten ausfallen mußte... „Lange genug habe ich das Treiben angesehen! Jetzt will ich Klarheit haben! Entweder gibst du den Verkehr mit Fräulein Baroja auf — oder unser Verlöbnis ist zu Ende!"

Aus halbgeschlossenen Augen betrachtete sie, während sie sprach, jeden Zug in Offenkamps Gesicht. Als er bei ihren letzten Worten zusammenzuckte, frohlockte sie; ihre Drohung hatte anscheinend prompt gewirkt! Fritz würde sich hüten, es zum Bruche zwischen ihnen kommen zu lassen!

Noch wenige Sekunden verharrte Offenkamp in Schweigen; dann wandte er sich Jutta zu:

„Vielleicht hätte ich schon früher die Dinge klarstellen sollen, Jutta, vielleicht war es unrecht von mir, dir gegenüber so lange zu schweigen — — nachdem du aber nun selbst die Frage aufgeworfen hast, will ich dir offen antworten: Laß uns das Verlöbnis aufgeben, das schon längst seinen Sinn verloren hatte!"

Aus entsetzten Augen sah Jutta Offenkamp an. Sie wollte die Worte nicht begreifen, die er gesprochen hatte. Ein wilder, verzehrender Grimm überflutete sie.

Aber dann zwang sie sich zur Ruhe. Ihr Stolz bäumte sich dagegen auf, als die Unterlegene, Zurückgestoßene zu erscheinen. Um keinen Preis sollte Fritz erfahren, wie schwer der Schlag, den er ihr zugefügt, sie getroffen hatte!

Sie brachte es fertig, gleichmütig zu sprechen, nur ein Schwanken ihrer Stimme verriet die grenzenlose Aufgewühltheit, in der sie sich befand.

„Hast du gefürchtet, daß ich deinem Wunsche Schwierigkeiten in den Weg legen würde?" sagte sie mit verzerrtem Lächeln. „Diese Sorge war überflüssig, lieber Fritz! Daß ich mich dagegen auflehnte, dich anderwärts engagiert zu sehen, solange ich als deine Braut galt, wirst du verstehen! Dich gegen deinen Willen festzuhalten, liegt mir ferne! Du bist also frei und kannst von jetzt ab tun, was dir beliebt!"

„Ich bin froh, daß du die Sache mit dieser Ruhe aufnimmst, Jutta!" erwiderte Offenkamp, dem es eine große Erleichterung bedeutete, daß Jutta, ohne Schwierigkeiten zu bereiten, auf die Trennung einging.

Niemand stand jetzt mehr zwischen ihm und Ellen Baroja! Frei lag für ihn der Weg zu ihr! Dieser Gedanke erfüllte ihn mit rauschendem Glück.

Er achtete, ganz seinen hoffnungsseligen Gedanken hingegeben, nicht mehr auf Jutta, die mit starrem Gesicht in ihrer Ecke lehnte.

11.

„Ich muß Sie wegen des gestrigen Vorkommnisses um Verzeihung bitten, gnädiges Fräulein!" sprach Offenkamp, als er am anderen Tage wieder mit Ellen Baroja zusammentraf. „Sie können kaum ermessen, wie peinlich es mir war! Ich verstehe auch heute noch nicht, wie Fräulein Anthony sich derart vergessen konnte!"

„Machen Sie sich weiter keine Gedanken darüber, Herr Offenkamp! Ich nahm die Sache als das, was sie war: eine Unbeherrschtheit der Dame, die anscheinend auf mich nicht gut zu sprechen ist!"

„Ich habe noch gestern abend mein Verlöbnis mit Fräulein Anthony gelöst!" erwiderte Offenkamp darauf.

Ein Freudenstrom durchjagte Ellen. Ihr Herz schlug rasend. Offenkamp hatte sein Verlöbnis gelöst! Sich von der anderen losgesagt! Nie mehr würde er bei ihr sein....

Plötzlich wurde Ellen sich dieser Gedanken bewußt. Sie erschrak über sich selbst. Mit verzweifelter Willenskraft unterdrückte sie den Jubel, der sie überfallen hatte. Was kümmerte es sie, ob Offenkamp sich von seiner Braut getrennt hatte! Für sie, Ellen, blieb doch alles, wie es gewesen war!

Sie sagte und zwang sich zu einem ruhigen Tone:

„Hoffentlich taten Sie diesen Schritt nicht lediglich wegen des gestrigen Vorfalles. Sonst wäre ja Fräulein Anthony für ihr Verhalten, das zwar ungehörig, von ihrem Standpunkt aus aber vielleicht berechtigt war, allzusehr bestraft! So tragisch darf man einen solchen Zwischenfall nicht nehmen!"

Offenkamp machte eine Geste des Widerspruchs.

„Ich hätte ohnehin über kurz oder lang das Verlöbnis gelöst! Fräulein Anthony und ich passen nicht zusammen; ich habe das nicht erst gestern bemerkt!" ...

In der folgenden Zeit mußte Offenkamp feststellen, daß Ellen Baroja in ihren Stimmungen sehr schwankend geworden war. Immer wieder geschah es, daß sie in seiner Gegenwart ein gemessenes, ja kühles Gebaren zur Schau trug; da war ihm manchmal zumute, als säße er einem fremden Menschen gegenüber.

Dann aber begegnete sie ihm wieder herzlich, vertraut, war sie von einer Aufgeschlossenheit, die ihn beglückte.

In solchen Stunden war Offenkamp manchmal nahe daran, Ellen zu sagen, wie sehr er sie liebe. Aber eine seltsame Angst hielt ihn davon ab. Er dachte an jenes Erlebnis im Auto, als Ellen ihm unzweideutig zu verstehen gegeben hatte, daß sie mehr als Freundschaft von ihm nicht wolle und ihm auch nicht zu geben bereit sei.

Würde er, wenn er jetzt von seinen Gefühlen etwas laut werden ließe, nicht auch dieses freundschaftliche Verhältnis stören? Würde Ellen sich dann nicht von ihm zurückziehen?

Dieser Gefahr wollte er sich nicht aussetzen! Der Gedanke, Ellen nicht mehr sehen, nicht mehr mit ihr sprechen zu dürfen, erschien ihm unausdenkbar. Lieber würde er schweigen und seine Gefühle weiterhin in sich verschließen.

*

„Wir dachten schon, du kämst überhaupt nicht mehr!" sagte Lene Offenkamp einige Wochen später zu ihrem Bruder; seit einer Stunde warteten sie und Ellen Baroja auf seine Rückkehr von der Fabrik. „Hat dich die Arbeit wieder gar nicht losgelassen?"

Offenkamp nahm bei ihnen Platz.

„Beinahe nicht! Heute ging im Betrieb wieder alles drunter und drüber; zu allem Pech ist noch meine Sekretärin erkrankt und wird mehrere Wochen wegbleiben! Wie ich ohne sie so lange auskommen soll, ist mir schleierhaft!"

„Du hast doch genug tüchtige Leute im Betrieb! Jemand wird dir da Fräulein Bendler ersetzen können!" meinte Lene darauf.

„Schwerlich, wenigstens nicht so, wie ich es brauche. Fräulein Bendler ist auf mich eingearbeitet, sie weiß, ohne daß ich viele Worte zu machen brauche, worauf es ankommt; zu dumm, daß sie gerade jetzt, wo bei uns Hochbetrieb herrscht, ausfällt!"

Ellen Baroja schien angespannt über etwas nachzudenken; nun sagte sie leichthin:

„Vielleicht könnte ich Ihre Sekretärin für die Dauer ihrer Abwesenheit ersetzen?"

Offenkamp sah sie aufs höchste erstaunt an.

„Sie?"

„Ich glaube, genügend kaufmännische Kenntnisse zu haben, um den Posten, wenigstens provisorisch, bekleiden zu können! Auf der Plantage meines Vaters habe ich lange im Büro mitgearbeitet; ich habe da mancherlei gelernt, und da wir viel mit Hamburger und Bremer Firmen, die unsere Abnehmer waren, zu tun hatten, kenne ich auch den deutschen Korrespondenzstil. Sie sehen also, daß ich für Ihre Zwecke nicht ganz ungeeignet bin!"

Lene Offenkamp lachte.

„Da hast du ja, was du brauchst, Fritz!"

Offenkamp machte ein ungläubiges Gesicht.

„Sie scherzen, gnädiges Fräulein!"

„Keineswegs! Die Familienaffäre, deretwegen ich hier bin, zieht sich wohl noch eine Weile hin, ich muß daher länger in Berlin bleiben, als ich ursprünglich vorgesehen hatte. Das ewige Nichtstun geht mir aber allmählich auf die Nerven! Da wäre eine Tätigkeit jedenfalls anregender, und die Zeit ging rascher herum!"

(Fortsetzung folgt.)

„Graf Zeppelin" auf seiner 14. Südamerikafahrt

dnb. **Friedrichshafen,** 7. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag abend um 20.04 Uhr unter Führung von Kapitän von Schiller zu seiner 14. diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Sämtliche Kabinen sind ausverkauft. Auf der Rückfahrt wird Dr. Eckener, der zur Zeit in Rio de Janeiro die Hafenanlagen und den Hallenbau besichtigt, mit dem „Graf Zeppelin" am 16. Oktober nach Friedrichshafen zurückkehren. Der Start zur letzten diesjährigen 15. Südamerikafahrt ist auf den 23. Oktober festgesetzt worden. In der Zeit vom 10. November bis 4. Dezember wird „Graf Zeppelin" erstmalig Pendelfahrten zwischen Pernambuco und Bathurst (Afrika) im Rahmen des Deutschen Luftpostdienstes ausführen, bei denen nur Briefpost befördert wird. Dieser Einsatz des „Graf Zeppelin" soll eine Ueberholung der beiden bekannten Katapultschiffe „Schwabenland" und „Westfalen" ermöglichen. Die geplante Weihnachtsfahrt wird dieses Jahr nicht ausgeführt.

Ehetragödie im Süden Berlins

Die Ehefrau erschossen — Selbstmordversuch des Mannes

Der Schauplatz einer entsetzlichen Familientragödie war ein Haus in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Lankwitz. Dort brachte der 30 Jahre alte Alfred Z. seiner fünf Jahre jüngeren Ehefrau tödliche Schußverletzungen bei und versuchte sich dann selbst das Leben zu nehmen.

Bewohner des Hauses hörten nachmittags kurz vor 15 Uhr mehrere Schüsse aus der im Erdgeschoß liegenden Wohnung der Eheleute Z. Als auf Klingeln und Klopfen nicht geöffnet wurde, benachrichtigte man die Polizei. Den Beamten, die sich gewaltsam Einlaß verschaffen mußten, bot sich ein schreckliches Bild. Frau Z. lag in der Küche in einer großen Blutlache und gab nur noch schwache Lebenszeichen. Den Ehemann fand man aus einer Schläfenwunde stark blutend, eine Pistole in der Hand, gleichfalls bewußtlos in der Toilette auf.

In einem Rettungswagen brachte man die Schwerverletzte sofort ins Krankenhaus, doch schon kurze Zeit nach der Einlieferung erlag dort Frau Z., bei der ein Kopf- und ein Rückenschuß festgestellt wurde, ihren schweren Verletzungen. Der Mann liegt noch immer besinnungslos danieder. Sein Befinden gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, hat Z. zunächst zwei Schüsse auf seine Frau abgegeben und dann selbst Hand an sich gelegt. Vorher hatte er noch seine Angehörigen von der Verzweiflungstat in Kenntnis gesetzt. Die Hintergründe der Tragödie sind vorläufig noch völlig ungeklärt. Auch steht bisher noch nicht fest, ob Z. die Tat im Einverständnis mit seiner Frau begangen hat. Eine entsprechende Untersuchung ist von der Kriminalpolizei bereits in die Wege geleitet worden.

Schwerer Zusammenstoß

zwischen Feuerkreuzlern und Kommunisten

dnb. **Paris,** 7. Okt. In Villepinte bei Pontoise kam es Sonntag nachmittag zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Feuerkreuzlern und Kommunisten. Etwa 1000 Feuerkreuzler waren aus der Umgebung von Pontoise in einem Gutshof in Villepinte zusammengekommen. Die Kommunisten, die diese Zusammenkunft in Erfahrung gebracht hatten, belagerten mit etwa 500 Mann den Gutshof und bewarfen die Versammlungsteilnehmer mit Steinen und Flaschen. Als Gendarmerie erschien, wurde sie von der Menge angegriffen. Zwei Beamte wurden verletzt. 20 Personen kamen im Laufe des Handgemenges mehr oder weniger zu Schaden. Schließlich zogen die Kommunisten ab und hielten auf dem Platz vor dem Rathaus eine von etwa 1000 Mann besuchte Versammlung ab. Die Polizei stellte die Ordnung schließlich wieder her.

Urlaub der Wehrmacht neu geregelt

Vom zweiten Dienstjahr ab jährlicher Erholungsurlaub

ndz **Berlin,** 5. Okt. Durch Verordnung des Reichskriegsministers ist mit Wirkung ab 1. Oktober der Soldatenurlaub in der Wehrmacht neu geregelt worden. Das Urlaubsjahr wurde für die Zeit vom 1. Oktober des einen bis zum 30. September des nächsten Jahres festgesetzt. Grundsätzlich wird festgestellt, daß ein Anspruch auf Urlaub nicht besteht. Jedoch soll in der Regel dem Soldaten Erholungsurlaub gewährt werden. Soldaten im ersten Dienstjahre erhalten keinen Erholungsurlaub, jedoch soll ihnen Sonderurlaub, insbesondere Feiertagsurlaub zugebilligt werden. Für die länger dienenden Soldaten darf jährlich Erholungsurlaub gewährt werden, der 14 Tage im zweiten Dienstjahr beträgt, 21 Tage vom Beginn des dritten Dienstjahres ab, 28 Tage vom Beginn des neunten Dienstjahres ab und bis zu 45 Tagen steigt im 21. Dienstjahr. Für Offiziere regelt sich der Urlaub nach dem Dienstgrad und dem Lebensalter, und zwar beträgt der Urlaub 21 bis 45 Tage. Jeder Beurlaubte muß dafür sorgen, daß ihn während des Urlaubs Befehle erreichen können. Jeder Soldat darf aus dienstlichen Gründen vom Urlaub zurückgerufen werden. Sonderurlaub kann außer zu den hohen kirchlichen Feiertagen gewährt werden als Belohnung für gute Leistungen, ferner zu sportlicher Betätigung, beim Vorliegen besonders begründeter persönlicher Angelegenheiten, zur Wiederherstellung der Gesundheit, zu fremdsprachlichen Studien im Ausland, zum Vorbereiten auf einen Zivilberuf, für den besondere Kenntnisse gefordert werden, usw. Sonntagsurlaub gibt es für die Zeit von Sonnabendnachmittag nach Beendigung des Dienstes über Sonntag. Ueber den Nachturlaub heißt es in der Verordnung, daß Mannschaften im ersten und zweiten Dienstjahr dem Zapfenstreich unterworfen sind. Mannschaften mit mehr als zwei Dienstjahren und Unteroffiziere bis zur Vollendung einer sechsjährigen Gesamtdienstzeit dürfen bis 24 Uhr ausbleiben. Auf Antrag darf im Einzelfall auch längerer Nachturlaub gewährt werden. Als Uebergangsmaßnahme ist vorgesehen, daß bewährte Mannschaften mit mehr als sechs Dienstjahren ständiger Nachturlaub bis zum Wecken erteilt werden kann. Unteroffiziere vom 7. Dienstjahr ab und Soldaten vom Unterfeldwebel an aufwärts haben Nachturlaub bis zum Wecken.

3 Paar Socken und 6 Taschentücher...

ndz **Berlin,** 5. Okt. Auf den Gestellungsbefehlen für den soeben einberufenen ersten Halbjahrgang der Arbeitsdienstpflichtigen sind auch genaue Angaben darüber enthalten, welche Ausrüstung der junge Arbeitsmann von zu Hause mitzubringen hat. Der Arbeitsdienstpflichtige hat danach bei seiner Gestellung außer seinem polizeilichen Anmeldeschein folgende Dinge mitzubringen:

Putz-, Wasch- und Flickzeug, Unterwäsche, 3 Paar Socken, 6 Taschentücher, ein Eßbesteck und ein Vorhängeschloß. Freigestellt ist das Mitbringen von Fahrrädern und Musikinstrumenten. Verboten ist das Mitbringen bürgerlicher Kleidung, außer der beim Anmarsch getragenen. Der Gestellungsbefehl vermerkt schließlich u. a., daß der Arbeitsdienstpflichtige vom Datum des Einstellungstages, morgens 0 Uhr an, der Befehlsgewalt und damit der Dienststrafordnung des Arbeitsdienstes untersteht.

Mißgeschick eines Piloten

Mit dem Flugzeug ins Meer gestürzt — Erst unter Wasser befreit

Die militärischen Beobachter und Sachverständigen, die den Probeflügen eines neuerworbenen dänischen Marineflugbootes über dem Oeresund in der Nähe von Kopenhagen beiwohnten, wurden Zeugen eines seltsamen Flugunglücks, das um ein Haar das Leben des Piloten gekostet hätte.

Die neue Maschine wurde von einem Marineleutnant gesteuert, der als außerordentlich erfahren und zuverlässig gilt. Er hatte bereits mehrere gefährliche Zerreißproben mit bestem Erfolg durchgeführt, als er, in zwanzig Meter Höhe über dem Meeresspiegel, plötzlich die Kontrolle über die Maschine verlor. Sie schwankte beängstigend, neigte sich schließlich vornüber und stieß mit großer Wucht ins Meer. Innerhalb von Sekundenbruchteilen war das Flugboot den Blicken der entsetzten Zuschauer entschwunden.

Es wurde sofort Alarm gegeben und mehrere Rettungsboote fuhren mit höchster Geschwindigkeit zur Stelle des Unglücks. Bange Augenblicke vergingen. Was war geschehen? Würde es der Pilot noch fertigbringen, sich an die Wasseroberfläche zu retten? Alles atmete erleichtert auf, als endlich der Kopf eines Schwimmers in den Wellen sichtbar wurde. Es war tatsächlich der abgestürzte Marineleutnant. Er wurde von einem der Rettungsboote aufgefischt und konnte schon gleich danach seinen Vorgesetzten über sein Abenteuer Bericht erstatten.

Es stellte sich heraus, daß der Leutnant während des Fliegens einen unerklärlich heftigen, starrkrampfartigen Anfall von Hexenschuß erlitten hatte, durch den er völlig gelähmt worden war. Er hatte nicht mehr die Kraft, das Höhensteuer zu betätigen und so konnte ihm die Maschine entgleiten. Erst als ihn die kalten Meeresfluten umspülten, löste sich die Starre wieder. Er schnallte sich frei und war nun imstande, den Führersitz zu verlassen. Da er ein guter Schwimmer ist, konnte er nunmehr auch mit einiger Mühe die Wasseroberfläche erreichen. Er hat bei dem Absturz nicht die geringste Verletzung davongetragen. Seine Maschine allerdings ist stark beschädigt, so daß es zweifelhaft erscheint, ob sie nach ihrer Bergung instand gesetzt werden kann.

Gefährlicher Einbrecher verhaftet

Otto Laternes nächtliche Diebesfahrten — Der gefährliche Korbflechter

Einer der verwegensten Einbrecher Berlins ist jetzt von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um den 37 Jahre alten Otto Laterne, der nach berühmtem Vorbild als Nachtgespenst in der letzten Zeit Villen- und Wohnungseinbrüche im Berliner Westen verübt und dabei in die Tausende gehende Werte erbeutet hat. Bisher konnten dem Banditen achtzehn derartiger Einbrüche nachgewiesen werden.

Laterne hat der Kriminalpolizei schon vielfach zu schaffen gemacht und ist bisher nicht weniger als 15mal vorbestraft. Er gehört zu jener Sorte von Einbrechern, die sich als sogenannte „Alleingänger" betätigen, offenbar, um keinen Mitwisser zu haben. Nach einem genau festgelegten Plan hat er in den letzten Monaten Villen und Wohnungen im Berliner Westen heimgesucht. Unter der Maske eines Korbflechters pflegte er sich am Tage Einlaß in die betreffenden Häuser zu verschaffen, um sich mit den Oertlichkeiten genauestens vertraut zu machen. Des Nachts stieg er dann durch ein Fenster in die Wohnung und stahl, was ihm in die Hände fiel. Schmucksachen, Bargeld, Gold- und Silbersachen waren in der Regel seine Beute.

Der Bandit scheute sich auch nicht, selbst bis in die Schlafzimmer der Wohnungsinhaber vorzudringen. Von den Nachttischen entwendete er dann Brieftaschen Uhren, Schmucksachen und andere Gegenstände. So leise, wie er gekommen war, verschwand das „Nachtgespenst" auch wieder. Mit einer seltenen Hartnäckigkeit ging der gefährliche Bursche bei seinen Raubzügen zu Werke. So ist ein Fall bekannt geworden, wo er sich nicht dadurch abschrecken ließ, daß eine versteckte Alarmvorrichtung in Tätigkeit trat. Er verließ die Räume erst, als er genügend Beute gemacht zu haben glaubte. — Auch auf dem Gebiete des Trickdiebstahls hat L. sich längere Zeit hindurch mit großem Erfolge betätigt und wurde daher von der Staatsanwaltschaft bereits steckbrieflich gesucht.

Im Verlaufe einer großen Ermittlungsaktion konnte der gemeingefährliche Verbrecher jetzt von Kriminalbeamten einer Z.-b.-V.-Streife in einem Café in der Potsdamer Straße aufgestöbert und so überraschend festgenommen werden, daß er keinen Widerstand zu leisten vermochte. Auf Grund des inzwischen zusammengetragenen Belastungsmaterials bequemte er sich auf dem Polizeipräsidium schließlich zu einem umfassenden Geständnis.

Beim Brotschneiden ins Herz gestochen

Auf tragische Weise hat der Fleischergehilfe Michael Huber aus Waidendorf bei Dirnkrut den Tod gefunden. Er war auf einem Weinberg mit der Lese beschäftigt und wollte sich zum Frühstück eine Schnitte Brot abschneiden, als ihm das Messer plötzlich vom Brot abglitt und in der Herzgegend eine tiefe Fleischwunde verursachte. Der junge Mann drückte die Wunde mit den Händen zusammen und ließ sich von einem Wagen mitnehmen, um recht bald ärztliche Hilfe zu bekommen. Unterwegs mußte er aber wieder vom Wagen heruntergehoben werden, da die durch das Rattern des Wagens verursachten Schmerzen für ihn unerträglich waren. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Verletzung des Herzens fest und machte eine Herznaht. Er konnte den Unglücklichen jedoch nicht mehr retten.

Mont Everest-Besteigung geprobt

Vorbereitungen für die Besteigung im Frühjahr 1936/Befriedigende Ergebnisse

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, sind dort die beiden letzten Angehörigen der diesjährigen Mount-Everest-Expedition nach dort zurückgekehrt. Es sind der Leiter der Expedition Mr. Eric Shipton und Mr. Tilman. Ihre Begleiter haben schon vor mehreren Tagen die Heimreise angetreten.

Bekanntlich ist für das Frühjahr 1936 eine große Everest-Expedition geplant, die die endgültige Bezwingung des Gipfels der Welt bringen soll. Damit nun diese Besteigung auch wirklich Aussicht auf Erfolg hat, war vor einer Reihe von Monaten eine vorbereitende Expedition in den Hymalaja entsandt worden. Sie setzte sich ausschließlich aus jungen Alpinisten zusammen, die auch an der Haupterpedition teilnehmen werden. Sie sollten sich einmal mit den klimatischen und geographischen Verhältnissen auf dem „Dach der Welt" genauestens vertraut machen, sich in der verdünnten Luft in fast 8000 Meter Höhe einem streng geregelten Training unterziehen, die einzelnen Lager am Hang des Everest ausbauen und zum andern auch noch wissenschaftliche Forschungsarbeiten leisten.

Diese nicht gerade bescheidenen Aufgaben wurden glänzend gelöst. Jedenfalls äußerte sich Mr. Eric Shipton sehr befriedigt. Die Witterungsbedingungen ließen allerdings in diesem Jahr sehr zu wünschen übrig. Vor allem war die Lawinengefahr größer als in früheren Jahren. Der August brachte das schlechteste Wetter, eine Erfahrung, die vermutlich bewirken wird, daß die Haupterpedition im nächsten Frühjahr die Besteigung wesentlich früher als vorgesehen, vielleicht sogar schon im Februar, in Angriff nimmt.

Die Schützlinge Mr. Eric Shiptons haben sich, wie er erklärt, sämtlich auf das beste bewährt. Sie erreichten eine Höhe von 7700 Meter und hielten sich in dieser Höhenregion fünf Tage lang auf. Die verdünnte Luft machte ihnen nicht allzuviel zu schaffen.

Die vorbereitenden Arbeiten an den Lagern sind abgeschlossen. Im Rahmen der vorgesehenen geographischen Forschung wurden insgesamt 24 Gipfel erklommen und vermessen. Als ein weiterer Erfolg der diesjährigen Everest-Expedition ist übrigens auch die Aufklärung des Schicksals Mr. Maurice Wilsons anzusehen, der im vergangenen Jahr heimlich und ohne Begleiter den Everest zu besteigen versuchte und seit Juni 1934 verschollen war. Er wurde in einer Höhe von 7000 Meter, hundert Meter über dem Lager 3, tot aufgefunden. Da der Tote ein sorgfältig geführtes Tagebuch und einen Photoapparat bei sich hatte, dessen Filme so gut erhalten sind, daß sie entwickelt werden können, wird man bald nähere Einzelheiten über sein abenteuerliches Unternehmen und seinen tragischen Tod erfahren können.

Britische Forderungen an Aegypten

dnb. **Kairo,** 7. Okt. Die Zeitung „El Ahram" berichtet, daß der britische Oberkommissar an die ägyptische Regierung das Ersuchen richtete, im Falle eines englisch-italienischen Krieges die ägyptischen Eisenbahnen, die Armee, die Landwirtschaft, Häfen und Flughäfen, Straßen und ein großes Kontingent von Arbeitern der englischen Oberhoheit mittelbar oder unmittelbar zu unterstellen. Nessim Pascha soll dieses Ersuchen als untragbar bezeichnet und mit seinem Rücktritt gedroht haben. Das Blatt versichert, daß England auf den Forderungen bestehen wolle, so daß ein Rücktritt Nessim Paschas wahrscheinlich sei. Aegyptische Regierungskreise versuchen, England den Abschluß eines Militärbündnisses anzubieten.



Italiens Kriegsplan

Unsere Karte veranschaulicht die verschiedenen Angriffsbewegungen, die die Italiener unternehmen wollen. (Scherl — M.)

Zwei Geistliche wegen Devisenvergehens festgenommen

dnb. **Koblenz,** 7. Okt. Die Landesstelle Koblenz-Trier teilt mit: Der Geistliche Rat Kammer und der Domvikar Rieff, beide aus Trier, wurden am Sonnabendvormittag wegen Devisenvergehens von der Zollfahndungsstelle Köln vorläufig festgenommen. Das Amtsgericht Trier hat gegen beide Haftbefehl beantragt. Wie wir erfahren, soll es sich um Devisenvergehen größeren Ausmaßes handeln, die seit dem Jahre 1933 verübt wurden.

Drei Franziskaner auf der Anklagebank

Die deutsche Volkswirtschaft um 240 000 RM. geschädigt

dnb. **Berlin,** 5. Okt. In der Reihe der Devisenschiebungsprozesse gegen Angehörige katholischer Orden begann am Sonnabend vor dem Berliner Schöffengericht die Verhandlung gegen drei Mitglieder des „Kirchlichen Vereins der schlesischen Franziskaner-Ordensprovinz zur heiligen Hedwig e. V.", der seinen Sitz in Breslau-Carlowitz hat. Den Angeklagten, und zwar dem 43jährigen Pater Provinzial Aegidius Bombis (Pater Norbert), seinem Vorgänger, dem 62 Jahre alten Ordenspriester Alois Simon (Pater Georg), sowie dem Sekretär dieser beiden Angeklagten, dem 47jährigen Ordensgeistlichen Wilhelm Brzesowsky (Pater Ewald) wird Devisenverbrechen in zahlreichen Fällen vorgeworfen. Die strafbaren Handlungen, die dem Angeklagten Simon zur Last gelegt werden, fallen in seine Amtszeit als Pater Provinzial vom August 1931 bis August 1933, während die Nachfolger Bombis und der Angeklagte Brzesowsky sich danach von August 1933 bis Ende des vorigen Jahres schuldig gemacht haben.

Nach dem Ermittlungsergebnis der beteiligten Zollfahndungsstellen und der Staatsanwaltschaft haben die Angeklagten die deutsche Volkswirtschaft um insgesamt 240 000 RM. durch ihre Machenschaften geschädigt. Der größte Teil dieser Summe wurde zum Rückkauf von eigenen Anleiheobligationen der Franziskaner in Holland verwendet. Im Hintergrund der ganzen Transaktionen stand wiederum als „geschäftlicher Berater" der berüchtigte Dr. Hofius.

Um die Mitternachtsstunde verkündete der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts das Urteil. Wegen Devisenverbrechens in zahlreichen Fällen erhalten der 62jährige Ordensgeistliche und frühere Pater Provinzial Alois Simon 18 Monate Zuchthaus und 60 000 Mark Geldstrafe; sein Nachfolger als Pater Provinzial, der 43 Jahre alte Aegidius Bombis 3 Jahre und 3 Monate Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe und der Sekretär der beiden Erstgenannten, der Ordensgeistliche Wilhelm Brzesowsky 5 Jahre Zuchthaus und 100 000 Mark Geldstrafe.

Sämtlichen Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je drei Jahren aberkannt und die Untersuchungshaft angerechnet. Außerdem verfügte das Gericht die Einziehung der erworbenen Obligationen. Für diesen Betrag sowie für die Geldstrafen haftet der kirchliche Verein, dem die Angeklagten angehören.

Der Führer in München

München. Der Führer besichtigte Montagvormittag die Parteibauten der NSDAP an der Arcis-Straße sowie den im Bau befindlichen Königsplatz. Der Bauleiter, Architekt Josef Heidmann, unterrichtete den Führer über den Fortschritt der Arbeiten.

Behandlung und Einlösung der Bedarfsdeckungsscheine der Kinderbeihilfen

Die Bedarfsdeckungsscheine, die den Kinderreichen zur Empfangnahme der Kinderbeihilfen ausgehändigt werden, tragen die Unterschrift des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk. Es ist auf ihnen vermerkt, daß sie nur gültig sind für den Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche in zugelassenen Verkaufsstellen, insbesondere in Schreinereien und sonstigen Unternehmungen des Handwerks. Bevor der Bedarfsdeckungsschein einer Verkaufsstelle in Zahlung gegeben wird, ist er vom Beihilfeempfänger auf der Rückseite mit Namenszeichnung und der Angabe von Wohnort und Wohnung mit Tinte oder Tintenstift zu versehen. Die Verkaufsstelle muß ihre Firmenzeichnung eintragen. Der Bedarfsdeckungsschein wird nur durch die Kasse desjenigen Finanzamtes eingelöst, das für die Umsatzbesteuerung der Verkaufsstelle zuständig ist. Eine Bareinlösung des Bedarfsdeckungsscheines durch die Verkaufsstelle ist verboten. Es ist aber zulässig, daß Reichspfennigbeträge bis zu einer RM. bar herausgezahlt werden, wenn der Kaufpreis der gekauften Ware den vollen Wert der Bedarfsdeckungsscheine nicht erreicht. Der Bedarfsdeckungsschein ist nicht übertragbar.

Ein Riesenmeteor nach 28 Jahren gefunden

Daß durch eine Novelle die Entdeckung eines riesenhaften, vor 28 Jahren niedergegangenen Meteors möglich wird, dürfte nicht oft vorkommen. Tatsächlich hat sich der Fall dieser Tage in dem polnisch gewordenen Teil der früheren Provinz Posen ereignet.

Eine in einer deutschen Zeitschrift veröffentlichte Novelle erzählte von dem Niedergang eines ungeheuren Meteors, der zwar von einem Bauern, der sich nächtlicherweile auf seinem Acker aufhielt, beobachtet, dann aber in der Unkenntnis über solche Naturerscheinungen nicht weiter beachtet wurde. Ein Bonner Gelehrter, Professor Dr. Karl Schmidt, wurde von der Schilderung in der Zeitungsgeschichte so gefangen genommen, daß er begann, wissenschaftliche Vergleiche anzustellen. Offenbar war der Verfasser der Novelle durch die Erzählung des Bauern inspiriert worden, so daß er wahre Geschehnisse zur Unterlage seiner Geschichte machte, obschon er das Ganze eben für eine Erfindung der Einbildungskraft des Bauern hielt. Prof. Schmidt stellte fest, daß das Datum des Niederganges in der Novelle tatsächlich mit dem der Wissenschaft bekannten Niedergang eines riesigen Meteors zusammenfiel. Nur war es nicht möglich, damals, im Jahre 1907, den Himmelskörper zu finden. Schmidt fuhr in die Gegend von Posen und stellte an Ort und Stelle Untersuchungen an.

Es war ihm beschieden, am Rande eines Waldes die Merkmale eines großen Erdtrichters zu finden, der durch die Jahre schon wieder verflacht war. Er ließ Grabungen vornehmen und stieß in kaum zwei Meter Tiefe auf den Meteorstein, der ungeheure Ausmaße hatte. Nach der völligen Freilegung konnte der Stein auf ein Gewicht von 15 bis 20 Tonnen geschätzt werden. Sein Materialwert wird auf etwa 5 Millionen RM. veranschlagt, obgleich genaue Untersuchungen noch nicht vorgenommen werden konnten. In den nächsten Tagen wird das Eintreffen polnischer und anderer Gelehrter an der Fundstelle erwartet, weil ein reges Interesse an diesem Meteor besteht, dessen Niedergang genau bekannt ist und von den Wissenschaftlern auch registriert wurde. Ob der Stein in Polen verbleibt oder ans Ausland verkauft wird, ist noch nicht entschieden.

Die Heldin der Sahara

Frankreichs tapferste Soldatenfrau — Das Kreuz der Ehrenlegion für eine Tote

Paris. Unter den Frauen, die sich durch Heldenmut und Aufopferung einen ewigen Platz im Herzen ihres Volkes erobert haben, wird die Gattin des Spahi-Leutnants Etienne Faroult stets zu den leuchtendsten Gestalten zählen. Vielleicht würden ihre Knochen auch heute noch unbekannt in der trostlosen Sandwüste der Sahara bleichen, wenn nicht ein Zufall zur Entdeckung eines kleinen blauen Heftes geführt hätte, auf dessen Blättern die Einzelheiten eines modernen Heldenepos verzeichnet sind.

Vor einigen Monaten geschah es, daß eine Gesellschaft von Ingenieuren, die mit Vermessungsarbeiten für die geplante Eisenbahnstrecke zwischen Algier und Timbuktu beauftragt waren, das Gebiet von Tuat durchstreiften. Die Karawane näherte sich einer Stelle, wo sich nach der Militärkarte ein Wüstenbrunnen befinden mußte. Plötzlich stießen die Soldaten, unter deren Bedeckung die Esspedition vor sich ging, auf einen unheimlichen Fund. Sie erblickten zwei menschliche Skelette, die schon teilweise vom Sand verweht waren. Verschiedene Ausrüstungsstücke, die in der Nähe der Gerippe herumlagen, ließen darauf schließen, daß einer der Toten ein französischer Soldat gewesen sei. Der Brunnen war, wie man auf den ersten Blick feststellen konnte, schon vor Jahren wieder zugeschüttet worden. Offenbar war diese Tat ein Werk räuberischer Stämme, die auf diese Weise den verhaßten weißen Eroberern das Fortkommen in der Wüste erschweren wollten.

Die Soldaten begannen nun den Sand um die beiden Opfer des Tuat aufzuwühlen. Unter einem der Skelette kam ein kleines Heft zum Vorschein. Es enthielt auf einigen vergilbten Seiten mit Bleistift gemachte Aufzeichnungen, die sich noch mit Mühe und Not entziffern ließen. Aus ihrem Inhalt konnte man sich die Einzelheiten des erschütternden Dramas vergegenwärtigen, das dem Tode der beiden Menschen vorangegangen war.

Zwei Menschen ziehen in die Wüste

Die sterblichen Ueberreste, die man am verschütteten Brunnen fand, stammten von einem französischen Ehepaar, dem Offizier Etienne Faroult und seiner jungen Frau. Leutnant Faroult war, wie man aus dem Tagebuch seiner Frau erfuhr, in einer Oase von Igidi stationiert gewesen. Eines Tages wurde er nach einer entfernten Militärstation im Tuat versetzt. Der Leutnant hatte die Absicht, sich allein auf den beschwerlichen Ritt zu begeben. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß er kurz vor der Abreise erkrankte und fieberte. Andererseits war seine Anwesenheit auf dem neuen Posten dringend erforderlich. Als pflichttreuer Offizier machte sich also Leutnant Foroult ungesäumt auf den Weg. Seine Gattin wolle ihn jedoch nicht allein ziehen lassen. Trotz seines Sträubens bestieg sie an der Seite ihres Gatten ein Reitkamel und verließ mit ihm gemeinsam die Oase.

An ihrem bisherigen Standort waren Faroult und seine Gattin dahin informiert worden, daß sie mit ihrem Wasservorrat bis zum Dip-Brunnen auskommen würden. Dort könnten sie wieder ihre Wasservorräte ergänzen und damit bis zum Wüstenfluß Wadi Ifni gelangen.

Verschüttet

Zehn Tage dauerte der Ritt durch die Wüste. Man glaubte die Gegend verhältnismäßig sicher und tatsächlich begegnete das Ehepaar auf seinem Ritt, entlang der alten Karawanenstraße, keinem einzigen feindlichen Araber. Der Fieberanfall des Offiziers ging vorüber, und sein Gesundheitszustand besserte sich zusehends. Am elften Tage erblickten sie drei Palmen, die einmal als Kennzeichen am Wüstenbrunnen gepflanzt worden waren.

Freudig trieben die Beiden ihre Tiere auf die vermeintliche Raststätte zu. Doch da erlebten sie eine furchtbare Ueberraschung. Der Brunnen war völlig verschüttet, ohne daß man diese Tatsache in der Militärkarte verzeichnet hatte. Der Wasservorrat der beiden Wanderer war schon nahezu völlig erschöpft. Es schien ausgeschlossen, daß sie mit dem Rest bis zum Wadi Ifni gelangen konnten.

„Wir setzten uns unter die Palmen und blickten einander verzweifelt an", schrieb die junge Frau in ihrem Tagebuch. „Das ist der Tod", erklärte mein Mann. „Wir können weder vorwärts noch rückwärts. Ein Liter Wasser ist alles, was wir haben. Wir müssen sterben . . ."

Frau Faroult bewies in diesem Augenblick eine wahrhaft heroische Größe. Sie erklärte ihrem Gatten, daß sie mit Freuden bereit sei, an seiner Seite zu sterben. Trotz allem seien sie beide noch nicht verloren. Vielleicht würde ein glücklicher Zufall andere Menschen in diese Gegend führen und ihnen dadurch Rettung bringen . . . Die beiden errichteten über dem Brunnen ihr Zelt. Und nun begann ein qualvolles entsetzliches Warten auf die Rettung oder — den Tod!

Die Angst vor dem Verdursten hielt das Ehepaar zurück, das letzte bißchen Wasser auszutrinken. Nur ab und zu befeuchteten sie mit einigen Tropfen den brennenden Gaumen. Am vierten Tage nach ihrer Ankunft erlitt Leutnant Faroult wieder einen Rückfall und begann zu delirieren. Seine Frau lag am Eingang des Zeltes und starrte mit schmerzenden Augen in die trostlose Weite.

„Wir haben noch einige Schluck Wasser", lautet eine der letzten Eintragungen des Tagebuches. „Es fällt mir schwer, gegen die Versuchung anzukämpfen. Aber ich darf nicht trinken, ich darf nicht! Wenn einer von uns sterben muß, dann soll es lieber eine Frau sein. Frankreich braucht Soldaten . . ."

An dieser Stelle reißen die Aufzeichnungen ab. Die Offiziersgattin hat ihren heldenmütigen Entschluß bis zum qualvollen Ende durchgeführt. Sie bewahrte das Wasser für ihren Mann auf. Frau Faroult starb früher als ihr Gefährte. Es wurde festgestellt, daß dieser noch versucht hatte, den Körper seiner Frau zu begraben. Dazu reichten seine Kräfte aber nicht mehr aus. Er fiel neben der Leiche nieder, und so ereilte auch ihn der Tod.

Das Ehpaar Faroult wurde mit militärischen Ehren begraben. Die Aufzeichnungen der jungen Frau wanderten nach Sidi bel Abbes, und einige Zeit später fand eine ergreifende Feier statt. Das Kreuz, das sich nunmehr über der letzten Ruhestätte des Ehepaares Faroult erhebt, wurde mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt, das den beiden Toten vom Präsidenten der Republik verliehen wurde. Zur gleichen Zeit standen in allen Garnisonen in den entlegensten Forts und auf einsamen Wüstenposten Frankreichs Soldaten in Reih und Glied. Die letzten Aufzeichnungen der Frau Faroult wurden im Tagesbefehl verlesen. Und während die Schüsse des Ehrensaluts am Grabe der Toten ertönten, feierte man in ganz Französisch-Afrika das Andenken dieser vorbildlichen Soldatenfrau.

Untergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst im Regierungsbezirk Arnsberg

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Reichs- und preußischen Ministers des Innern ist im Regierungsbezirk Arnsberg eine Untergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst errichtet worden. Zum Leiter dieser Untergruppe wurde der bei dem Regierungspräsidenten in Arnsberg tätige Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Grunwald ernannt. Der Reichsausschuß ist im Auftrage des Reichs- und preußischen Ministers des Innern tätig und hat die Aufgabe, sowohl die Fragen der Gesundheitsführung als auch die lebenswichtigen Fragen der Bevölkerungspolitik ins Volk hineinzutragen. Dem Reichsausschuß für Volksgesundheit steht ein reichhaltiges Aufklärungsmaterial auf allen Gebieten des öffentlichen Gesundheitswesens zur Verfügung.

Rührende Treue eines Hundes

Barel. Der in dem benachbarten Ellenserdamm wohnende Schrankenwärter Schulze überschritt mit einem Sack Zement auf dem Rücken die Gleise, achtete wohl auf einen Güterzug, nicht aber auf eine herankommende Rangiermaschine, die ihn überfuhr und auf der Stelle tötete. Sein Hund, der neben ihm hergegangen war, ließ aber niemand an den Toten herankommen. Jeden, der herankam, um die Leiche fortzubringen, bedrohte der Hund, und lt. „O.V." das Tier wich erst zur Seite, als ein herankommender neuer Zug das Tier zur Seite geschleudert und schwer verletzt hatte.

Mittelalterliche Glasschmelze gefunden?

Herford. Beim Pflügen in der Nachbargemeinde Gohfeld, unweit der Windmühle, fand man lt. „M. T." Brandreste, die zu Grabungen veranlaßten. In etwa 30 Zentimeter Tiefe stieß man auf eine Brandstelle von etwa 25 Zentimeter Tiefe, die etwa 1,75 Meter lang und 1 Meter breit ist, und fand dort außer Lehmklumpen und Holzkohle auch festgebrannte Lehmklumpen, die mit Glasur überzogen sind. Von Kennern der Verhältnisse wird vermutet, daß es sich hier um eine mittelalterliche Glasschmelze handelt.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Norbert Steinbach
Hety Steinbach
geb. Plassmann

Castrop-Rauxel 1, den 8. Oktober 1935
Widumerstraße 17

Würmer im Menschen
verzehren die besten Kräfte
Drum vernichte die Parasiten
durch SPULMAKO
Erhältl.: Drog. A. Mues, CastropRauxel 1

Miet-Verträge
stets vorrätig.
DruckereiGeschw.Schmitz

2-Zimmer-Wohnung
möbl. oder unmöbliert in bess. Hause im Zentrum d. Altstadt sof. od. später an nur ruh. Leute zu vermiet. Zu erfr. im Stadtanzeiger.

Dienstpersonal
meldet sich zahlreich
wenn Sie eine kleine Anzeige
im Stadtanzeiger bestellen.

Wäschewaschen geht so leicht, wenn mit Henko eingeweicht!
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda





NACHRUF

Wir beklagen aus Anlaß der Grubenexplosion am 4. ds. Mts. auf unserer Schachtanlage I/III den Tod eines weiteren braven Knappen, des vermißten und inzwischen geborgenen

Kram, Karl, Hauer

Auch dieser treue Mitarbeiter mußte in Ausübung seines Berufes und in hingebender Pflichterfüllung auf dem Felde der Arbeit sein Leben lassen.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Der Führer und die Gefolgschaft der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont-Cenis

Herne-Sodingen, den 7. Oktober 1935.

Nach Gottes hl. Willen verschied am verflossenen Sonntagnachmittag, 3 Uhr, im Krankenhause zu Langendreer an den Folgen einer Operation mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, der

Lehrer Wilhelm Wagener

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerze:

Frau Wagener und Kinder.

Elbingen (Westerwald) / Castrop-Rauxel, den 7. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Kath. Krankenhaus in Castrop-Rauxel aus.

Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7.10 Uhr in der St.-Lambertus-Kirche zu Castrop-Rauxel.

Überragend in Leistung u. Kohlenersparnis sind die weltbekannten **KIRSCH** Juno-Öfen nur bei Castrop, Münsterstr. 21

Deutscher Einheits-Mietvertrag mit Quittungsbuch

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- u. Grundbesitzervereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums.

Zum praktischen Gebrauch für Mieter u. Hausbesitzer. Preis 20 Pfg. für 2 Stück.

Handliches Format. — 20 Seiten in Karton-Umschlag. Vorrätig in der

Geschäftsstelle des Stadtanzeiger
Münsterstraße 24.